Nr. 7 — Halle a. S., Mittwoch den 10. Januar 1912 — 23. Jahrg.

Erscheint täglich nachmitt. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis monatlich 60 Pfennig frei ins Haus, durch die Post bezogen vierteljährlich 1.65 Mk. ohne Bestellgeld.
„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), monatlich 10 Pfennig.
Fernsprech-Anschlüsse: Schriftleitung: Nr. 888. Geschäftsstelle: Nr. 1047.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Anzeigengebühr beträgt für die 6gespaltene Kolonelzeile od. deren Raum 20 Pfennig, für auswärtige Anzeigen 25 Pfennig. Anzeigen unterm Textteile die Zeile 75 Pfennig.
Anzeigen für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags halb 10 Uhr in der Geschäftsstelle aufgegeben sein.
Eingetragen in die Postzeitungsliste.

Haupt-Geschäftsstelle: Harz 42/43. Geöffnet werktags von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. • Schriftleitung: Harz 42/43. Sprechstunde werktags ½12—½1 Uhr mittags.

Der Volksgerichtstag naht!

Drei Tage noch — aber dann können wir stimmen!

Fünf lange Jahre haben wird auf diesen Tag gewartet, haben ihn ersehnt von der Stunde an, da das Hohnwort von den Niedergerittenen an unser Ohr schlug. Um eine Viertelmillion **hatten** unsere Stimmen zugenommen. Den Herrschenden war es **zu wenig**. Sie jubelten über unsere Niederlage. Damals gelobten wir uns, das nächstemal **gründlicher** zu siegen.

Das nächstemal! Fünf lange Jahre hat es gedauert und unserer Ungeduld erschien die Zeit oft endlos. Doch wir haben **die Zeit** genützt, wie Sozialdemokraten es verstehen. Unablässig **haben wir gearbeitet** und wenn die friedlichen Kriegsjahre **doppelt zählen**, uns **Kämpfern hat heiße Kampfesarbeit** die **lange Zeit bis zu dem Tage**, an dem wir wieder stimmen können, **doch kürzer gemacht**.

Erfolgreich ist unsere Arbeit gewesen, **reich** an **Erfolgen, die schon sichtbar sind. Nur** 384 327 **Mitglieder zählte** unsere **Organisation vor fünf Jahren, heute** sind es 836 562; **damals zählte** unsere **Presse** 837 790 Abonnenten, heute mehr als 1 300 000. Bei jeder Nachwahl sind unsere Stimmen gewaltig gestiegen und zehn neue Mandate haben wir erobert.

Reiche Früchte hat unsere **unermüdliche Aufklärungsarbeit getragen. Vertieft** ist **das sozialistische Bewußtsein unserer Parteigenossen und neue Scharen sind in unsere Kampfesreihen eingetreten. Die Situation war uns günstig, wir haben sie zu nutzen verstanden.**

Was hatten nicht unsere Gegner alles versprochen! Eine **neue Aera des Glücks und der Wohlfahrt** sollte die **Kolonialpolitik** den arbeitenden **Massen** bringen. Zügellos ließ Dernburg seine **Phantasie schweifen, aus** einer Dattelkiste ließ er **Palmenhaine** wachsen, **aus** einer Baumwollstaude tausende Ballen billigen Rohstoffes. Und was der Meister lehrte, das **predigten** seine Jünger. Heute sind sie verstummt, sie wissen, **tauben Ohren** nur würden sie predigen.

Die **arbeitenden Massen** wissen heute, was **Kolonialpolitik** ist. **Um** einer Handvoll Kapitalmagnaten Diamantenfelder und **Bergwerke als** profittragende Monopole zu sichern, stürzt sie **die Kulturvölker** in die fürchterliche **Gefahr des Massenkrieges**, peitscht die niedrigsten Instinkte der Gewalt und der **Völkerverhetzung** auf und lenkt die Aufmerksamkeit von den Kulturaufgaben im Innern **ab**, um die Barbarei der überlegensten **Mordtechnik als** einzigen **Zweck** kapitalistischer **Zivilisation** zu **proklamieren**.

Die Kolonialpolitik steigert den **Rüstungswahnsinn ins Schrankenlose**, ein sinnloses Wettrüsten verwandelt die Welt **in einen Heerhaufen** feindlicher Nationen, von denen jede von **der Furcht** geschüttelt wird, von der anderen überfallen zu werden, **wenn** sie nicht selbst ihr zuvorkommt. Die **Kriegsgefahr wird dauernd** und die dauernde Kriegsgefahr verlangt **dauernde Erhöhung der Rüstungen**.

Alle Steuern werden unzureichend, immer **neue** Lasten den Völkern auferlegt.

Alle bürgerlichen Parteien in Deutschland sind dem Wahnsinn dieser Politik verfallen. Dernburg war und ist ja das **politische** Ideal der Liberalen aller Schattierungen. Die Fortschrittler bewilligen heute alle Forderungen Molochs ebenso bedenkenlos, wie Nationalliberale, Klerikale oder Konservative. Sie **alle ausnahmslos sind verantwortlich für die Kriegsgefahr.**

Deshalb stimmt sie nieder!

Stimmt sie nieder, denn der Raub der halben Milliarde, die **infame** Steuerreform des schwarzblauen **Blocks**, sie ist nur die **Folge** der imperialistischen Raubpolitik, zu der sich **alle** bürgerlichen **Parteien** bekennen. Nationalliberale und Konservative, Klerikale und Fortschrittler wetteifern ja in dem Verlangen nach einer energischen, **das heißt einer bedenken- und skrupellosen**, auch vor der **Kriegseventualität nicht zurückschreckenden Kolonialpolitik**. Sie **alle waren auch bereit, mehr als vier Fünftel der schweren Last auf die Schultern der Armen abzubürden und nur über** die armseligen 55 Millionen **Erbschaftssteuer sind sie sich in die Haare geraten, die Hörigen des Bülow-Blocks.**

Daran denkt und deshalb stimmt sie nieder!

Stimmt sie nieder, denn Fortführung der Sozialpolitik **haben** sie versprochen und **schnödeste Arbeiterentrechtung haben** sie gehalten. Die **Selbstverwaltung** haben sie euch geraubt, euch zu Heloten von abhängigen Militäranwärtern und Bureaukraten herabgewürdigt. **Eure Witwen und Waisen** haben sie mit dem blutigen Hohn einer Bettelrente **abgefertigt**, den Ausgebeutetsten der Ausgebeuteten, den von den Junkern geschundenen und geknechteten **Landarbeitern** das karge Recht noch verkürzt. **Klerikale, Konservative und Nationalliberale** haben sich zu diesem **Entrechtungsblock** vereint und sich als die **Arbeiterfeinde bekannt**, die sie stets gewesen **sind**. Und die **Fortschrittler** haben das meiste mitgemacht.

Denkt an die Feinde der Sozialpolitik und stimmt sie nieder!

Stimmt sie **nieder, die bürgerlichen Parteien, denn nichts** haben sie getan, um **der Teuerung** abzuhelfen. **Der Zollschutz bereichert die Reichen und verarmt die Armen. Den** Junkern **steigert er die Rente und den Kartellmagnaten sichert er ungeheuerliche Monopolprofite. Euch aber verteuert er das Brot, das Fleisch**, alle **Gebrauchsgegenstände. Was der Fiskus noch übrig läßt, das nimmt euch der Großgrundbesitzer und der** Kartellmagnat. Unerträglich wird's, wenn ein Mißjahr die chronische Not zur **akuten macht. Aber** auch nicht vorübergehend **wollen** die herrschenden Klassen auf die Profite verzichten, die **aus der Not der Massen ihnen zufließen. Aus der** Staatskasse **lassen sich die Junker noch Prämien zahlen, damit sie das Getreide ins Ausland** führen, **damit nicht am Ende der** deutsche **Arbeiter an dem Tribut, den sie ihm auferlegt haben, etwas erspare. Und die Regierung des Herr v. Bethmann Hollweg versichert höhnend, an dieser bewährten Wirtschaftspolitik un**verbrüchlich festhalten zu **wollen**. Ja, sie hat sich bewährt, diese **Wirtschaftspolitik, als** eine Quelle des **Reichtums** für die **Reichen und als eine Quelle der Not für die Armen!**

Denkt an eure Not und stimmt sie nieder!

Stimmt für die Sozialdemokratie, für die Partei der Arbeit, für **eure** Partei. Sie hat im **verflossenen Reichstag alles** aufgeboten, um euch **zu schützen gegen die Attentate** der Herrschenden, sie hat **alles darangesetzt, damit** ihr euch **kampffähiger** und gerüsteter findet in den kommenden Schlachten. **Stimmt für die Sozialdemokratie und ihr** stimmt für **die einzige Partei**, die **eure Interessen** und **nur eure Interessen in dieser** Gesellschaft der **Ausbeutung** vertritt.

Aber stimmt für sie in dem Bewußtsein, daß die Abgabe des **Stimmzettels nicht das einzige** ist, **was** ihr für **euch**, eure Zukunft, eure **Klasse** leisten **müßt. Nicht nur am Tage des** 12. Januar **müßt ihr daran denken**, daß ihr **Sozialdemokraten** seid. **Ganz** müßt ihr euch der **Partei** anschließen, in die gewerkschaftliche und politische Organisation eintreten, Leser ihrer **Presse** werden. Eure ganze **Person** müßt ihr jederzeit bereit sein, einzusetzen für **die Partei**, die **nichts** anderes ist **als euer eigenes geschichtliches Bewußtsein und euer eigenes politisches Wollen.**

Denn **nicht** eine **Partei wie** die anderen ist die Sozialdemokratie. Die Partei der Arbeit **will** nicht nur eure Augenblicksinteressen wahren, nicht nur Augenblicksziele sich setzen. **Die Partei der Arbeit will die Gesellschaft der Arbeit.** Unermüdlich **kämpft** sie in täglich wiederkehrenden Mühen für die Reformen, die die Arbeiterklasse fähig und mächtig machen sollen, das große **Werk** zu leisten der **Umgestaltung der Gesellschaft.**

Wenn aber diese fünf harten Jahre, die jetzt hinter uns liegen, etwas bewiesen **haben**, so den ungeheuren **Widerstand**, der in der Gesellschaft der **Ausbeutung** dem Aufstieg der Arbeiterklasse **entgegengesetzt** wird, die engen Grenzen, die das bürgerliche Klasseninteresse der Hebung der arbeitenden **Massen** setzt. Wir wissen, daß diese Grenzen **unübersteiglich** sind in der Gesellschaft des **Kapitalismus**, daß die Befreiung der **Menschheit** von dem **Fluch der Klassenherrschaft und Klassenknechtung nur vollzogen werden kann durch den Sozialismus, durch die Gesellschaft der gleichen und freien arbeitenden Menschen!**

Wer am 12. Januar für die **Sozialdemokratie stimmt**, der tue **das** in dem **beglückenden** Bewußtsein, **mitzuarbeiten an der großen Sache**, **mitzuarbeiten an der Ueberwindung einer** Gesellschaftsordnung, deren **letztes Wort** an die arbeitende Menschheit lautet: **Teuerung und Kriegsgefahr.** Stimmt für die Sozialdemokratie und ihr stimmt für die sozialistische Gesellschaft, deren erstes Wort heißen wird: **Wohlfahrt und Frieden!**

Drei Tage noch, dann können wir stimmen!

Zu den Urnen wollen wir stürmen, niederzustimmen die Gegner!

Stimmt für die Sozialdemokratie, stimmt für den Sozialismus!

Die Scharfmacherpartei.

Nieder mit den Reichsparteilern!

In den Wahlkreisen **unseres Regierungsbezirks Merseburg** wagen die Konservativen **zum großen** Teil nicht, „**organisierte" Konservative** als **Kandidaten** aufzustellen, **weil** sie den Zorn des Volkes fürchten. **Sie verschleiern die konservativen Kandidaten durch den Titel „Reichspartei" oder „frei"konservativ.** Dieser in fünf Wahlkreisen unseres Bezirks geübte Trick hat jedoch auch wirtschaftliche Ursachen, die in der immer mehr steigenden industriellen Zusammensetzung unserer Kreise begründet sind. Die Reichspartei ist konservativ, hat aber einen industriell-politischen Einschlag. **Die Reichspartei ist die Scharfmacherpartei**, die ihre industriellen und agrarischen Interessen durch die junkerliche **Skrupellosigkeit** und **Gewaltherrschaft** durchsetzen will. **Die Reichspartei** ist

gefährlicher als die erklärte konservative Partei,

weil sie alle konservativen Machtansprüche zu ihrer eigenen macht, überdies aber industrielle Herrschaftspolitik vertritt. Ihre Gefährlichkeit **wurzelt** ferner in dem **Umstande, daß** die **Massen des Volkes** in dem Glauben erhalten werden, die „**Reichspartei**" sei doch den brutalen Junkern gegenüber eine Art „**Kulturpartei**". Davon lebte sie bisher. Es gilt nun, die „Reichspartei" aus der einflußreichen Position als Vervollständiger der schwarzblauen Blockherrschaft **herauszuwerfen, weshalb gegen die reichsparteilichen Kandidaten in unserem Bezirke Sturm gelaufen werden muß. Niederzuringen sind:**

Dr. Arendt in Mansfeld,
Dauermeister in Delitzsch-Bitterfeld,
Eckert in Sangerhausen,
Strombeck in Torgau-Liebenwerda,
Schrader in Halle-Saalkreis.

Alle Kraft muß eingesetzt werden, **keinen Reichsparteiler in** den Reichstag ziehen zu lassen. Gerade die **Reichspartei** — in Preußen führt sie den Titel „freikonservativ" — ist **die** politisch charakterloseste und korrupteste unter allen **Parteien**. Sie ist ursprünglich hervorgegangen (nach ihren eigenen Kundgebungen) „**aus gemäßigt konservativen und** altliberalen **Elementen**" ist die **Regierungspartei wie** sie im **Buch steht**, früher auch „**Bismarckpartei" oder** auch „**Botschafterpartei** genannt; letzteren Namen erhielt sie, weil sie ihrem ganzen Charakter nach einen bequemen Unterschlupf für die Botschafter a. D. **und** für sonstige, **Konflikten** mit der **Regierung** gern aus dem **Wege** gehende frühere **Staats-** oder **Reichsbeamte** bot und bietet. Ihr schwindelhafter sogenannter Wahlspruch ist: „Das Vaterland über die Partei, das Gemeinwohl über die Sonderinteressen."

Im Grunde genommen ist **dieser Wahlspruch nichts als** eine täuschende **Phrase**; auch im Munde der **Reichsparteiler** selbst. Ihre ganze Politik im Laufe der Jahre **war** eine konservative, nur war sie **bei weitem charakterloser als die der deutsch-konservativen Partei.** Während die letztere noch hin und wieder gegenüber der Regierung eine eigene Meinung vertritt, wie zum Beispiel in Preußen bei der Kanalvorlage und im Reiche bei der Erbschaftssteuer, geht die Reichspartei mit der jeweiligen Regierung fast ausnahmslos durch dick und dünn; sie übertrifft die Regierung nur

in scharfmacherischen Kundgebungen gegen die Arbeiterklasse.

Von diesem Bestreben geleitet war die Reichspartei die festeste Stütze der Regierung bei allen reaktionären Anschlägen auf die ohnehin nur kümmerlichen Freiheiten des Volkes. Von der Verhängung des **Sozialistengesetzes**, über die **Umsturz-** und **Zuchthausvorlage** seligen Angedenkens bis zum **Sprachen-Paragraphen** im Reichsvereinsgesetz und der **Vernichtung der Selbstverwaltung bei den Krankenkassen** durch die Reichsversicherungsordnung, hat stets die Reichspartei die Pläne der Regierung unterstützt und zum Teil auch verwirklichen helfen. Neben den Konservativen sind die Reichsparteiler die größten

Feinde des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts,

wobei man nur einen ihrer Häuptlinge, den Dr. **Arendt**, **betrachten braucht**. Bei den Reichsparteilern fand der frühere nationalliberale Landtagsabgeordnete, Herr **Menk-Altona**, willige Aufnahme, als er sich durch zu große „Offenherzigkeit" hinsichtlich der **Beseitigung** des allgemeinen **Wahlrechts** bei den Nationalliberalen glaubte unmöglich **gemacht** zu haben. Sie **sind die eifrigsten Bekämpfer der Koalitionsfreiheit** und die **ärgsten Schreier über den angeblichen „Terrorismus der Arbeiter"**, dabei war der verstorbene **Freiherr v. Stumm**, der **an Terrorismus das Menschenmöglichste geleistet hat, Führer** ihrer **Partei**. Der **Name des Freiherrn von Stumm bezeichnet** zugleich das „**sozialpolitische" Programm der Reichspartei.** Auf dem **Gebiete der Wirtschaftspolitik** gehören die **Reichsparteiler neben den Deutsch-Konservativen** zu den **Hochschutzzöllnern**. Es **soll ihnen nicht vergessen werden**, daß es ein **Mitglied der Reichspartei, Herr v. Kardorf, war**, der den Antrag der agrarischen **Mehrheit, durch** den unter offenkundiger Verletzung der **Bestimmungen der Geschäftsordnung** des Reichstages, **der ganze Zolltarif zu einer „Anlage"** gestempelt wurde, **und der infolgedessen in der denkwürdigen Nacht vom 13. auf den 14. Dezember 1902 zur Annahme gelangte, mit seinem Namen deckte.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219120110-12/fragment/page=0001

Daß die Reichspartei mit „Trommeln und Trompeten" bei der Kolonial-, Welt- und Flottenpolitik die Einpeitscher stellt, ist bekannt und versteht sich nach alledem von selbst; die Panzerplatten-Fabrikanten gehören ja zu ihren „besten" Mitgliedern. Der Einfluß dieser Partei kommt im Reichstage zahlenmäßig nicht voll zur Erscheinung; im letzten Reichstage hatte sie von 397 Mandaten nur 25 in ihrem Besitz. Aber auch diese Zahl würde kaum erreicht worden sein, wenn nicht Regierung- und Verwaltungsorgane gouvernementale „Geburtshilfe" geleistet hätten.

Die Feindschaft der Herrschaften gegen die Sozialdemokratie übersteigt alle Grenzen. Die konservativen erklären in ihrer Stichwahlparole bekanntlich, daß sie einen Liberalen gegenüber einem Sozialdemokraten nur dann unterstützen, wenn der Liberale sich ihnen völlig unterwirft; sonst wollen sie den Liberalen durchfallen lassen. Die Reichspartei ist empört darüber, denn sie haut unter allen Umständen jeden bürgerlichen Kandidaten heraus, damit nur ja die Sozialdemokratie geschwächt werde. Sie erklärt:

„Daß Stimmenthaltung bei Stichwahlen gegen einen Sozialdemokraten der Auffassung der Reichspartei nicht entsprechen würde, geht aus ihrem Wahlaufruf mit voller Deutlichkeit hervor."

Also: alle Kraft gegen die Arbeiterpartei, was die Sozialdemokratie mit der Parole beantworten muß: **Alle Kraft gegen die Reichspartei.** Möge es in unserem Bezirk gelingen, die Reichsparteiler zu werfen. **Nieder die Scharfmacherpartei, nieder die Volksfeinde!**

Politische Uebersicht.

Halle a. S., den 9. Januar 1912.

Ein Bild neupreußischer Herrlichkeit

entrollt „Ein Altpreuße" in der Zeitschrift Der Türmer. Da wird die Herrschaft Wilhelms II. und der sie umgebende Byzantinismus folgendermaßen geschildert:

„Wilhelm II. kam jung zur Regierung. Er war zwar schon 30 Jahre alt, aber wo reifte er vom Jüngling zum Mann heran? In einem feudalen Korps, in der Hofluft Potsdams und in den Kasinos exklusiver Garderegimenter. Die Folgen allerhöchster Schneidigkeit mußte Bismarck als erster verspüren! „Eine Zeitlang lasse ich den Alten noch verschnaufen, dann regiere ich selbst!, äußerte gar bald der junge Kaiser. Der Reichsgründer wurde abgedankt. Diese Tat entfremdete dem Kaiser die Herzen des Volkes, der Mannschaften im Volke, von vornherein. Die selbstbewußten Persönlichkeiten zogen sich zurück, die Leisetreter und Byzantiner aber drängten sich an den Thron. Zwanzig Jahre hindurch ist ein Fürst Phili Eulenburg des Kaisers intimster Freund gewesen und hat als unverantwortlicher Ratgeber die innere wie äußere Politik ganz wesentlich beeinflußt."

Der Altpreuße ruft am Schlusse jammernd aus: Der Liebenberger als geistiges und moralisches Experiment des neuen Kurses! Wie wird einst die Geschichte über die Rolle urteilen? O deutscher Männerstolz vor Königsthronen, wohin bist du geschwunden? Heute grassiert die Entmannung der Charaktere, sonst erlebten wir solche Dinge nicht, die das Reich Kaiser Wilhelms I. und des eisernen Kanzlers zum Gegenstand des Spottes und Hohnes für das gesamte Ausland machen. . . ."

Ein Bethmann Hollweg will diese Herrlichkeiten mit seinen „nationalen" Wahlen erhalten. Jawohl, Staatsbürger, wählt nur „national" — es wird dann noch viel schöner werden!

Ueber die deutsche Korpsstudenten-Diplomatie

macht die Deutsche Montagszeitung in einem fingierten Gespräch mit dem deutschen Botschafter in London — der offizielle Titel ist übrigens in unserer „konstitutionellen" Zeit: „Botschafter Sr. Majestät des deutschen Kaisers bei Sr. Majestät dem Könige von England" — erdachte Mitteilungen, die höchst vertrauenerweckend wirken müssen, wenn sie wahr sind. Da wird erzählt, daß der Herr Graf der Theorie huldige, ein Botschafter habe die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, sich in keine Sache der Welt hineinzumischen; der Herr Graf löse das Deutsche Reich 180 000 Mark pro Jahr; Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter sei nicht imstande, eine englische Zeitung zu lesen, weil er nicht englisch verstehe; König Eduard habe die Abberufung Wolff-Metternichs immer wieder verhindert, weil ihm sein Mangel an Fähigkeiten und Energie förderlich schien. Und endlich lebe der Botschafter nur ausnahmsweise in London, zumeist aber auf dem drei Stunden entfernten Jagdsitz eines englischen Lords, der inzwischen das Botschaftshotel bewohne." Wenn das alles stimmt, wäre es ja ein schönes Bild der Tätigkeit unserer deutschen Diplomaten, auf deren Schutz übrigens der Deutsche im Ausland angewiesen ist. . .

Die Mageren und die Fetten.

Von der 39 145 535 Köpfe zählenden Bevölkerung Preußens waren für 1910 8 199 181 Zensiten mit 16 768 154 Angehörigen oder 42,8 Proz. der Bevölkerung steuerfrei, weil ihr Einkommen

weniger als 900 Mk.

betrug. Außerdem waren wegen großer Kinderzahl und besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse 606 216 Zensiten freigestellt, die ein Einkommen von über 900 Mk. hatten. Diese Zensiten gehören zum allergrößten Teile zu den Gruppen mit einem Einkommen

bis zu 1500 Mk.

Sie und ihre Angehörigen machen 8,6 Proz. der Bevölkerung aus. Weiter gehören zu den Steuerpflichtigen der Einkommensgruppen **bis zu 1500 Mk.** 3 937 110 Zensiten, auf die nach dem Durchschnitt 14 173 596 = 36 Prozent der Bevölkerung entfallen. Diese Gruppen zusammen, die man zu den Erwerbstätigen mit weniger als 1500 Mk. rechnen kann, machen mit ihren Angehörigen

87,5 Prozent der Gesamtbevölkerung

aus.

Sieben Achtel der Gesamtbevölkerung

gehören also zum **Proletariat!**

Demgegenüber gab es in Preußen nach der amtlichen Statistik vom Jahre 1910 80 303 Zensiten, die pro Kopf ein Jahreseinkommen von zirka

7505 Mk.

besaßen. Ferner 89 546 Zensiten, die pro Kopf ein Jahreseinkommen von zirka

15 500 Mk.

hatten. Weiter 18 535 Zensiten mit einem Jahreseinkommen von fast

50 000 Mk.

pro Kopf. Endlich 3893 Zensiten mit einem Jahreseinkommen von rund

244 000 Mk.

pro Kopf!

Die 111 974 Zensiten in Preußen mit den höchsten Einkommen erzielten

3 259 096 750 Mark Einkommen,

während das Gesamteinkommen der 2 752 497 Zensiten mit 900—1200 Mk. nur

2558 Millionen Mark

betrug.

Die Zahl der mehrfachen Millionäre, also derer, die mehr als 100 000 Mk. Jahreseinkommen besaßen, betrug:

1892	1905	1910
1659	2859	3893

Die Zahl der Multimillionäre mit einem Jahreseinkommen von mehr als einer Million Mark wuchs in Preußen von 31 im Jahre 1892 auf 57 im Jahre 1905 und auf 145 im Jahre 1911!

Jeder Wähler sollte auch diese Zahlen überdenken!

„Die verbotene Flammenschrift."

Unter diesem Titel teilt das Berliner Tageblatt mit, daß ihn der Berliner Polizeipräsident v. Jagow auf Anfrage erklärt habe, er werde am Abend des 12. Januar eine Verkündung der Wahlresultate durch Scheinwerfer oder Transparente nicht dulden — natürlich aus Verkehrsrücksichten! In London, Paris und sogar in Wien, von den Großstädten Nordamerikas gar nicht zu reden, ist die Verkündigung der Wahlresultate auf diese Weise seit Jahrzehnten üblich und das Berliner Tageblatt fragt mit Recht, wo die Verkehrsrücksichten blieben, als beim Bekanntwerden der sozialdemokratischen Mandatsverluste von 1907 gröhlende Patriotenmassen vor das Reichskanzlerpalais und vor die Berliner Wohnung Wilhelms II. zogen. Dabei wird die interessante Mitteilung gemacht, daß jene Menschenmassen durch angeworbene, mit Bier getränkte Individuen zusammengebracht und von Geheimagenten geführt wurden! Die Kosten für diese patriotische Aktion sind natürlich weder im Etat vorgesehen, noch in den Haushaltungsrechnungen des Reiches ausgewiesen worden. . . . Der ganze Vorfall ist wieder einmal eine aufreizende Bestätigung des schandvollen Zustandes, daß selbst in der Reichshauptstadt alles Tun und Treiben der Bürger von junkerlichen Polizeiköpfen reguliert und regiert wird. Aber wenn Herr v. Jagow die Verkündigung der Wahlresultate auf optischem Wege auch deshalb nicht dulden will, weil sie diesmal wohl ganz anders ausfallen werden, wie 1907, so ist es um so notwendiger, daß — zum Ausgleich — dem Herrn v. Jagow und all seinen Standes- und Amtsgenossen von den Wählern schon bei Tagesbeleuchtung am 12. Januar ein kräftiges Licht aufgesteckt wird!

Deutsches Reich.

— **Militärjustiz.** Das Oberkriegsgericht des 17. Armeekorps in Marienburg (Westpreußen) verhandelte gegen den Oberleutnant Runkel vom Deutschordensregiment, der vom Kriegsgericht wegen Körperverletzung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden war, und gegen Leutnant von Hippel, der wegen tätlicher Beleidigung 20 Mark Geldstrafe erhalten hatte. Die Herren hatten einen nächtlichen Zusammenstoß mit Zivilisten, wobei Oberleutnant Runkel dem Zigarrenhändler Wiens zwanzig Hiebe mit dem Säbel versetzt und schwere Verletzungen an Kopf, Schulter, Armen zugefügt hatte. Das Oberkriegsgericht setzte die Strafe für Oberleutnant Runkel auf das Mindestmaß von 43 Tagen Gefängnis herab und sprach Leutnant v. Hippel völlig frei. — Somit ist alles in Ordnung. Unsere deutsche Militärjustiz — hurra! hurra! hurra!

Frankreich.

Eine „Programm"rede Caillaux'. Der französische Ministerpräsident bei am Sonntag auf einem Bankett eine Art „Programm"rede gehalten, in der er „die Frage der weltlichen Verteidigung" obenan stellte. Caillaux drückte weiter die Ansicht aus, daß die Kammer in erster Reihe die Wahlreform beraten werde. Das Marineprogramm, dessen Durchführung für die Sicherheit und die Größe Frankreichs eine Lebensfrage bilde (?) sei ihm besonders angelegen. Redner zählte ferner eine Reihe weiterer Gesetzentwürfe auf, deren Durchführung die Regierung energisch durchzusetzen beabsichtige. Die Regierung werde bestrebt sein, eine nationale Politik zu verwirklichen, die Landesverteidigung zu vervollständigen und die „Ordnung und Disziplin" in allen Verwaltungszweigen zu sichern. Sie wünsche Reformen einzuführen, die dem allgemeinen Wohl des Landes dienen sollen. Zu diesem Zwecke werde die Regierung ein Programm wirtschaftlicher Aktion einbringen und sich bemühen, die Häfen und Wasserwege und die Eisenbahnen auszubauen.

Türkei.

Die innerpolitische Krise harrt noch immer der Klärung. Wie der Neuen Freien Presse aus türkischen parlamentarischen Kreisen versichert wird, will der Großwesir in der Verfassungsfrage einlenken und trotz des Widerstandes der Komiteepartei, welche die Auflösung der Kammer bezweckt, die Opposition durch eine Abänderung der Regierungsvorlage für ein Vertrauensvotum zu gewinnen suchen. Diese Aenderung erfolgt auf ausdrücklichen Wunsch des Sultans, der dem Großwesir erklärte, er habe auch ohne förmliches Gesetz das Vertrauen zur Nation, daß sie seine Vorrechte nicht antasten werde. Die liberale Ausgleichspartei beschloß, den Widerstand gegen die Verfassungsänderung bis zum äußersten fortzusetzen. Einer ihrer Führer erklärte dem Korrespondenten, daß die Komiteepartei auf Grund bisher geheim gehaltener Parteibeschlüsse mit der Kammerauflösung dreierlei bezwecke: Erstens den Sieg des Komitees bei den Neuwahlen mittels Regierungshilfe, zweitens Friedensschluß mit Italien gegen eine Geldentschädigung für den Verlust von Tripolis und der Benghasi, drittens ein Bündnis mit Deutschland. Die Opposition sei überzeugt, daß die Komiteepartei ihren Willen in der Frage der Kammerauflösung durchsetzen werde.

Englands Rolle im Tripoliskriege. Das Zentralorgan der sozialistischen Partei Italiens, der Avanti, bringt recht inter-

Kleines Feuilleton.

Ein Dichter gegen den Krieg.

Eine ernste Anklage gegen die bürgerliche Zivilisation und die kriegerische Expansion erhebt Pierre Loti in einer Betrachtung, die sich mit dem Kriege in Tripolis beschäftigt und der der Figaro mit Rücksicht auf die Empfindlichkeit der lateinischen Schwesternation" offenbar nur zögernd Raum gibt. Der Dichter schreibt u. a.: „Ich erinnere mich noch einer Nacht an den Küsten Afrikas, als ich im Schimmer des Magnesiumlichtes auf kurze Augenblicke den Kampf eines Büffels mit einem Panther sah, der ihm in den Nacken gesprungen war. Bewundernswert war dieser arme Büffel in seinen verzweifelten Sprüngen und seinen Bemühungen, die Bestie abzuschütteln, die ihm am Halse saß; aber der Kampf war ungleich; zuerst wegen des unerwarteten Angriffes und dann, weil der Büffel keine Krallen hatte. Und zwischen jener Episode an der afrikanischen Küste und dem italienisch-türkischen Krieg vollzieht sich in meinem Geiste eine Verbindung. Dieselbe Plötzlichkeit, dieselbe Beweglichkeit bei dem Angreifer, dieselbe Ungeschicklichkeit der Waffen, dieselbe furchtbare Wut der Verteidigung. Und diesmal sind es Menschen! Und Europa schaut, wie immer, wenn massakriert wird, gelassen zu! Welcher Verfall jener großen leeren Worte: Fortschritt, Friedensliebe, Konferenzen und Schiedsgerichte! Ich höre schon die Italiener antworten, daß wir selbst die Eroberer gespielt haben, zuerst in Algier — freilich in vergangenen Zeiten — dann in Tonking. Ach ja, bewegen wir das Haupt. Und doch war es unendlich weniger blutig als das Werk Italiens in Tripolitanien. Doch ich will nicht gegen die Italiener allein meine Stimme erheben, ich spreche auch gegen uns und gegen alle sogenannten christlichen Völker Europas, gegen uns alle, die wir mit Worten der Brüderlichkeit auf den Lippen von Jahr zu Jahr irgend ein neues teuflisches Explosivmittel erfinden und die Menschen der braunen oder gelben Rasse wie Schlachtvieh behandeln. . . . Wenn man abseits der großen Metropole, wo sanfte brüderliche Reden gehalten werden, dies Werk verfolgt, so muß man feststellen, daß die Menschheit seit den Tagen der Hunnen auf dem Wege zur Barmherzigkeit keine zehn Schritte zurückgelegt hat."

Pierre Loti wendet sich dann gegen die Haltung der französischen Presse, die fast durchweg in diesem Kriege Italien Sympathien bezeugt. „Sie registriert mit Ruhe Siege, bei denen die Italiener dank einer mörderischen Artillerie nur drei oder vier Tote verlieren, während die Türken zu Hunderten auf der Walstatt bleiben. Sie erzählen, ohne zu schaudern, wie ganze Reihen von Gefangenen in öffentlicher Schaustellung gehenkt werden. Man plündert, brennt und mordet; und das nennt man dann „freie Bahn machen", als handle es sich um eine Jagd auf Raubtiere. Der Korrespondent eines großen Pariser Blattes feierte kürzlich die Schönheit (!) eines Artilleriefeuers auf große Entfernungen, das so gut gezielt war, daß die Araber mit ihren armseligen Gewehren wie Pflanzen hingemäht wurden, spricht von einer „verdammten" Moschee, die den Siegeslauf aufhält, weil die Türken sich hier verschanzt haben und sich wie die Löwen verteidigen. Ein anderer erzählt, wie man in den Oasen zwischen den Leichen und den Kadavern getöteter Hunde noch einige letzte „Fanatiker" entdeckte, die nach gegen die Eroberer zu schießen wagten; aber man „fing" sie und führte sie ohne Mühe fort, wahrlich zur Schlachtbank. All das atmet eine erstaunliche Unbewußtheit. Aber wenn die französische Presse sich auf seiten der Angreifer stellt, spiegelt sie so schlecht wie nie die Gefühle der Nation. Der Abscheu und schmerzliches Staunen herrschen einstimmig im Volke."

Pierre Loti spricht dann davon, wie für die Europäer die Mohammedaner immer mehr zum Freiwild geworden seien und geht dann auf die Grausamkeiten des tripolitanischen Krieges über. „Man macht in Italien großen Lärm gegen die beduinischen „Greuel". Mag sein. Ich kenne die Bewohner der Wüste, ich halte sie nicht für zarte, sanftmütige Menschen, und ich beklage von Herzen die armen, kleinen Soldaten, die in ihre Hände fallen. Aber wie verstehe ich auch die Wildheit ihres Hasses, ihren heißen Durst nach Rache! Oh, diese Fremden, die eines Tages ohne Herausforderung wie die Teufel an ihren Küsten landeten, um alles zu plündern, zu verbrennen und zu morden. Und ach, es gibt viele italienische Greuel, und sie sind noch weniger entschuldbar. Die Zeitungen haben sie registriert, die photographischen Platten, deren Beweiskraft nicht bestreitbar ist, haben Bilder entrollt, die Entsetzen erregen. Hat man nicht in jenen schwarzen Oktobertagen, im Gegensatz zu allen Menschenrechten und zu den klaren Bestimmungen der Haager Konvention Befehl gegeben, massenweise die Araber niederzuschießen, die nur verdächtig waren, Waffen getragen zu haben? Und dann hat man gemordet, als sei das ein Vergnügen, und die Leichen von mehreren Hundert harmloser Pflanzer und Bauern verpesteten die Oasen, die ein menschliches Schlachthaus geworden waren. Und die Spenen der Wildheit, die die Hinrichtung des Komaffen Marko begleiteten! Und die Erhängung der Gefangenen! Und im Roten Meer wurden alle jene kleinen bescheidenen arabischen Segler, die keine Kriegsschiffe waren, durch die italienische Flotte verbrannt, unter dem Vorwand, sie könnten „vielleicht" zum Transport türkischer Truppen dienen. Ich bin gewiß, daß auch italienische Herzen wie meines empfinden. Armes, schönes und schmuckes Italien! Glaubt es wirklich, auf dem Wege zum Ruhm zu sein? Ich nehme an, daß es jetzt jene Illusion der ersten Tage verloren hat. Gewiß, die einzelnen Streiter haben Ruhm geerntet, unter ihnen mögen viele wie Helden gekämpft und wie Helden gefallen sein. Doch dies kann nie das erste Verbrechen auslöschen, das Verbrechen, die Kriegsfackel entzündet zu haben. Arme, schöne Nation, ich will glauben, daß sie wie im Mittelalter mit bunten Federbüschen heiter und sorglos auszog und nicht an so viel Blut und so viel Grauen dachte. Und jetzt, da der Kampf begonnen hat, glaubt sie sich zu entehren, wenn sie die Beute fahren läßt. Wie neu, wie groß, wie erhaben wäre es aber, zu sagen: Genug, genug der Toten, wir wollen unsere Hände nicht noch mehr töten. Wir ermäßigen unsere Forderungen, damit dieser Alp endlich entschwindet."

Ein Brief von Sun Yat Sens

an seine Getreuen in Europa wird in einem Pariser Blatte veröffentlicht. Als sich der Urheber und Organisator der chinesischen Revolution vor kaum vier Wochen in Marseille einschiffte, um nach China zu eilen, richtete er noch einmal einige Worte an seine in Paris zurückgebliebenen Freunde und Gesinnungsgenossen. Der Brief, der einen interessanten Einblick in die Persönlichkeit Sun Yat Sens und in seine Ziele gewährt, lautet: „Meine lieben Freunde, ihr müßt immer überzeugt bleiben, daß die Pflicht uns gebietet, vier Zielen zuzustreben. Der Sturz der Mandschudynastie; die Errichtung der Republik; die Durchführung einer wirtschaftlichen Sozialisierung mit Hilfe von Agrarreformen und die Teilnahme Chinas an dem Weltfrieden. Diese Pflicht ist schwer für eure jungen Schultern, aber ihr müßt euch stets inne bleiben, daß wir die Revolution nicht durch eine Laune des Schicksals im Handumdrehen vollenden können. Sie wird eine Arbeit von langer Dauer werden, und ihr müßt den festen Willen hegen, euch durch keinerlei Schwierigkeiten entmutigen zu lassen. Schaut nicht zurück, vergangene Mißerfolge dürfen euch nie an neuen Erfolgen verzweifeln lassen. Wir müssen kühn sein und uns sagen: wenn wir heute nicht zum Ziele gelangen, so werden wir den Samen gesät haben, dessen Ernte künftige Generationen einbringen werden. Jetzt aber müssen wir alle unsere Anstrengungen und Kräfte zusammenfassen. Wenn die Verhältnisse uns freundlich sind, müssen wir kühn vorwärtsschreiten, aber seid euch auch bewußt, daß wir nicht zurückweichen dürfen, wenn die Umstände ungünstig werden. Wenn alle unsere Freunde so denken, wird die tartarische Dynastie vernichtet und das chinesische Reich erneuert werden. Sagt allen eueren Kameraden, daß sie nur eine Seele und eine Hoffnung sein müssen. Lebt wohl, oder besser: auf Wiedersehen. In China gebe ich euch ein Stelldichein."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219120110-12/fragment/page=0002

essante Mitteilungen über die eigentliche Ursache, die Italien zu dem Tripolis-Raubzuge veranlaßt habe. Auch hier stecke England dahinter. Es habe sich um einen Schachzug gegen Deutschland gehandelt. Die Bank von Rom ist nämlich die Besitzerin ausgedehnter Ländereien in Tripolitanien. Sie sei nun im August d. Js. mit einer deutschen Gesellschaft in Verhandlungen getreten, um dieser ein Stück Landes dort abzutreten. Schon seien die Verhandlungen dem Abschlusse nahe gewesen, als plötzlich Großbritannien in Rom mit der Erklärung dazwischen getreten sei, es könne durchaus nicht dulden, daß sich Deutschland in irgendeiner Form am Mittelmeere festsetze. Italien solle also sofort Tripolitanien besetzen, widrigenfalls England selbst zu Okkupation dieser türkischen Provinz schreiten würde. Gleichzeitig begann auch der national gesinnte Teil der italienischen Presse für einen Feldzug nach Tripolitanien Stimmung zu machen, und so sei Italien nichts anderes übrig geblieben, als sich in das tripolitanische Abenteuer zu stürzen, wenn es nicht riskieren wollte, daß ihm England den Bissen vor der Nase wegschnappe. Entspricht die Darstellung des Avantis der Wahrheit, dann können sich Italiener und Türken auf die englische „Freundschaft" gleichermaßen etwas zugute tun!

Aus der Partei.

„Du mußt auf Vater und Mutter schießen!"

wenn du Soldat bist und die „Vorgesetzten" das „befehlen". Das ist Staatsräson im Staat der Gottesfurcht und frommen Sitte. — Aus Stuttgart wird uns geschrieben:

Unser Genosse Landtagsabgeordneter Kinkel in Göppingen (Württemberg) hat gelegentlich einer Rekrutenabschiedsfeier Betrachtungen über die Pflichten der Arbeiter in des „Königs Rod" den Eltern und den Klassengenossen gegenüber angestellt und dabei das vierte Gebot: **Ehre Vater und Mutter** nachdrücklich betont, auch an die Vorschriften des Christentums: **Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!** und **Du sollst nicht töten! erinnert.** Die ernste Mahnung, diesen Geboten nachzustreben, hat die Presse des alleinseligmachenden Zentrums und der evangelischen Konservativen mit heftiger Entrüstung erfüllt. Die Folge waren allerlei Denunziationen, dessen die Staatsanwaltschaft jetzt auch Gehör geschenkt hat. Gegen den Genossen Kinkel wurde die Untersuchung in einem Strafverfahren gegen seine Betonung der christlichen Lehren eröffnet.

Das herrliche Wort Wilhelms II., **ihr müßt auf Vater und Mutter schießen, wenn es euch befohlen wird,** läßt man durch Staatsanwalt, Richter und Gefängniszellen schützen und in Kraft halten. Es lebe der herrliche Militärstaat!

Gewerkschaftliches.

Die deutschen Gewerkschaften im Jahre 1911.

In seinem Rückblick auf das Jahr 1911 stellt das Korrespondenzblatt der Gewerkschaften Deutschlands eine gewaltige Mitgliederzunahme der freien Gewerkschaften fest. Am Jahresschlusse 1910 betrug die Mitgliederzahl 2128021. Nach den zurzeit vorliegenden Abrechnungen, die sich zum großen Teil auf das dritte Quartal, zum kleineren Teil auf das zweite Quartal 1911 erstrecken und die durch die Angaben der Arbeitslosigkeitsstatistik der Fachverbände im Reichsarbeitsblatt ergänzt werden, war in 49 von 51 angeschlossenen Verbänden die Mitgliederzahl auf 2378034 angewachsen. Der Mitgliederzuwachs dieser Verbände gegenüber dem gleichen Quartal des Vorjahres beträgt 301386 oder 14,65 Prozent. Da nur noch die Mitgliederzahlen der Verbände der Böttcher und der Notenstecher fehlen, so werden erhebliche Aenderungen kaum mehr zu erwarten sein. In der Voraussetzung, daß der durchschnittliche Mitgliederzuwachs von 14,65 Prozent auch für die Jahresschlußziffern der gleiche bleibt, werden die Gewerkschaften mit einer Zunahme von zirka 312000 Mitgliedern rechnen können, was einer Gesamtmitgliederzahl von 2440000 entsprechen würde.

Ein Mehr von über 300000 Mitgliedern in einem Jahre und von nahezu 550000 in den beiden letzten Jahren, das ist sicherlich ein Ergebnis, mit dem die Gewerkschaften zufrieden sein können. Wenn es auch nicht ganz gelungen ist, die Zahl von 2½ Millionen Mitgliedern zu erreichen, so dürfte doch diese Höhe schon in den nächsten Monaten überschritten sein und dann geht es unaufhaltsam weiter auf die dritte Mitglieder-Million zu, die sicherlich das Jahr 1913 bringen wird. Dieses Ziel zu erreichen, wird eine Ehrensache für alle Gewerkschaften sein!

Einen großen Anteil an diesem Erfolg schreibt das Korrespondenzblatt den großen Industrieverbänden zu, von denen der Bauarbeiterverband um 63650, der Metallarbeiterverband um 63520, der Transportarbeiterverband um 45288, der Fabrikarbeiterverband um 22069, der Holzarbeiterverband um 18117 und der Textilarbeiterverband um 11659 Mitglieder zunahmen. Diese sechs Verbände vereinigten im dritten Quartal 1910 61,2 Prozent der Gesamtzahl der Mitglieder der Gewerkschaften und hatten bis zum dritten Quartal 1911 74,4 Prozent des gesamten Mitgliederzuwachses. Aber nicht unerwähnt darf bleiben, daß auch eine Reihe anderer Verbände, so die Blumenarbeiter, Gemeindearbeiter, Fleischer, Handlungsgehilfen, Porzellanarbeiter, Steinarbeiter und Stuckateure, um mehr als 20 Prozent an Mitgliedern zugenommen und dadurch ganz wesentlich zu dem Erfolge des verflossenen Jahres beigetragen haben. Insbesondere aber müssen die starken Mitgliederzunahmen der erst jüngst verschmolzenen Verbände der Bauarbeiter und der Transportarbeiter als ein erfreuliches und aussichtsreiches Symptom bezeichnet werden, das sicherlich in allen Gewerkschaftskreisen starke Beachtung verdient. Diese Entwicklung gibt uns die Betätigung, daß die Verschmelzung der Gewerkschaften zu großen Industrieverbänden, deren weitere ja noch in der Tabakindustrie und in der keramischen Industrie bevorstehen, ein Fortschritt sind auf dem Wege zur Organisation der Massen der Arbeiterschaft.

Streiks in Portugal.

Aus Lissabon wird gemeldet: Die Dockarbeiter und Eisenbahnangestellten der am Tajo, Lissabon gegenüber gelegenen Ortschaft Berreiro sind in den Streik getreten. Die Lokalbehörden verlangten telegraphisch aus Lissabon Mannschaften zur Verhaftung der Führer. Zwei der Führer wurden bei ihrer Ankunft in Lissabon verhaftet. Nachts zogen große Arbeitermassen durch die Straßen Lissabons und vor das Gouvernementsgebäude und verlangten die Freilassung der Verhafteten, die auch zugebilligt wurde. Die Dampfer werden militärisch bewacht. Es wurden eine Reihe von Sistierungen vorgenommen. Die Eisenbahnstation von Berreiro ist von Truppen besetzt.

25 Gründe, keinen Liberalen zu wählen.

23. und 24. Grund: **Die Nationalliberalen haben für die Verpfaffung der preußischen Volksschule gestimmt! Die Fortschrittler verrachäßigen als Herren in den Kommunen das Volksschulwesen!**

Die Schulfrage gehört nicht unmittelbar zu den Aufgaben der Reichsgesetzgebung. Da sich aber die Liberalen stets als bewährte Bildungs- und Schulfreunde aufspielen, muß auch dieser Punkt mit berührt werden. Die Bildungsfreundlichkeit der Liberalen reicht nämlich nur so weit, als die Bedürfnisse ihres eigenen großbürgerlichen Nachwuchses in Frage kommen. Für die Volksschule aber, die Schule der Arbeiterkinder, ist ihnen bald alles gut genug.

Als im Winter 1903-04 das neue preußische Schulunterhaltungsgesetz erschien, das die Konfessionsschule in Preußen verewigen sollte, liefen die Liberalen im Lande zunächst dagegen Sturm. Im Mai 1904 aber schlossen die Nationalliberalen — unter lebhaftem Protest ihres jungliberalen Flügels — mit Zentrum und Konservativen ein Kompromiß ab, dessen erster grundlegender Satz lautet:

In der Regel sollen die Schüler einer Schule derselben Konfession angehören und von Lehrern ihrer Konfession unterrichtet werden.

Auf Grund dieses Kompromisses kam dann im Jahre 1906 das Schulunterhaltungsgesetz zustande als ein voller Sieg der Reaktion. Die kulturbeflissenen Nationalliberalen hatten die preußische Schule an den schwarzblauen Block verhandelt!

In Berlin, wo der Freisinn seit Jahrzehnten unbeschränkt herrscht, sind die Schulzustände geradezu berüchtigt. Im Jahre 1911 gab es für 20000 Berliner Schulkinder nicht einmal eigene Schulhäuser, sie wurden in gemieteten Räumen untergebracht. Von 298 Elementarschulen besitzen nur 150 Turnhallen. Die Klassen sind durchschnittlich mit 45 Kindern besetzt, doch wird die Höchstzahl von 60 oft genug noch überschritten. Die Lehrergehälter sind in Berlin schlechter als in anderen Gemeinden und den Vorortkommunen von Berlin selbst.

Das liberale Bürgertum hat kein Interesse an der Volksschule, denn es schickt seine eigenen Kinder in die vornehmen Vorschulen, die entgegen der pädagogischen Forderung einer allgemeinen Volksschule hartnäckig aufrecht erhalten werden.

Wir fragen nach alledem: Wie steht's um den Kampf der Nationalliberalen gegen das Zentrum, da sich jene gerade in der wichtigsten Kulturaufgabe dem Willen der Klerikalen unterworfen haben? Wie steht's mit der gerühmten Bildungsfreundlichkeit des Fortschritts?

Alles Aufputz und Tünche! **Es gibt nur eine Partei, die aus der Volksschule eine allgemeine, gute und freie Schule des Volkes machen will, und das ist die Sozialdemokratie.**

Aus der Provinz.

Wahlkreis Delitzsch-Bitterfeld.

Der Millionär Bauermeister als „Arbeiterfreund".

Wie die Arbeiterfreundlichkeit des achtfachen Millionärs Bauermeister beschaffen ist, haben wir in der Sonntagnummer bereits dargelegt. Heute wird uns ein weiterer Beitrag zur Verfügung gestellt: Auf seinem Rittergute in Löbnitz bei Bitterfeld beschäftigte Herr Bauermeister einen Gärtner, der schon 38 Jahre — also ein ganzes Menschenalter — bei ihm im Dienste stand. Da der Mann nicht mehr voll leistungsfähig genug und krank war, stellte der steinreiche „Arbeiterfreund" Bauermeister einen anderen Gärtner ein. Gleichzeitig wurde dem alten, kranken Manne bedeutet, daß er die Wohnung räumen und eine andere beziehen solle. Der Wunsch des alten Gärtners, man möge ihn doch in seiner so lange innegehabten Wohnung — wenigstens solange bis seine Krankheit behoben sei — belassen, wurde nicht erfüllt. Er wurde vielmehr in eine andere Wohnung transportiert. In dieser ist nun der Mann acht Tage nach seiner Einlieferung, höchstwahrscheinlich aus Gram, gestorben. Auch wird erzählt, daß eine Rente von wöchentlich 3 Mark, die für die Frau ausgesetzt sein sollte, durch ihre Weigerung, aus der Wohnung zu ziehen, nun nicht bezahlt werden soll. So sieht die Arbeiterfreundlichkeit des Herrn Bauermeister aus. An anderer Stelle unseres heutigen Blattes ist zu lesen, daß dieser hochherzige Mann ein Vermögen von sieben bis acht Millionen Mark besitzt, was einem täglichen Einkommen von tausend Mark gleichkommt. Es ist geradezu eine Verhöhnung der Armut, eine Provokation der Besitzlosen, wenn ausgerechnet dieser Mann wiederum den Wählern des Wahlkreises Delitzsch-Bitterfeld als „Volksvertreter" präsentiert wird. Sollte die Verblendung wirklich so weit vorgeschritten sein, daß der hochindustrielle Kreis auch fernerhin den Millionär Bauermeister in den Reichstag schickt?

Bitterfeld. Die Reichstagswahlen finden hier in fünf Wahlbezirken statt, und zwar: 1. Wahlbezirk: Ackerstraße, Eisenbahnstraße, Greppinerstraße, Herminenstraße, Jessnitzerstraße, Karlstraße, Marienstraße, Neuestraße, Neuewelt, Nordstraße, Parsevalstraße, Schießhausstraße, Sommerstraße, Wilhelmstraße, innere Zörbigerstraße, äußere Zörbigerstraße. Wahllokal: Restaurant Altes Schützenhaus, Schießhausstraße 6. — 2. Wahlbezirk: Bahnhof 1, 2 und 3, Brunnenstraße, Gartenstraße, Kaiserstraße, Lindenstraße, Luisenstraße, Mittelstraße, Moltkestraße, Steinstraße, Weinbergstraße, Weststraße, Ziegelstraße. Wahllokal: Hotel Rheinischer Hof, Lindenstraße 16. — 3. Wahlbezirk: Binnengärtenstraße, Dessauerstraße, Feldstraße, Hallesche Straße, Kirchplatz, Markt, Ratswall, Schrederstraße, Schulstraße, Wolfenerstraße. Wahllokal: Rathaus (großer Saal), Markt 10. — 4. Wahlbezirk: Badergasse, Burgstraße, Burgtorwall, Grünstraße, im freien Felde, Kirchstraße, Krautwall, Mühlstraße, Plan, Querstraße, Rosmarinstraße, Teichwall, Töpferstraße, Töpferwall. Wahllokal: Schützenhaus Kühler Morgen, Burgtorwall 3. — 5. Wahlbezirk: Innere Bismarckstraße, äußere Bismarckstraße, Güterbahnhofstraße, hinterm Bahnhof, Holzweißigerstraße, Röhrenstraße, Wiesenstraße, Windmühlenstraße, Zimmerstraße. Wahllokal: Restaurant Neue Welt, Innere Bismarckstraße 46.

Bitterfeld. Verkümmerung des Wahlrechts? Die Direktion der Aktiengesellschaft Anilinfabrik machte am Montag in den Fabrikräumen durch Anschlag bekannt, daß am Freitag, den 12. Januar, am Tage der Reichstagswahl, unter Wegfall der Vesperpause wie an gewöhnlichen Sonnabenden, abends um 5 Uhr die Tore geschlossen werden. Für die Reichstagswähler stehen die Tore von ½5 Uhr an offen. Da aber in der Fabrik etwa 1000 Wahlberechtigte beschäftigt werden, wovon 400 bis 500 in dem eine Stunde entfernten Jeßnitz wohnen, und außerdem rund 700 Wähler auswärts beschäftigt werden, wird diesen Arbeitern durch diese unverständlichen Maßnahmen das Wählen außerordentlich erschwert, wenn nicht gar illusorisch gemacht. Genau so verhält es sich mit Bitterfeld, Holzweißig, Riemegk und weiteren Ortschaften, ebenso mit Greppin und Wolfen, wo doch in Wolfen mit 400 bis 500 Wählern, in Greppin mit noch viel mehr gerechnet werden muß. Es ist ganz ausgeschlossen, daß diese Masse von Arbeitern in solch kurzer Zeit sämtlich ihr Wahlrecht ausüben können, wenn bis abends 7 Uhr muß das Wahlrecht ausgeübt sein. Nicht, wie es vielfach heißt, daß die betreffenden Wähler nur bis 7 Uhr im Wahllokal zu sein brauchen. Sollte es der Aktiengesellschaft Anilinfabrik nicht möglich sein, den dort beschäftigten Wählern ihr einzigstes Recht, das sie noch besitzen, zu sichern und früher, mindestens aber um 3 bis ½4 Uhr Schluß zu machen? Man bedenke, daß die 500 Wähler in Wolfen nur in einem einzigen Wahllokal wählen.

Holzweißig. Das Wahllokal für den alten Dorfteil (Wahlbezirk 1) ist Schumanns Gasthof, für den neuen Dorfteil (Wahlbezirk 2) Schrödters Gasthof. Die Zahl der Wahlberechtigten stieg von 968 auf 1111. Die Zunahme der Wahlberechtigten, welche das erstemal mit wählen, beträgt rund 200, so daß für unsere Partei schon dieserhalb auf starke Stimmenzunahme zu rechnen ist.

Gräfenhainichen. Unfall. Am Sonntag stürzte der Arbeiter Hanke beim Abfühlen eines Polsometers, der sich warm gelaufen hatte, infolge der Glätte in einen erst vor ganz kurzer Zeit geschlagenen etwa 20 Meter tiefen Schacht. Von zwei Arbeitern wurde der Abgestürzte wieder zutage gefördert, der anscheinend innerlich schwer verletzt ist. Er wurde sofort zu einem Arzt geschafft.

Delitzsch. Unterdem Verdacht des Mordes wurde der ledige Pantoffelmacher Grump hier verhaftet. Am Neujahrsmorgen fand, wie wir berichteten, die Ehefrau des Butterhändlers Schirmer, die die Nacht mit ihrem Kostgänger Grump außerhalb des Hauses zugebracht hatt, ihren Ehemann tot im Zimmer vor. Der Tod war infolge Einatmens von Leuchtgas eingetreten. Die Leiche wurde gerichtlich beschlagnahmt und am Freitag seziert. Am Sonnabend fanden Vernehmungen statt, die dann zu der Verhaftung des Kostgängers führten.

Literarisches.

Hillgers Wegweiser für die Reichstagswahl 1912. Berlin-Leipzig. Hermann Hillgers Verlag. Herausgegeben von Arthur Blaustein und Hermann Hillger.

Das vorliegende Buch will ein Handbuch für den Reichstagswähler sein. Es bringt einen eingehenden statistischen Bericht über die Tätigkeit des Reichstages innerhalb der Jahre 1907 bis 1911, ein Verzeichnis der Abstimmungen zu den verschiedenen Gesetzgebungen, Wahlstatistiken, eine Skizze der Parteien mit statistischen Nachweisen, Auszüge aus dem Reichstagswahlgesetz, dem Wahlreglement und der Reichsverfassung, sowie eine Statistik der Wahl von 1907 mit Angabe der auf die einzelnen Parteien entfallenen Stimmen. Den Schluß bildet ein Abdruck von Programmen und Wahlaufrufen sowie eine Erörterung der Wahlaussichten der einzelnen Parteien.

Zum Reichstags-Wahlfonds.

Halle a. S. Von Arbeitern des Konsumvereins 2,50; von Steinsetzern 10,—; Versammlungs-Einnahme in Seeben 10,20; Versammlungs-Einnahme in Büschdorf 6,33; von Beesedau auf Liste 52 11,60; von Beesenlaublingen auf Liste Nr. 53 15,80; Arbeiterjänger Halle a. S. 100,—; von T. und W. durch Theuerkauf 4,—; von 8 Kröllwitz) 2,— Mark. Reiwand.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Uebersicht, Parteinachrichten Paul Hennig, Ausland, Gewerkschaftliches, Feuilleton und Vermischtes Karl Bock, Lokales Wilhelm Koenen, Provinzielles und Versammlungsberichte Gottl. Kasparek, sämtlich in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Räumungs-Ausverkauf.

Grosse Posten

Tischtücher, Servietten, Handtücher, Bettbezüge, Bettücher, Damenhemden, Beinkleider, Nachthemden, Oberhemden, Kragen, Manschetten.

Preise sind erheblich herabgesetzt.

Gebr. Fackenheim,

Wäsche-Fabrik,

Grosse Ulrichstr. 12.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219120110-12/fragment/page=0003

Vom 28. Dezember bis 15. Januar

Inventur-Ausverkauf.

Bei der im August erfolgten **Abtrennung meiner Detailabteilung** habe ich einen grösseren Posten

zurückgesetzte Waren

wie **Plätten**, Kaffeemühlen, Kohlenkasten, Tafelwagen, **Petroleum-Kannen, Schlittschuhe,** Waschtische und Waschgestelle, gusseis. Kessel, einen Posten **gusseiserne emaillierte Geschirre** und **emaill. Blechgeschirre,** wie **Kochtöpfe, Waschbecken, Aufwaschwannen, Eimer** etc. übernommen, welche ich vom 28. Dezember bis 15. Januar zu **jeden** annehmbaren **Preise** verkaufe.

Wilh. Heckert, Ofen und Herde, Haus- und Küchengeräte. Fernsprecher 1071.

Nur am Güterbahnhof 5, Eingang Torweg.

Aufruf!

Die Reichstagswahlen stehen vor der Tür!

Der Kampf ist diesmal bedeutungsvoller als je zuvor. Aller Voraussicht nach wird der 12. Januar eine Entscheidung über die politischen Geschicke unseres Volkes auf lange Zeit hinaus bedeuten.

Es gilt die Niederringung der Reaktion.

Darum **bekämpfen** wir gleichermaßen die Parteien des schwarzblauen Blocks wie jenen **prinzipienlosen Liberalismus,** der der Reaktion durch seinen nach wie vor gegen links geführten Kampf Helfersdienste leistet. In elf Wahlkreisen geht die Demokratische Vereinigung mit eigenen Kandidaten vor, ein erfreulicher Anfang für eine so junge Partei.

Demokratische Vereinigung, Ortsgruppe Halle a. S.

Da in unserm Wahlkreise die Aufstellung eines eigenen Kandidaten nach Lage der Verhältnisse nicht zweckmäßig war, so haben die versammelten Mitglieder unserer Ortsgruppe **beschlossen, am 12. Januar für den Kandidaten der Sozialdemokratie einzutreten.**

Nur dieser bietet die Gewähr, daß er für die Verwirklichung unseres Grundsatzes:

„Des Volkes Wille, das höchste Gesetz"

mit aller Kraft tätig sein wird.

Der Vorstand.

Achtung! Ein staunenswertes Angebot! Keine Waschfrau! — Kein Waschen mehr! **Wir beweisen Ihnen das sofort!**

Lavarin ist das kleinste Quantum der Gegenwart, die größte Errungenschaft der mod. Chemie absolut unschädlich, enthält kein Chlor, kein Soda; erspart jede Mühe, wirkt also allein.

das billigste u. sparsamste Waschmittel.

In wenigen Minuten macht es die Wäsche blendend weiss, schont Stoff und Gewebe, greift Farbe nicht an. Die kostbarsten Gewebe, die beim Reiben mit der Hand leicht zerreissen, bleiben heil und werden wie neu!

Viele Dankschreiben und Anerkennungen!

Hausfrauen habt Ihr Eure Wäsche lieb? Dann machen Sie sofort eine Probe mit Lavarin. Wir sind Ihrer Dankbarkeit und dauernden Kundschaft sicher. — Es ist in Ihrem eigenen Interesse, mit Lavarin zu waschen.

Bestellen Sie sofort ein Paket, enthaltend 5 Stück Lavarin!

Nur 1 Mark für 5 Stück, ausreichend für 5 maliges Waschen. — Einzelpreis 30 Pf. pro Stck.

Bei Voreinsendung des Betrages portofrei; Nachnahmesendung 1.25 Mk.

Schreiben Sie sofort an **E. Leipziger,** Lavarinfabrik Abt. A 86 Berlin W. 30. Stübbenstr. 9.

GRATIS! Jedem Paket liegt ein wertvolles Geschenk bei.

Nähmaschinen

aller Systeme, f. Fabrikate von 60 Mark an. Auf Wunsch günstige Zeitzahlung :: bei kleiner Anzahlung. ::

Reparaturen schnell und billig.

Karl Möller, Brüderstraße 9a, am neuen Amtsgericht.

Katalog gratis.

: Direkt an Privat : In Chevreaux-Boxleder Schnür- und Knopf-Stiefel mit und ohne Lackkappe

für Damen u. Herren Paar Mk. 5.50
Luxusausführung „ „ 7.50
Paarweise Nachnahme. Umtausch gestattet.
Deutsche Schuhzentrale, Pirmasens.

Richard Flemming,
Halle a. S., Schmerstraße 22.
— Optische Anstalt. —
Große Auswahl, billigste Preise!

Ziegen-, Hasen- u. Kaninchen-Felle kaufen
Gebr. Danglowitz,
Fischerpfan 2.

Fortsetzung des grossen

Inventur-Ausverkaufs

für **Hochzeits-, Konfirmations- u. Geburtstags-Geschenke.**

Aeusserst günstige Kaufgelegenheit.

Halle a. S., **C. F. Ritter,** Leipzigerstrasse 90.

„Meine Frau war über 50 Jahre mit einer häßlichen

Flechte

behaftet. Kein gesundes Fleckchen hatte sie auf dem Leibe. Durch **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** wurden die Flechten in 3 Wochen beseitigt. Diese Seife ist Tausende wert. E. W." à St. 50 Pf. (15% ig) u. 1.50 M. (35% ig, stärkste Form). Dazu **Zucker's-Creme** (nicht fettend u. mild) 75 Pf. u. 2 M. In sämtl. **Apotheken, Drogerien u. Parfümerien** erhältlich.

Restaurant

m. mehreren Vereinszimmern, im Zentrum der Stadt, an tüchtige kautionsfähige Wirtsleute, **von Brauerei** zu vergeben.

Offerten unter B. R. 1186 an Rudolf Mosse, Halle a. S., erbeten.

Vor-Anzeige.

Sofort Umfrage halten bei den Abonnenten!

Ca. 10 Tage nach den Stichwahlen

erscheint eine

5farbige Reichstags-Wahlkarte

mit den Bildern

der gewählten sozialdemokr. Abgeordneten.

Größe 54×54. Größe 54×54.

Preis 40 Pfennig.

Bestellungen nehmen entgegen alle Austräger des „Volksblatts" und die

Volks-Buchhandlung, Halle a. S., Marx 42/43.

Theater- u. Masken-Garderobe-Verleih-Geschäft von M. Söffner,
Halle a. S., Bölbergasse 3, II,
hält seine reichhaltige Auswahl
neuer, feiner Herren- u. Damen-Maskenkostüme
bei solider Preisstellung bestens empfohlen.

Bekanntmachung.

Hierdurch teilen wir unseren Abonnenten mit, daß wir vom heutigen Tage an, eine neue Filiale errichtet haben.

Herr **Eduard Jungmann,** Zigarrenhandlung, Plänerhöhe 33,

nimmt Inserate zu Originalpreisen und Abonnements jederzeit gern entgegen.

Extra billiger Verkauf.

268 Winterjoppen

warm gefüttert, für Männer, ohne Rücksicht auf den früheren Preis, um auf jeden Fall damit zu räumen und Platz für die Frühjahrswaren zu bekommen, zu folgenden, wirklich erstaunlich billigen Preisen mit 5 % Rabatt.

Serie I	Serie II	Serie III
nur 4.35 Mk.	nur 4.75 Mk.	nur 5.65 Mk.

Ein Versuch überzeugt.

Ernst Renner,
nur Nr. 14, Marktplatz Nr. 14.

Theater- u. Masken-Garderobe-Verleih-Geschäft von

Zeugner & Riedel,
vorm. **Gottschalk,**
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 55,
hält seine reichhaltige Auswahl neuer, feiner
Herren- u. Damen-Masken-Kostüme
bei solider Preisstellung bestens empfohlen.

Empfehle

Kernigen Schmeer von frischer Schlachtung à Pfd. **70** Pf.

Ausserdem jeden Abend **Warme Knoblauchswurst.**

Paul Bauermann, Markt 20.

Tel. 1928.

Kartoffeln

gutkochende Ware, empfiehlt im ganzen und einzeln
Alb. Streuber, Thomasiusstr. 36.

:: **Waschgefäße,** ::

dauerhaft und billig. Größte Auswahl. Böttcherei, Schüllersdorf 1.

Makulatur

zu haben in der **Genossenschafts-Buchdruckerei.**

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Ilgner. — Druck der Hallesch. Genossenschafts-Buchdruck. (E. G. m. b. H.) — Verleger: verw. Ang. Groß, jetzt A. Jähnig. — Sämtl. i. Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219120110-12/fragment/page=0004

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 7 — Halle a. S., Mittwoch den 10. Januar 1912 — 23. Jahrg.

Die nationalen Steuerbetrüger.

„Es kann ja gar nichts Aufreizenderes geben, als wenn bei der Wahlagitation den Massen vorgerechnet wird, wie schlecht die oberen Klassen ihre Steuerpflicht erfüllen, und daß die Regierung in ihrer zarten Schonung für die Besitzenden nichts Genügendes tut, dem Mißbrauch zu steuern."

Diese Worte schrieb der konservative Professor Delbrück im Oktober 1909. Kurz zuvor, als in der berüchtigten „Reform" der Reichsfinanzen nicht weniger als 500 Millionen neuer Steuern dem Volke aufgebürdet wurden, hatte Prof. Delbrück durch Berechnungen festgestellt, daß die Besitzenden aller Stände (Großkaufleute, Fabrikanten, städtische wie ländliche Grundbesitzer, Rentiers usw.) bei weitem nicht das an Steuern zahlen, was sie dem Staat schuldig sind, und daß die neuen Steuern überhaupt nicht nötig gewesen wären, wenn die Besitzenden nur ihren Anteil redlich bezahlen würden. Er knüpfte daran die Mahnung, daß gegen diesen kolossalen Betrug sofort mit allem Nachdruck eingeschritten werden müsse, schon um den Sozialdemokraten dieses Agitationsmittel rechtzeitig aus der Hand zu nehmen.

Heute, drei Tage vor der Wahl, ist es wohl an der Zeit zu fragen, was seine Mahnung gefruchtet hat. Haben die Besitzenden sich an ihre patriotische Pflicht erinnert? Zahlen sie jetzt, was ihnen zukommt? Haben die Behörden Mittel und Wege gefunden, sie dazu zu zwingen? — Um die Bedeutung dieser Fragen zu erkennen, wird es gut sein, zunächst in die Erinnerung zu rufen, was Herr Prof. Delbrück seiner Zeit berechnet und behauptet hat.

Im Frühsommer des Jahres 1909 stellte Herr Delbrück fest, daß im Staat Preußen insgesamt ein Vermögen von (rund) 91½ Milliarden Mark versteuert wird. Durch eine ausführliche Berechnung aber wies er nach, daß das vorhandene Vermögen allermindestens 140 Milliarden Mark beträgt. Diese letztere Ziffer ist in den folgenden Monaten von verschiedenen Fachleuten nachgeprüft worden, die allerdings nicht zu genau demselben Resultat kamen, aber doch auch zu keinem wesentlich anderen: Die Unterschiede betrugen immer nur wenige Milliarden. — Daraus folgt, daß die Leute, die im Staate Preußen Vermögen besitzen, bei ihren Steuererklärungen rund 50 Milliarden Mark zu wenig angeben. Allein an Vermögenssteuer verliert somit der preußische Staat alljährlich 25 Millionen Mark. Das Einkommen, das die Besitzer aus diesem Vermögen ziehen, wird natürlich auch nicht angegeben und nicht versteuert. Das bedeutet für den preußischen Staat einen jährlichen Verlust von 60 Millionen. „Wenn bloß an Einkommen aus Kapital und Grundvermögen 60 Millionen zu wenig gezahlt werden, so müssen wir annehmen, daß auch aus anderweitem Einkommen dem Staate sehr viel entgeht. Wir werden, ohne besonders hoch zu greifen, die Hälfte bis zwei Drittel von jener Summe ansetzen dürfen, das sind 35 Millionen." So sehen wir denn, daß allein der preußische Staat durch den Betrug der Besitzenden alljährlich verliert: 25+60+35=120 Millionen Mark. Da es in den anderen deutschen Staaten natürlich genau ebenso gemacht wird, so bedeutet dies für den Umfang des ganzen Deutschen Reiches eine Summe von 200 Millionen.

Das also war die Anklage: Die Besitzenden im Deutschen Reiche betrügen das Vaterland jedes Jahr um ungefähr 200 Millionen Mark an Steuern.

Der Satz läßt an Deutlichkeit wohl nichts zu wünschen übrig. Seit 40 Jahren besteht das Deutsche Reich, und wenn man annimmt, daß der Betrug sich erst allmählich zu dieser kolossalen Höhe entwickelt habe, wenn man demzufolge nur die Hälfte der Summe ansetzt, die sonst herauskäme, so sind es immer noch 4000 Millionen Mark, um welche die Besitzenden das Reich in dieser Zeit beschwindelt haben. Was sind daneben die 500 Millionen, die jetzt wieder die armen Leute zahlen müssen! Weit mehr als diese hätte das Reich gehabt, wenn nur die Besitzenden das teure Vaterland nicht andauernd betrogen hätten.

Daß es nur die Besitzenden sind, denen dieser Schwindel zur Last fällt, versteht sich von selbst, weil ja bei all denen, die vom Lohn ihrer Arbeit leben, die Feststellung des tatsächlichen Einkommens den Steuerbehörden leicht gemacht ist. „Es gibt ganze Schichten der Bevölkerung," schreibt Prof. Delbrück, „die wirklich das zahlen, was das Gesetz verlangt, in erster Linie die Beamten und Offiziere, die nur von ihrem Gehalt leben; dazu alle die Privatbeamten und Industriearbeiter, deren Gehalt und Verdienst die Unternehmer verpflichtet sind, der Steuerbehörde mitzuteilen; schließlich alle diejenigen, die richtige Angaben machen. Demgegenüber gibt es unzweifelhaft zahllose Gewerbetreibende, Kaufleute, Rentner und Landwirte, die die Hälfte und vielleicht nur ein Drittel von dem zahlen, was sie sollten."

Ernstlich bestritten wurden die Angaben des Herrn Delbrück überhaupt nicht. Vielmehr haben die Agrarier und ihre Presse nur ein unanständiges Manöver ausgeführt, indem sie so taten, als hätte Herr Delbrück behauptet, daß nur die ländlichen Großgrundbesitzer Steuerbetrüger seien. Das ist ihm aber gar nicht eingefallen. Er hat im Gegenteil sehr deutlich den Besitzenden aller Stände die Schuld zugeschoben, dabei freilich auch nicht unerwähnt gelassen, daß gerade die großen Grundbesitzer auf dem Lande einen großen Anteil daran haben.

Was ist nun — so fragen wir am Vorabend der Wahl — was ist nun in diesen drei Jahren geschehen, um den ungeheuerlichen Betrug für die Zukunft zu verhindern, um dem Staat und dem Reich die ihm abgeschwindelten Milliarden zu retten?

Darüber erteilt völligen Aufschluß eine Veröffentlichung, zu der sich Herr Delbrück vor vier Wochen, im Dezember 1911, genötigt sah. Es wurde ihm aus Pommern geschrieben, daß im Wahlkampf die Vertreter des Bundes der Landwirte einfach behaupten, Herr Delbrück hätte „alle jene Vorwürfe und das gesamte beigebrachte Material zurückgenommen und einen völligen Rückzug angetreten". So sieht sich denn Herr Prof. Delbrück gezwungen, wörtlich zu erklären:

„Es ist durchaus unwahr, daß ich meine Vorwürfe der Steuerhinterziehung zurückgenommen hätte; im Gegenteil, ich habe sie durch weiteres statistisches Material nur noch besser und sicherer begründet."

Und er schließt seine Erklärung mit den Worten: „Hätten wir Mittel und Wege gehabt, die direkten Steuern allenthalben richtig zu verlangen, so wären die neuen Steuern alle nicht nötig gewesen."

Hier erübrigt sich jedes weitere Wort. Es ist heute noch alles genau so, wie vor drei Jahren. Denn wenn der Steuerbetrug inzwischen aufgehört hätte, dann brauchten sich die Vertreter des Bundes der Landwirte nicht mit Lügen zu beschweren. Aber diese Lüge, daß Herr Delbrück seine Vorwürfe zurückgenommen habe, ist offenbar das einzige, was man in der Sache getan hat. Im übrigen beschwindeln die Besitzenden das teure Vaterland heute noch ebenso wie früher, und wenn in ein paar Monaten die neuen Militär- und Flottenforderungen kommen werden, dann wird man die Kosten dafür wiederum dem arbeitenden Volke aufbürden.

Wir leben im kapitalistischen Klassenstaat — das darf man nicht vergessen!

Vom Reichstags-Wahlkampfe.

Wen wählt der Beamte?

Die Deutsche Unterbeamtenzeitung schreibt u. a.:

„Was die unteren Beamten anbetrifft, so muß angesichts solcher andauernden, völlig unbelehrbaren Verständnislosigkeit konservativer Politiker erklärt werden: das gesamte untere Beamtentum bedankt sich gründlich für die „Segnungen" der herrschenden Wirtschaftspolitik. Wenn diese Politik angeblich für den Schutz der „nationalen Arbeit" notwendig ist, so hat sie Hunderttausende von Unterbeamtenfamilien an den Rand des Abgrundes und vor den wirtschaftlichen Ruin gebracht. Trotzdem verlangte Herr v. Heydebrand soeben erst in Königsberg noch weitere Zollerhöhungen, nämlich den lückenlosen Zolltarif. Das bedeutet für das untere Beamtentum den Verzweiflungskampf um die Existenz. Glaubt man denn wirklich, daß das untere Beamtentum in all seinen Petitionen und Eingaben lügt und daß seine wirtschaftliche Lage tatsächlich nicht so ungünstig, so trostlos ist, wie sie darin geschildert wird? (Es folgen weitere kräftige Darlegungen und zum Schluß die Parole:) Die unteren Beamten geben einem Vertreter der heutigen Wirtschaftspolitik unter keinen Umständen eine Stimme!"

Die unteren Beamten wissen, daß die heutige Wirtschaftspolitik von drei Parteien gemacht ist: Konservativen, Zentrum, Nationalliberalen. Mit den Nationalliberalen sind die „Fortschrittler" eng verbündet. Wollen die Beamten wirklich mit der heutigen Wirtschaftspolitik brechen, dann müssen sie sozialdemokratisch wählen!

*

Bestellte Arbeit? Das Wolffsche Telegraphenbureau meldet: „Wie wir erfahren, fand am Sonntag im Architektenhause zu Berlin zwischen Vertretern einer größeren Anzahl der bedeutendsten Beamten- und Staatsarbeiterverbände eine Besprechung statt, die zu einer Wahlkundgebung gegen die Sozialdemokratie — übrigens ohne Festlegung auf das Programm bestimmter bürgerlicher Parteien — führte."

Staatsarbeiter! Unterbeamte! Die Wahl ist geheim!

*

Abrechnung!

Die sonst gespottet uns'rer Not,
Heut locken sie mit Zuckerbrot,
Wir aber geh'n nicht auf den Leim,
Denn wißt, das Wahlrecht ist geheim.

Ob man uns mit der Peitsche droht
Ob man uns lockt mit Zuckerbrot —
Wir kennen uns're Not und Qual
Und freu'n uns auf den Tag der Wahl!

Mehrere Postunterbeamte im Vorwärts.

*

Eine Viertelmillion Wähler abkommandiert.

Die Kölnische Volkszeitung, das führende rheinische Zentrumsblatt, sagt in ihrer Freitagausgabe:

Dementsprechend hat sich die Zentrumspartei erfreulicherweise mehr als bei irgendeiner früheren Wahl entschlossen, auf eigene Kandidaten zu verzichten und in einer Reihe von Wahlkreisen bei der Hauptwahl für die Rechte einzutreten.

Die Köln. Volksztg. zählt dann zwanzig solcher Kreise auf. Sie gibt die früher in diesen Wahlkreisen aufgebrachten Zentrumsstimmenziffern an und summiert: „In diesen zwanzig Wahlkreisen verfügte das Zentrum über rund 130 000 Stimmen, die es für Kandidaten der Rechten in die Wagschale werfen wird." Die Liste der Köln. Volksztg. ist unvollständig. Das Berl. Tageblatt hat im ganzen 52 Wahlkreise mit rund einer Viertelmillion Zentrumsstimmen namentlich aufgeführt. Diese 250 000 Zentrumsschäflein werden im Interesse der Herrschaft des schwarz-blauen Blocks ohne weiteres in den konservativen Stall kommandiert. So treiben die Schwarzblauen Mandatspolitik.

*

Konservative selbstverständlich für den Staatsstreich!

Einer dankenswerten Offenheit befleißigt sich der konservative Pastor Möller, der in einer Wählerversammlung in Hörste bei Halle (in Westfalen) nach dem wohl unverdächtigen Zeugnis des Haller Kreisblattes gesagt hat: „Er als Konservativer sei selbstverständlich für die Aufhebung des Reichstagswahlrechtes, das ein Unglück für unser Volk bedeute."

*

Eine demokratische Wahlparole für die Sozialdemokratie.

wurde auch im Kreise Essen ausgegeben. Der demokratische Kandidat, Redakteur Schorek, ist seit längerem krank, weshalb seine Kandidatur zurückgezogen wurde. Die Demokratische Vereinigung beabsichtigte dann, in einer größeren öffentlichen Versammlung die Frage der Stellungnahme zur Wahl zu erörtern und wandte sich an die Essener Stadtverwaltung um Hergabe des städtischen Saalbaues, der anderen bürgerlichen Parteien zur Verfügung steht. Die Stadtverwaltung verlangte darauf von der Leitung der Demokratischen Vereinigung die Zusicherung, daß in der Versammlung weder ein Sozialdemokrat zu Worte gelassen noch für die Sozialdemokratie Propaganda gemacht werden sollte! Diese Zusicherung wurde abgelehnt und also war die Versammlung unmöglich gemacht. Die Demokratische Vereinigung beschloß dann in einer Mitgliederversammlung die Parole: für die Sozialdemokratie!

Der reaktionäre Streich der „liberalen" Stadtverwaltung Essen, die sich übrigens auf eine Ministerialverfügung (Hört, hört!) beruft, trägt gute Früchte.

*

Der Mord im Wahlkampfe.

Ein Erfolg der Zentrumshetze gegen die Sozialdemokratie.

In Neumarkt O.-Pfalz wurde am Sonntag einem sozialdemokratischen Flugblattverteiler von fanatisierten echt christlichen Zentrumsleuten der Schädel gespalten. Der Mann ist tot. Die echten Christen aber gehen in die Kirche — „gelobt sei Jesus Christus"!

*

Heiteres vom Wahlkampfe.

Reichstagswahl und Himmelfahrt. Ein Bauer aus Frankenberg bei Eichstädt in Bayern wurde jüngst beerdigt. Der Pfarrer von Emsing schloß seine Grabrede wie folgt: Die Wahlen stehen vor der Türe und wir am Grabe eines echt katholischen Christen, der immer nur einen Mann vom Zentrum wählte, wie jeder rechtschaffene, ehrliche Mann, der um sein Seelenheil besorgt ist, es tun soll und tun muß. Wer das Fegefeuer scheut, wird nur Zentrum wählen dürfen, um die christliche Kirche und Schule zu erhalten, welche so bedroht ist. Zum Schlusse sagte er: „Christ, wißt Du in den Himmel kommen, so folge dem Beispiele des Verstorbenen und wähle Zentrum!"

Einen albernen Schwindel leistet sich die Scharfmacherpresse. Sie bezeichnet einen gegen die Wahlbeteiligung der Arbeiter Deutschlands gerichteten Wahlaufruf eines Anarchistenstammtisches, der sich „Gewerkschaftskartell Berlins und Umgebung" nennt, als von — Sozialdemokraten herrührend! Die Wahlenthaltung der Arbeiter könnte den Volksbedrückern so passen!

*

So beschimpft der Reichsverband die Sozialdemokratie!

(Blüten aus den Reichsverbandsflugblättern.)

„Sozialdemokratischen Arbeitern ist die Pflege des Bauches das höchste Liebensziel; sie sind im Essen und Trinken oft viel unmäßiger, als die Kreise des bürgerlichen Mittelstandes."

„Vor allem die durch die sozialdemokratische Agitation unzufrieden und aufsässig gemachten Arbeiter leisten bei weitem nicht mehr das, was sie bezahlt erhalten. . . Sie machen sich nicht klar, daß sie ihre Arbeitgeber bestehlen, wenn sie einen Lohn erhalten, für den die entsprechende Gegenleistung fehlt. . . Das ist zum guten Teil eine Frucht sozialdemokratischer Wirksamkeit."

*

„Die sozialdemokratische Presse bedarf der Lüge, der Beleidigung und der Ehrabschneiderei, um zu wachsen."

*

„Pack schlägt sich, Pack verträgt sich." — „Zweifelhafte Kumpane." — „Der Genosse darf der schäbigste Schuft sein, wenn er nur auf das Parteiprogramm schwört." — „Leute, die mit der ehrlichen Arbeit meist auf einem sehr gespannten Fuße stehen." — „Unfähige, faule Elemente mit losem Mundwerk." — „Freche Schnauzer."

*

„Die von dem Arbeiter erpreßten Groschen werden von der Partei nach ihrem Ermessen verwandt."

*

„Die Sozialdemokratie sucht den einzelnen mit allen seinen Kräften für die Partei in Anspruch zu nehmen. Sein Geldbeutel muß der Parteikasse dienstbar werden, die Heimat der „Zielbewußten" soll die Kneipe sein."

*

„Ein solcher Umsturzwüterich (Bebel), der keinerlei positive Arbeit leisten will und kann, steht nicht höher als ein „Brandstifter".

„Sein Freund Liebknecht übertraf den „Patrioten" Bebel noch in ehrloser Gesinnung."

*

„Die Reichstagstribüne benutzt Bebel lediglich zu demagogischen Zwecken. Selbst bei Besprechung von Mißständen, die an sich verdienstlich sein könnten, kommt es ihm niemals darauf an, eine tatsächliche Besserung zu erzielen, sondern lediglich auf die Förderung seiner besonderen Parteizwecke, die überall dem Interesse der Gesamtwohlfahrt zuwiderlaufen."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219120110-12/fragment/page=0005

Die Kandidaten der Sozialdemokratie

im Verbreitungsgebiet des Halleschen Volksblattes sind:

Für Halle-Saalkreis: Schriftsteller **Fritz Kunert, Groß-Lichterfelde.**

Wahlkreis Torgau-Liebenwerda:
Gastwirt **Gustav Menzel, Bitterfeld.**

Wahlkreis Merseburg-Querfurt:
Redakteur **Otto Pollender, Leipzig.**

Wahlkreis Wittenberg-Schweinitz:
Gewerkschaftssekretär **Julius Hildebrandt,** Rixdorf.

Wahlkreis Mansfeld:
Landtagsabgeordneter **Adolf Hoffmann, Berlin.**

Wahlkreis Delitzsch-Bitterfeld:
Stadtverordneter **Gustav Raute, Eilenburg.**

Wahlkreis Sangerhausen-Eckartsberga:
Geschäftsführer **Max Wicklein, Nordhausen.**

Ein Verräter an der Sache des Volkes, wer nicht alle Kräfte daransetzt, der Sozialdemokratie am 12. Januar den Erfolg zu sichern.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 9. Januar 1912.

Ein bürgerlicher Wahlaufruf für die Wahl Kunerts.

Die liberale Saalezeitung beschimpft in der gehässigsten Weise die hiesige Demokratische Vereinigung, die sich für die Unterstützung der Wahl unseres Kandidaten Fritz Kunert ausgesprochen hat. Statt jeglicher anderen Antwort auf dieses Gekeife erläßt heute der Vorstand der Demokratischen Vereinigung im Inseratenteil hiesiger Blätter klar und bestimmt einen öffentlichen Aufruf folgenden Wortlautes:

Die Reichstagswahlen stehen vor der Tür!

Der Kampf ist diesmal bedeutungsvoller als je zuvor. Aller Voraussicht nach wird der 12. Januar eine Entscheidung über die politischen Geschicke unseres Volkes auf lange Zeit hinaus bedeuten.

Es gilt die Niederringung der Reaktion.

Darum bekämpfen wir gleichermaßen die Parteien des schwarzblauen Blocks wie jenen prinzipienlosen Liberalismus, der der Reaktion durch seinen nach wie vor gegen links geführten Kampf Helfersdienste leistet. In elf Wahlkreisen geht die Demokratische Vereinigung mit eigenen Kandidaten vor, ein erfreulicher Anfang für eine so junge Partei.

Da in unserm Wahlkreise die Aufstellung eines eigenen Kandidaten nach Lage der Verhältnisse nicht zweckmäßig war, so haben die versammelten Mitglieder unserer Ortsgruppe **beschlossen, am 12. Januar für den Kandidaten der Sozialdemokratie einzutreten.**

Nur dieser bietet die Gewähr, daß er für die Verwirklichung unseres Grundsatzes:

„Des Volkes Wille, das höchste Gesetz"

mit aller Kraft tätig sein wird.

Auf, zu den Wählerversammlungen.

Die letzten Tage vor der Wahl müssen überall noch dazu benutzt werden, die Wähler anzufeuern, damit ja kein einziger vergesse, sein Wahlrecht auszuüben. Es finden noch einige Versammlungen in unserem Kreise statt, die sich mit der bevorstehenden Abrechnung des deutschen Volkes beschäftigen werden. Es werden Versammlungen stattfinden:

am Dienstag in:
Kröllwitz: Referent Genosse Kunert.
Löbejün: Referent Genosse Bock;

am Mittwoch in:
Halle, Konzerthaus, Karlstraße. Referent Genosse Ledebour-Berlin,
Trotha, Bernsteins Restaurant: Referent Gen. Kunert,
Dölau: Referentin Genossin Rühle;

am Donnerstag in:
Könnern: Referent Fritz Kunert,
Nietleben: Referentin Genossin Rühle.

Die Arbeit am Wahltag.

Die Genossen, die sich dem Wahlkomitee von früh ab zur Verfügung gestellt und Arbeit zugeteilt erhalten haben, bekommen darüber Mitteilung spätestens bis Donnerstag mittag. Sie haben sich dann **pünktlich** zur angegebenen Zeit in dem bezeichneten Lokal einzufinden. Da sich die Genossen so reichlich zur Verfügung gestellt haben, sind weitere Meldungen zur Mitarbeit für den ganzen Tag nicht mehr nötig. Um so mehr ist es notwendig, daß die Genossen sich am Wahltage nach Schluß der Arbeitszeit in den Distriktslokalen der Partei einfinden.

Das sozialdemokratische Wahlbureau

befindet sich Harz 42 43 III. Dort kann während der Zeit von früh 8 Uhr bis abends 8 Uhr noch die Einsicht in die Wählerlisten vorgenommen werden. Bei dringenden Angelegenheiten wolle man das Telephon Nr. 1473 benutzen.

Stimmzettel sind im Sekretariat jederzeit zu haben.

Beachtet Hausnummer-Aenderungen!

Die Wähler der Straßen, in denen die Hausnummern eine Aenderung erfahren haben, werden darauf hingewiesen, daß sie sich nicht gleich abweisen lassen dürfen, wenn ihre Nummer nicht gefunden werden sollte. Es betrifft das namentlich die Lessingstraße und die Wittekindstraße, die vom 1. Januar ab andere Hausnummern und von Nummer 13 bis 36 die Bezeichnung Röderberg erhalten hat.

Wahlverbrüderung des entlarvten Reichsverbandes mit den Liberalen?

Uns sind in diesen Tagen einige Schriftstücke auf den Redaktionstisch geflattert, die zeigen, wie die Gegner brüderschaftlich die Arbeiterschaft niederringen möchten.

Mehrere Studenten stellten uns Postkarten zur Verfügung, die für jeden Wähler eine scharfe charakterisierende Beleuchtung des Wahltreibens gegen uns sind. Auf den Karten heißt es:

An die Herren Studierenden der Universität Halle.

Die unterzeichnete Ortsgruppe **übernimmt für die bevorstehende Reichstagswahl (wie 1907 und 1909) die Wahlorganisation zugunsten der bürgerlichen Parteien,** indem sie für den Hauptwahltag, Freitag, den 12. Januar 1912, und den noch nicht feststehenden Stichwahltag einen umfassenden Wahlhilfsdienst einrichtet. Die Herren Studierenden haben sich bisher stets in aufopfernder Weise als sogenannte „Schlepper" betätigt. Wir richten an Sie, sehr geehrter Herr, die Bitte, sich im gleichen Sinne der „vaterländischen" Sache zur Verfügung zu stellen. Ihre freundliche Anmeldung erbitten wir recht bald auf der angebogenen Karte.

Mit deutschem Gruße
Ortsgruppe Halle-Saalkreis des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie.
(Marienstraße 17, I. Fernruf 1059.)

Strübing, Generalmajor z. D. **Michaelis,** Generalsekretär.

Außer diesem Reichsverbandsgesuch nach Wahlhilfe ist aber noch ein anderes, nicht minder charakteristisches Zirkular mit dem Bettel um Wahlhilfe auf die Patrioten losgelassen. Es geht vom Wahlbureau im Neubau der Halleschen Zeitung aus. Auf dem Papier heißt es u. a.:

Es kann sich eine Wahl nicht nur mit Begeisterung durchsetzen. Sie erfordert auch tatkräftige und werktätige Hilfe. Daher bitten wir Sie dringend, sich am Wahltage in irgendeiner Form zur Unterstützung der Wahl des Herrn Bergrat Schrader zur Verfügung zu stellen. Dies kann z. B. geschehen durch Schlepperdienste, Listenführen oder durch Uebernahme des Amtes eines Zettelverteilers vor einem Wahllokal. Dazu sind sehr zuverlässige Leute nötig. Wer nicht selbst kommen kann, ist gebeten, einen königstreuen Mann zu stellen (**Hausmann, Laboratoriumsdiener, Wärter usw.**). Wo Zahlung gewünscht wird, stehen gern 4 Mk. pro Wahltag zur Verfügung. Auch wird für die Unterweisung der Zettelverteiler am Tage vor der Wahl **50 Pf., ein Glas Bier und eine Zigarre** gewährt. Anmeldungen erbitten wir auf beiliegendem Formular oder persönlich im Wahlbureau Leipziger Straße 61/62, Neubau der Halleschen Zeitung.

Mit deutschem Gruß
Das Wahlkomitee. J. A.: **Suchsland.**

Erheiternd ist die Offenheit mit der man zugibt, daß königstreu nur die abhängigen Hausmänner, Diener und Wärter sind. Bei unabhängigen, aufrechten Arbeitern und Angestellten wird man allerdings nach der zuverlässigen Königstreue lange suchen können. Daß man aber die Abhängigen außer mit Geld noch mit Bier und Zigarren abfüttern oder ködern will, zeigt, daß auch der Abhängigen Königstreue sehr wacklig ist. Aber laßt sie sich verkaufen für Bier und Zigarren. Die Ehrlichkeit siegt doch!

Uebrigens hat der berühmte Reichsverband zur Kompromittierung bürgerlicher Kandidaten gestern noch eine neue Hilfesuche veranstaltet. Er hat seine Mitglieder ausdrücklich nochmals um Beteiligung an der Wahlarbeit angefleht. Wenn sie nicht selbst können, sollen sie Söhne oder Angestellte zur Wahlarbeit kommandieren oder wenigstens Geld für den Kauf anderer Arbeitskräfte schicken.

Diese fieberhafte Suche der Konservativen und der Reichsverbändler läßt übrigens einen traurigen Verdacht aufkommen. Aus dem Aufruf Suchslands sieht man deutlich, daß die Konservativen selbständig arbeiten. So bleibt nur übrig, daß der Reichsverband die Wahlorganisation der Liberalen besorgt. Heruntergekommen genug sind die Halleschen Liberalen dafür. Es verdient dieser liebliche Zusammenhang jetzt um so leuchtender hervorgehoben zu werden, nachdem die Reichsverbandstätigkeit gegen die Technikerversammlung erst dieser Tage so erschreckend offenbart hat, wozu Reichsverbändler fähig sind. Sich mit solchen Leuten zu verbrüdern, das kennzeichnet den Telegramm-Herzfeld und seinen Halleschen Liberalismus!

Aus der Stadtverordnetenversammlung.

Gestern war's sehr festlich im Sitzungssaale. Die neuen Stadtverordneten waren in Gala zur Einführung erschienen, manche in allen Knopflöchern und an sonstigen Stellen ihrer Männerbrust mit bunten Sächelchen verziert. Der Oberbürgermeister mit der goldenen Amtskette hielt eine Ansprache im trockenen Amtsstil. Das einzig Bemerkenswerte darin war, daß er die neuen Stadtverordneten darum ersuchte, keine Sonder-Interessen zu vertreten. — Handle so, daß die Maximen deines Willens die Grundlage zu einer allgemeinen Gesetzgebung werden können. Diesen Normalgrundsatz Immanuel Kants sollten sie sich zur Richtschnur nehmen. — Wir sind der gleichen Ansicht, wissen aber von vornherein, daß in einem Dreiklassenhause schon durch die Interessenwidersprüche

Mein diesjähriger

Räumungs-Ausverkauf

hat begonnen

und bitte ich die geehrte Damenwelt, von dem sich bietenden Vorteile — Waren wirklich **bester Qualität** zu bedeutend **reduzierten** Preisen zu kaufen — recht ausgiebigen Gebrauch zu machen. Ausgelegt sind besonders grosse Partien:

Spitzen,	Gürtel,	Damenstrümpfe,	Sammet-,
Bänder,	Handschuhe,	Herrensocken,	Seiden- und
Jabots,	Schlipse,	Kinderstrümpfe,	Spitzenstoffe,

Schwarze und bunte Besätze,
Leinene Klöppelspitzen, Wäschestickereien,
Angefangene und fertige Handarbeiten,
Decken, Deckenstoffe, Kissen.

W. F. Wollmer, Neubau Grosse Ulrichstrasse 6—8.
Gegründet 1769.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219120110-12/fragment/page=0006

seines Wahlrechts ganz von selbst Interessenkämpfe ausgefochten werden. Die Stadtverordneten wurden dann durch Handschlag an Eidesstatt verpflichtet. Der Vorsteher Dr. Schmidt-Rimpler hielt eine Begrüßungsansprache, in der er die Neugewählten darauf aufmerksam machte, daß man hier nicht wie ein chinesischer Pagode sitze, um nur mit dem Kopfe zu nicken oder etwa nur als Jasager; im Gegenteil, man werde mit Freimütigkeit seine Ansicht vertreten, dabei aber trotz aller sachlichen Schärfe freundschaftlich-kollegial verkehren können.

Ins Bureau der Versammlung wurden wieder die Herren Schmidt-Rimpler als Vorsteher, Föhring als sein Stellvertreter, Probst als Schriftführer und Knabe als dessen Stellvertreter gewählt. Die Besetzung der städtischen Deputationen und Ausschüsse sind von dem Bureau der Versammlung und der hinzugewählten Stadtverordneten vorzubereiten. Für diese Vorbereitungskommission wurden die Stadtv. Vorbert, Keil und Pfautsch wiedergewählt. An Stelle des ausschiedenden Herrn Siemens war vom Vorsteher der Stadtv. Döhler vorgeschlagen. Das paßte den Erstklassigen nicht. Sie schlugen einen der Millionäre, Bankier Colberg, für die Verteilungskommission vor. Die Erstklassigen fanden dabei wieder die Unterstützung der Oberbeamten. Glücklicherweise gelang es ihnen aber trotzdem nicht, ihren Willen durchzusetzen: Stadtv. Döhler wurde mit 38 Stimmen gewählt, während der Bankier Colberg nur 20 Stimmen erhielt.

Die Erstklassigen fanden noch eine weitere passende Gelegenheit, ihre krasse Volksfeindlichkeit zu betätigen: Die Witwe Ida Hennicke hat um Ersatz des ihr durch die Kanalisation der Großen Klausstraße an ihrem Grundstück, Gr. Klausstraße 39, entstandenen Schadens. Der Bauausschuß empfiehlt die Bitte zur Berücksichtigung und Bewilligung von 1000 Mark.

Von anderer Seite wurde vorgeschlagen, ihr 1500 Mark zu bewilligen, was vor der Ausfechtung des Schadenersatzprozesses schon von der Stadt als Entschädigung vorgeschlagen war.

Nach langer Debatte, in der sich die Erstklassigen Höschele und Knabe heftig gegen eine erhöhte Entschädigung an die Frau wendeten, wurde beschlossen, der Frau die ursprünglich festgesetzten 1500 zu bewilligen. —

Eine prinzipielle Debatte gab es noch bei der nachfolgenden Magistratsvorlage:

Die Stadtverordneten-Versammlung wird ersucht, zuzustimmen, daß das Recht zur Erhebung von Marktstandsgeld auf den hiesigen Wochen-, Kram- und Viehmärkten vom 1. Oktober 1912 bis 30. September 1915 unter den am 31. Oktober 1911 aufgestellten Bedingungen für den jährlichen Pachtzins von 33 600 Mk. an den bisherigen Pächter, Bautechniker Theodor Franke hier, verpachtet wird. Bisher wurde ein Pachtzins von 32 000 Mk. jährlich gezahlt.

Stadtv. Herzfeld schlug vor, das Marktstandsgeld der Kram- und Viehmärkte in eigene Regie zu nehmen. Schon jetzt leisten dort städtische Beamte die Arbeit des Gelderhebens; da könne die Stadt auch die Sache überhaupt in die Hand nehmen. Für unsere Jahrmärkte seien Reformen nötig; man solle für die heimischen und für die fremden Geschäftsleute verschiedene Tarife einführen.

Es setzte nun eine recht lebhafte Diskussion ein.

Stadv. Emmer betonte, daß schon immer von seinen Freunden gefordert sei, die Verpachtung der Marktgefälle abzuschaffen. Man solle die Angelegenheit in eigene Regie übernehmen. Das sei besonders zu betonen, nachdem man mit der Elektrizitätswerk- und Straßenbahnregie so gute Erfahrung gemacht habe. Die Verlegung des Marktes und die Beseitigung sonstiger Mißstände lasse sich dann sehr viel leichter vornehmen. Er stelle den Antrag, die eigene Regie zu beschließen.

Stadtrat Kröcher suchte demgegenüber zu beweisen, daß die Pachteinnahmen für die Stadt sehr befriedigend seien. Der Verlegung des Marktes stehe nichts im Wege. Im Gegenteil, sie sei sogar geplant, um das wertvolle Gelände des Roßplatzes zur Bebauung frei zu bekommen.

Stadtv. Borges teilte mit, daß er gehört habe, die drei Bietenden machten schon vor der Verpachtung gemeinsame Sache. Er sei deshalb gegen diese Art Verpachtung.

Stadtv. Osterburg erklärte: Man solle kommunale Interessen nicht mehr in dritte Hände geben, so etwas gebe es höchstens noch in der Türkei. Es seien aber auch in dem Statut noch allerlei Vorschriften vorhanden, die beseitigt oder geändert werden könnten. Man müsse die Angelegenheit vertagen, um sie gründlich vorbereiten zu können. Der Pächter der Brückengefälle in Kröllwitz habe sich im Vorgehen gegen städtische Arbeiter, die Reparaturen ausführen wollten, Dinge geleistet, die von solchen Gefällepachtungen abschrecken sollten. Es wäre überhaupt unlogisch, die Rechte, die die Stadt habe, zu verpachten. Er ersuche, dem Antrag Emmer zuzustimmen oder eine Vertagung der Angelegenheit zu beschließen.

Stadtv. Döhler sprach gegen diese Ausführungen. Schließlich wurde ein Antrag Kühme auf Zurückverweisung an den Ausschuß mit 29 gegen 27 Stimmen angenommen.

*

Beschlossen wurde außerdem im Laufe der Sitzung debattelos die Enteignung zweier Parzellen, die bei der im Jahre 1903 erfolgten Bebauung der Grundstücke Reilstraße Nr. 77—79 in 76 bezw. 65 qm Größe zur Straße freigelegt worden sind. Eine Einigung über die Höhe der zu zahlenden Entschädigung ist mit dem Besitzer nicht erzielt worden. — Der V. kommunale Bezirks-Verein wiederholt seine schon im Frühjahr dieses Jahres geäußerte Bitte um Beseitigung der krummen Kirschbäume von dem Fußwege der äußeren Dessauerstraße. Außerdem bittet der Verein, den Sommerweg dieser Straße instandsetzen lassen zu wollen. Es wurden auf Vorschlag des Bauausschusses Ueberweisung als Material beschlossen. — Die Dölauerstraße ist zwischen der projektierten Straße 6 und dem Kochschen Grundstück reguliert und mit neuer Chaussierung versehen worden. Das Gleiche soll jetzt mit der im schlechten Zustande befindlichen vorderen Anschlußstrecke von der Besitzgrenze des genannten Grundstückes bis zur Cröllwitzerstraße geschehen. Ferner soll der dem Knochenmühl-Grundstück schräg gegenüber unangenehm in den Zufweg hineinspringende kleine Hügel beseitigt werden. Die Kosten von 6500 Mark wurden bewilligt.

*

In der geschlossenen Sitzung stimmte das Kollegium den Pensionierungen des Kanzlisten Berthold Dietzel, des Feuerwehrmanns Hugo Schröder und des Polizeiwachtmeisters Johannes Philippi zu. Dietzel ist 42 Jahre alt und leidet an unheilbarer chronischer Nervenerkrankung; seine Pension beträgt 1134 Mk. Schröder ist 38 Jahre alt und leidet an den Folgen einer Rauchvergiftung. Johannes Philippi ist 44 Jahre alt und ist im Laufe seiner hiesigen Polizeikarriere 38 mal krank gewesen; seine Pension beträgt 1476 Mk. Der Polizeiwachtmeister Philippi dürfte den Lesern des Volksblattes ein alter Bekannter sein. Wiederholt hat sich in früheren Jahren das Stadtverordnetenkollegium sowohl wie auch die Presse und speziell das Volksblatt mit ihm beschäftigen müssen. Sein Tun und Treiben hat in moralischer und dienstlicher Hinsicht nicht zur Hebung des Ansehens der hiesigen Polizei beigetragen. Allgemein dürfte noch in Erinnerung sein, daß Philippi vor einer Reihe von Jahren mit dem Vater eines unehelichen Kindes nach einem thüringischen Städchen reiste und dort wider Recht und Gesetz der Mutter das Kind wegnahm und es nach Halle brachte. Für diese dreiste Tat wurde er zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt; diese Strafe wurde auf dem Gnadenwege in 200 Mk. Geldstrafe umgewandelt. Trotz dieses Vergehens wurde Philippi just zur selben Zeit zum Wachtmeister befördert. Er genoß die Gunst Wendemanns und war — infolge seiner Intelligenz (!?) — W.s „rechte Hand". Daß ein solcher Polizist die Sozialdemokratie eifrig bekämpft und verfolgt hat, versteht sich am Rande. — Als beratende Mitglieder der Armen-Direktion wiedergewählt werden Frau Fabrikbesitzer Eggert und Frau Professor Wagner. Auf Vorhalt unserer Genossen, bei abermaliger Verstärkung der Armen-Direktion durch weibliche Mitglieder, möge man Frauen aus minderbemittelten Kreisen berücksichtigen, da deren soziales Verständnis für ein derartiges Amt dieselben ganz besonders befähigen dürfte, wurde erwidert, daß die beiden „Damen" der Armen-Direktion beigeordnet wären, um eine Verbindung zwischen Armenverwaltung und privater „Wohltätigkeitspflege" zu haben. — Zum Schluß bewilligte die Versammlung dem Gesangslehrer Rottmann vorbehaltlich jederzeitigen Widerrufs eine Jahresunterstützung von 500 Mk. bei vierteljährlicher Vorauszahlung. Rottmann ist Privatlehrer und hat seit 27 Jahren den Gesangsunterricht an der Oberrealschule geleitet; infolge schwerer Krankheit befindet er sich in bitterer Notlage.

Kapitalistisches Teilen!

Daß es dem Arbeiter sehr gut gehe, daß er keine Ursache habe, unzufrieden zu sein, daß er aus Dankbarkeit für die gefüllte Kompottschüssel bürgerlich wählen müsse, das zu bezweifeln, ist der Ordnungspresse heißes Bestreben. Allerdings, es gibt gefüllte Kompottschüsseln — aber bei den Arbeitern nicht! Es gibt auch riesenhafte Einkommen, aber die Arbeiter müssen sich mit bescheidenem Verdienste begnügen. Wie ungleich geteilt wird, veranschaulicht die folgende Aufstellung. Sie registriert nach den wirklich gezahlten Löhnen der Unfallberufsgenossenschaften die Durchschnittseinkommen der Arbeiter. Wir haben dabei nicht die Zahl der durchschnittlich beschäftigten Arbeiter eingestellt, sondern pro 300 geleistete Arbeitstage einen sogen. Vollarbeiter. Die so ermittelten Tagessätze entsprechen daher genau dem tatsächlich erzielten Durchschnittseinkommen. Damit sie recht hoch erscheinen, wählten wir zu unserem Vergleich die im Hochkonjunkturjahr 1907 verdienten Löhne. Den Arbeitereinkommen anschließend lassen wir die „Löhne" einiger bekannter Personen folgen. Welche Zahl von Lohnarbeitern dafür einzusetzen ist, sei der Phantasie der Leser überlassen. Hier die Tabelle, die dies reizende oder — aufreizende Teilen demonstriert:

	Zahl der Vollarbeiter	Einkommen pro Jahr Mk.	Einkommen pro Tag Pf.
Alle Berufsgenossenschaften .	7 869 421	1069	298
Schles. Eisen- u. Stahl-B.-G.	111 431	980	268
Papierverarbeitungs-B.-G. .	131 360	885	242
Bayerisch. Holzindustrie-B.-G.	45 533	876	240
Schmiede-B.-G.	118 807	844	231
Leinen-B.-G.	58 830	797	218
Nordd. Textilindustrie-B.-G. .	130 911	793	217
Fischerei-B.-G.	127 318	662	182
Tabak-B.-G.	165 337	602	165
Schlesische Textil-B.-G. . .	61 189	583	159
Frau Berta Krupp-Bohlen, Fabrikbesitzerin		18 000 000	4 931 510
Fürst Henckell-Donnersmarck, Großgrundbesitzer .		12 000 000	3 287 671
Graf Tiele-Winckler, Großgrundbesitzer u. Grubenherr		6 000 000	1 643 835

61 189 schlesische Weber und 37 310 thüringische Bauarbeiter zusammen haben nur etwas mehr Einkommen, wie die fünf Auserwählten des Glückes! Das heißt, wenn die 98 439 das ganze Jahr hindurch arbeiten, was bei den Fünfen keine Voraussetzung ist!

Wie eine Familie von vielleicht vier oder fünf Köpfen bei einem Einkommen von 159 Pfg. oder seien es auch 298 Pfg. pro Tag lebt, das kann man sich leicht ausmalen. Die Bekötigung eines Zuchthäuslers kostet mehr, als pro Kopf einer Proletarierfamilie aufgewendet werden kann!

Wer am 12. Januar bürgerlich wählt, erklärt sich für den Fortbestand dieser „Ordnung" und Teilerei!

Nahrungsmittelfälscher.

In der letzten Schöffengerichts-Sitzung standen wieder eine Anzahl Nahrungsmittelfälschungen zur Verhandlung. So wurde der Kolonialwarenhändler Ernst Schlegel aus der Zwingerstraße beschuldigt, verdorbenen Gries feilgehalten zu haben. Ein Polizeibeamter entnahm aus dem Laden des Mannes eines Tages eine Probe, die mit Würmern, Käfern und Maden durchsetzt war. Der Angeklagte erklärte, er wisse nicht, wie das passiert sei und er hätte sich zunächst geweigert, den Gries zu verkaufen. Der Beamte habe aber den Gries verlangt. Der geladene Sachverständige gab zu, daß sich in dem Gries leicht solche Tiere bilden könnten, aber nur infolge, von Unsauberkeit. Der Gries war eiererregend. Obwohl der Angeklagte den polizeilichen Auftrag erhalten, das Griesprodukt möglichst schnell zu vernichten, soll er sich dazu nicht gleich bequemt haben. Das Gericht nahm nicht wissentliche, sondern nur fahrlässige Nahrungsmittelfälschung als erwiesen an und erkannte auf eine Geldstrafe von 10 Mark. Beantragt waren 30 Mark.

Ein Milchpantscher hatte sich in der Person des Milchhändlers Alfred Hirsch von Möglich zu verantworten. Der Beschuldigte hat im Oktober entrahmte Milch mit anderer Milch vermischt und dann als Vollmilch verkauft. H. rühmte die Pantscherei ein. Da Milch ein für jede Wirtschaft unentbehrliches Nahrungsmittel sei, beantragte der Staatsanwalt gegen H. eine Geldstrafe von 100 Mark. Erkannt wurde auf eine Geldstrafe von 30 Mark.

Dem gekochten Rindfleisch Präservesalz beigemischt haben soll der Fleischermeister August Kraul von hier. Er bestritt das und erklärte, nachdem er einmal wegen Beimischung solchen Salzes bestraft worden sei, habe er die Finger davon gelassen. Wenn in seiner Fleischprobe ein wenig schweflige Säure gefunden worden ist, so könne die daher rühren, daß er am vertreffenden Tage seinen Eisschrank etwas länger wie üblich ausgeschwefelt habe. Das Gericht erachtete nur eine Fahrlässigkeit als vorliegend und erkannte auf eine Geldstrafe von 10 Mark. — Beantragt waren 100 Mark.

Wie soll ein „ordentlicher" Nordhäuser beschaffen sein? Mit dieser Frage beschäftigte man sich in der Sache des Gastwirts Karl Schmeißer, der neuen Schnapsfälschung angeklagt war. Der Mann, der eigentlich — abgesehen allerdings von dem Vorteil für sein Portemonnaie — zum Wohle der Menschheit gehandelt hatte, war strafbar, weil er den Fusel nicht kräftig genug geliefert haben soll. Im September und Oktober v. J. wurden vom Nahrungsmittelunterfuchungsamt mehrere Proben des von ihm verschenkten Branntweins entnommen. Ihre Untersuchung ergab, daß sie einen Alkoholgehalt von „nur" 18 bis 19 Prozent enthielten. Gesetzliche Bestimmungen über den Mindestalkoholgehalt des im Handel gebrachten Branntweins existieren noch nicht, sind aber in Vorbereitung. Dem Direktor des hiesigen Untersuchungsamtes erschien ein Alkoholgehalt von 18 bis 19 Prozent deshalb als viel zu niedrig, weil die bisher von Halleschen Händlern und Gastwirten entnommenen Proben einen Durchschnittsalkoholgehalt von 30 Prozent aufwiesen. Um ganz sicher zu gehen, ersuchte er die hiesige Handelskammer um ein Gutachten darüber, wie viel Alkoholgehalt bei dem in Halle in Handel gebrachten Branntwein als übliches Durchschnittsmaß angesehen werde. Die Kammer sprach sich dahin aus, daß der Durchschnittsalkoholgehalt des in Halle verkauften Branntweins auf 30 bis 32 Prozent bemessen werde. Von Nordhausen pflege der Branntwein sogar mit 38 bis 40 Prozent Alkoholgehalt nach hier geliefert zu werden, unter der Voraussetzung, daß die Halleschen Händler dann durch Zusatz von Wasser den höheren Alkoholgehalt auf das ortsübliche Maß herabsetzen. Die Verdünnung werde deshalb erst in Halle vorgenommen, um an Frachtkosten zu sparen. Auf Grund dieses Gutachtens kam die Klage. Sch. gab vor Gericht an, ihm sei der Nordhäuser mit 32 Prozent geliefert worden. Bei der Lieferung habe er vom Fabrikanten die ausdrückliche Weisung erhalten, er solle zu 100 Litern Branntwein 10 Liter Wasser zusetzen. Nach Ansicht des Direktors des Nahrungsmittelamtes müssen aber bei dem beanstandeten Branntwein etwa 65 Liter Wasser zu 100 Litern Branntwein zugeschüttet worden sein. Der Gastwirt bemerkte dazu, bestimmte Vorschriften über den beim Branntwein zulässigen Wasserzusatz gebe es noch nicht. Der Händler dürfe dabei wohl nach eigenem Ermessen verfahren. Und das müsse er auch, wenn er bestehen wolle. Er verkaufe das Liter Branntwein mit 1 Mark und das Gläschen mit 5 Pfennig, und da wüßten seine Kunden schon, daß sie keinen reinen Branntwein bekämen. Das Liter reiner Spiritus koste 2,50 Mark. Das Gericht nahm in Ermangelung eines gesetzlich festgelegten Mindestmaßes des Branntwein-Alkoholgehaltes das ortsübliche Durchschnittsmaß zur Grundlage der Beurteilung des Wasserzusatzes und verurteilte Sch. zur Zahlung einer Geldstrafe von nur 10 Mark. Die Strafe sollte zur Verwarnung dienen.

---

* Der neue städtische Haushaltsplan ist erschienen. Er zeigt die Schlußziffer von 12 218 800 Mark. Diese Summe in den Ausgaben, die eine erhebliche Steigerung gegen das Vorjahr bedeutet, wird aufgebracht unter gleichzeitiger Herabsetzung der Steuerzuschläge.

Der Magistrat schlägt vor, die Steuern in folgender Weise festzusetzen: a) 170 Prozent Zuschlag zur Staatseinkommensteuer unter Freilassung der ein Einkommen von 420 bis 660 Mark umfassenden Steuerstufe; b) eine Gemeindegrundsteuer von 5,90 Prozent des jährlichen Nutzungswertes der steuerpflichtigen Grundstücke = 187,57 Prozent des Ertrages der staatsseitig veranlagten Grund- und Gebäude-

Höchstwichtige Mitteilung für alle Leser des Volksblattes.

Unsere Volksbuchhandlung ist heute in der Lage, den Abonnenten des Volksblattes etwas ganz besonderes zu bieten und ist überzeugt, dadurch den Dank derselben zu erwerben. Wohl jedermann hat schon oftmals im Leben das Bedürfnis gehabt, sich über die verschiedensten wissenschaftlichen Fragen, die tagtäglich an uns herantreten, genau zu unterrichten. Eine Zeitschrift nun, die sich zur Aufgabe macht, diesem Wunsche zu entsprechen, ist am 1. Januar 1912 erschienen. Es ist: **„Welt und Wissen".** Kein Wissensgebiet soll ausgeschlossen sein; in bunter Reihe werden Abhandlungen aus allen Wissenschaften in gemeinverständlicher Form gebracht, so dass nur geringe Vorkenntnisse erforderlich sind. Die Ausstattung ist eine erstklassige, zahlreiche gewählte Illustrationen werden das geschriebene Wort ergänzen. Hervorragende Gelehrte und Fachschriftsteller haben sich in unsere Dienste gestellt, so dass wir etwas ganz besonderes zu bieten in der Lage sind. Um nun den weitesten Kreisen die Anschaffung zu ermöglichen, wird wöchentlich ein grosses Heft zu dem erstaunlich billigen Preise von nur 15 Pfennig ausgegeben. Diese geringe Summe kann jeder erübrigen und dadurch sich und seiner Familie ein unterhaltendes und belehrendes Werk verschaffen. Es sollte daher niemand versäumen, auf „Welt und Wissen" zu abonnieren. Probehefte liegen in der Volksbuchhandlung aus.

Um nur einen kleinen Ueberblick über die Reichhaltigkeit zu geben, veröffentlichen wir nachstehend die Artikel, die im ersten Heft erscheinen.

Heft Nr. 1 enthält: Der Mensch der Pfahlbauzeit. — Die Arbeiten an der Jungfraubahn. — Ein Telegraphendrahts nach unserem Monde. — Der erste Vogel. — Das Fernlenkboot. — Verstellungskünstler unter den Tieren. — Der Vater der Kinematographie. — Eine im Aussterben begriffene seltene Tierform. — Allerlei zum Kopfzerbrechen. — Farbenphotographie vom Mars. — Farbenstoffe sonderbarer Herkunft — Unter griechischen Räubern.

Ferner werden in den nächsten Heften folgende Artikel Aufnahme finden: Wenn die Erde erzittert. — Das Lebensalter der Insekten. — Die Arbeit einer Biene. — Wege der Weltwirtschaft. — Eheschliessung in Japan. — Leben und Treiben unter dem Aequator. — Die Klugheit der Ameisen. — Gesundheit und Schönheit. — Wie entsteht der Blitz? — Die Lebensdauer der Tiere. — Der Wille und dessen Gymnastik. — Kriechende Pflanzen. — Das Leben unter Wasser. — Fernphotographie. — Interessantes über die Funkentelegraphie. — Liebe und Ehe bei den Naturvölkern. — Der Mensch und die Geisterwelt. — Das Leben in der Kohlengrube. — Flüssige Luft. — Die Wohnungshygiene. — Einfluss der Lebensweise auf das Menschenalter. — Verschwundene Städte in der Sahara. — Das Leben im Harem. — Ueber die Entfernung im Weltall. — Die Zukunft der Elektrizität im Haushalt usw. —

Wir bitten die Abonnenten, den nebenstehenden Bestellschein auszufüllen, auszuschneiden und direkt an die

Volksbuchhandlung, Halle a. S.,
Harz 42/43

zu senden, oder dem Zeitungsboten mitzugeben.

Bestellschein.

Bei der
Volksbuchhandlung, Halle a. S.,
Harz 42/43
abonniere ich hiermit auf
„Welt und Wissen"
in wöchentlichen Lieferungen zum Preise von 15 Pfg. pro Heft. Ausserdem erhalte ich noch drei Werke nach Abnahme von 52 Lieferungen vollständig gratis.

Name: _____

Ort: _____

Strasse: _____

Jeder Abonnent erhält, wenn er 52 Hefte bezogen hat, 3 hervorragende populär wissenschaftliche Werke, in eleg. Umschlag geheftet, vollständig gratis zugestellt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219120110-12/fragment/page=0007

steuer; c) 200 Prozent der sich aus der besonderen Gewerbeordnung der Stadt Halle ergebenden Steuersätze = 225,53 Prozent der staatlich veranlagten Gewerbesteuer oder b und c zusammengerechnet 199,57 Prozent der gesamten Realsteuern. Ferner beantragt der Magistrat, die Kanalbenutzungsgebühr auf 0,9 Prozent des Nutzungswertes der angeschlossenen Wohnungen festzusetzen, und zur Erhaltung eines möglichst gleichmäßigen Prozentsatzes in den Zuschlägen zu den direkten Steuern sich mit der Schaffung eines Ausgleichsfonds einverstanden zu erklären und ihm unter Vorbehalt der Feststellung seiner Satzung erstmalig 280 000 Mark zu überweisen.

* **Festsetzung der Ausnahmearbeitszeit in den Bäckereien.** Auf Grund der Ziffer I, 3a der Bekanntmachung des Bundesrats sind von der Polizeiverwaltung für das Jahr 1912 als diejenigen Tage, an denen in Bäckereien und solchen Konditoreien, in welchen außer Konditor- auch Bäckerwaren hergestellt werden, Gehilfen und Lehrlinge über die zulässige Arbeitszeit hinaus beschäftigt werden dürfen, die folgenden Tage bestimmt: der 3. und 4. April, 24. und 25. Mai, 4. und 5. Oktober, 12.—14., 16.—21. und 23. Dezember. Gleichzeitig wird aber darauf aufmerksam gemacht, daß auch an allen Ueberarbeitstagen, mit Ausnahme des Tages vor dem Weihnachts-, Oster- und Pfingstfest, zwischen den Arbeitsschichten den Gehilfen eine ununterbrochene Ruhe von mindestens 8 Stunden, den Lehrlingen eine solche von mindestens 10 Stunden im ersten Lehrjahre und von mindestens 9 Stunden im zweiten Lehrjahre gewährt werden muß.

* **Der Zoo in Winterpracht.** Der starke Schneefall in der Nacht zum Sonntag hat auf dem Reilsberge ein Bild von großartigem winterlichen Reize hervorgezaubert. Ein Spaziergang in dem altehrwürdigen Parke des Berges ist jetzt für jeden, der Sinn für Naturschönheiten besitzt, etwas unvergleichlich Schönes. Hei, wie das funkelt und blitzt millionenfach auf den unzähligen Kristallkörperchen. Schier wird das Auge geblendet von solcher Pracht! Und hier im Zoo ist Leben, hier schlummert noch nicht alles! Der laute Schrei eines Adlers läßt uns zuerst daran denken. Seinen Artgenossen scheint der Schnee sichtliches Behagen zu bereiten. Wenden wir uns zu den Bergtieren, den Tahrs vom Himalaya, den sibirischen Steinböcken und den Gemsen. Ja, das ist etwas ganz anderes! So präsentiert sich eine Gemse in tatsächlich alpiner Szenerie! Wir in Halle haben in unserm Zoo mit seinen einzig in der Welt dastehenden Bergtiergehagen diesen Anblick bequem. Leider scheinen das viele noch gar nicht so zu würdigen, denn nur wenige Besucher bewunderten gestern nachmittag all die Herrlichkeiten. Heraus, ihr, die ihr Freude an der Natur habt und das schätzen lernen wollt, was unser Halle auch im Winter an seinem Zoo besitzt; schaut dessen winterliche Pracht, ehe sie wieder verschwindet.

* **Stadttheater.** Letzte diesjährige Weihnachtsvorstellung Rotkäppchen am Mittwoch nachmittag 3½ Uhr. Abends 7½ Uhr Die moderne Eva. Donnerstag findet die Premiere des neuen Bahr'schen Lustspiels Das Tänzchen statt. Vorzugskarten der Literarischen Gesellschaft haben Gültigkeit. Freitag zum zweiten Male Carmen. In Vorbereitung für Sonntag abend Hoffmanns Erzählungen. Die Vorstellung findet bei vollständig aufgehobenem Abonnement statt und sind Eintrittskarten schon jetzt an der Kasse des Stadttheaters zu haben.

* **Zwei Kinder verbrannt.** Die beiden Kinder des Markthelfers Schech, Eichendorffstr. 9, haben am Sonntag durch das Spielen mit Streichhölzern einen Brand veranlaßt, bei dem sie so erhebliche Verletzungen erlitten, daß sie nach dem Diakonissenhaus gebracht werden mußten. Dort sind sie gestern gestorben. Das Feuer konnte die zu Hilfe herbeigeholte Feuerwehr rasch beseitigen.

Ammendorf. Wahllokale und Wahlbezirke. Für die Reichstagswahl ist die Gemeinde Ammendorf in zwei Bezirke eingeteilt worden und zwar: 1. Bezirk: Wahllokal: Gaudichs Restaurant. Bahnhofstraße, Eisenbahnstraße Elsterstraße, Feldstraße, Halleschestraße südlich von der Langestraße, Hauptstraße, Hopfenberg, Kurzestraße, Langestraße, Lindenstraße, Mittelstraße, Mühlweg, Schulberg, Südstraße, Talweg, Wörmlitzerstraße Nr. 2 bis 5 und 42 bis 45. 2. Bezirk: Wahllokal: Haferkorns Restaurant. Beesenerstraße, Friedenstraße, Friedrichstraße, Halleschestraße nördlich von der Langestraße, von der Heydtstraße, Schachtstraße, Schachtweg, Thüringerstraße, Wörmlitzerstraße Nr. 6 bis 41. Wahlvorsteher für den 1. Bezirk ist der Gemeindevorsteher Höche, Stellvertreter Gutsbesitzer Otto Engel. Wahlvorsteher für den 2. Bezirk ist Berginspektor Gustav Heckmann, Stellvertreter Fabrikbesitzer Hugo Mollnau.

Könnern. Wahlbezirke und Wahllokale zur Reichstagswahl. Die Wähler hiesiger Stadt wählen in zwei Bezirken. Der 1. Bezirk besteht aus Markt, Marktstraße, Kirchhof, Hohestraße, Trebnitzerstraße, Katzengasse, Hallesche-, Obere und Untere Braunschweiger-, Hospitalstraße, Große und Kleine Freiheit, Großer und Kleiner Mühlberg, Burgstraße, Saalestrecke, Obere und Untere Gartenstraße, Brunnenplatz, Saalestraße und Lorenzburg. — Wahllokal ist der Saal im Café National. Als Wahlvorsteher fungiert der Fabrikbesitzer Georg Lenthäußer und als Stellvertreter der Gärtnereibesitzer Moritz Hüttig. Der 2. Bezirk besteht aus Neumarkt, Pulverhof, Heilige Geiststraße, Schlangenwinkel, Post-, Lilien-, Neuestraße, Bahnhofstraße, am Bahnhof, Cöthener-, Gustav-Adolf-, Friedhofstraße, Magdeburger-, Wiesen-, Leipzigerstraße, Feldberg, Rotenburger-, An der Rotenburgerstraße, Wietschke und Freie Feldlage. — Wahllokal ist der Saal im Hotel zum goldenen Ring. Als Wahlvorsteher fungiert der Gärtnereibesitzer Richard Meisert und als Stellvertreter der Steinmetzmeister Otto Töpel.

Könnern. Auf, zur Wahlarbeit! Die Parteigenossen, die sich am Wahltage der Partei zur Verfügung stellen, werden ersucht, Donnerstag abend vollzählich im Bürgergarten zu erscheinen. Nach der Versammlung findet eine Besprechung und die Ausgabe des Materials statt.

— Achtung, Kartelldelegierte! Am Sonnabend, den 13., abends 8 Uhr, findet im Bürgergarten die nächste Kartellsitzung statt. Da wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, ist es Pflicht aller Delegierten, zu erscheinen.

Löbejün. Wahlbezirke und Lokale. Die Stadt Löbejün ist in zwei Wahlbezirke geteilt, die durch die Straßen: Totenweg, Plötzertor, Karl Löwestraße, Mühlentor, Bahnhofsstraße voneinander geschieden werden. Der 1. Bezirk liegt südlich. Wahlvorsteher: Herr Kaufmann Adolf Müller, Wahlvorsteher-Stellvertreter: Herr Kaufmann Vollrath Penne, Wahllokal: Gasthof zum Schwan. Der 2. Bezirk liegt nördlich. Wahlvorsteher: Herr Kaufmann Otto Horlitz. Wahlvorsteher-Stellvertreter: Herr Gutsbesitzer Otto Kunze. Wahllokal: Gasthof zum schwarzen Adler.

Wettin. Wahllokal für die Reichstagswahl. Die Stadt und Domäne Wettin bilden einen Wahlbezirk. Wahllokal: Stadtverordnetensitzungssaal im Rathaus. Wahlvorsteher: Herr Kaufmann und Beigeordneter Berendt. Stellvertreter: Herr Buchbindermeister Robert Herrmann.

Kapitalistisches Eigentum.

„Dieses **Eigentumsrecht**, das sogar ein heiliges Recht genannt wird, wird gewöhnlich dadurch gerechtfertigt, daß das Eigentum die Folge der Enthaltsamkeit und der fleißigen Tätigkeit, die den Menschen zugute kommen, ist. Man braucht aber nur die **Entstehung aller großen Vermögen** zu untersuchen, um sich vom **Gegenteil** zu überzeugen. . . .

Je sittlicher ein Mensch ist, um so eher verliert er das **Vermögen**, das er bereits besitzt, und je unsittlicher er ist, um so sicherer erwirbt er ein Vermögen und behält es. Ein Volksspruch sagt: **„Durch gerechte Arbeit baut man keinen Steinpalast," „Arbeit macht nicht reich, sondern bucklig."**

So war es in der alten Zeit, und jetzt, wo die Verteilung der Reichtümer schon längst auf die ungerechteste Weise geschehen ist, muß es erst recht so sein. Wenn in der primitiven Gesellschaft der enthaltsame und fleißige Mensch vielleicht mehr erworben hat, so kann in unserer Gesellschaft davon nicht mehr die Rede sein. Mag der Arbeiter, der auf freiem Felde arbeitet und die nötigen Gegenstände für Preise einkauft, die von anderen festgesetzt sind, noch so fleißig sein — er wird niemals ein Vermögen erwerben. Dagegen wird ein müßiger und unenthaltsamer Mensch, wie wir es bei Tausenden beobachten können, sobald er Wuchergeschäfte macht, oder eine **Fabrik**, ein **Bordell**, eine **Bank** eröffnet, leicht ein **Vermögen** erwerben.

Die Gesetze, die angeblich das Eigentum schützen, schützen nur das **geraubte** Eigentum, das sich bereits in den Händen der **Reichen** befindet, und nicht nur, daß sie das Eigentum der Arbeiter nicht schützen, die keinen anderen Besitz als ihre Arbeit haben, sie unterstützen auch noch die **Ausbeutung** dieses ihres einzigen Eigentums.

Der **steinreiche Fabrikant** verpflichtet sich, dem Arbeiter für seine Arbeit einen Lohn zu zahlen, der für ihn ein Zehnmillionstel seines Vermögens bedeutet, d. h. **fast nichts** ist. Der Arbeiter aber verpflichtet sich in seiner **Not**, täglich eine zwölfstündige, gesundheitsschädliche Arbeit zu verrichten, d. h. dem Fabrikanten den **größten Teil seines Lebens**, vielleicht sein ganzes Leben abzugeben.

Der Fabrikant nimmt jahraus, jahrein dem Arbeiter den **größten Teil seines Verdienstes und eignet sich ihn an.** Man sollte meinen, daß der Fabrikant darum vor Gericht gefordert würde; die Regierung hält aber das auf solche Weise erworbene Eigentum für **heilig** und **bestraft** den Arbeiter, der zwei Pfund Kupfer, was ein **Millionenbruchteil des Eigentums des Fabrikanten ist,** unter seinem Rock mitnimmt."

Leo Tolstoi.

Aus den Gerichtssälen.

Kriegsgericht der 8. Division.

Fahnenflucht im sog. Komplott. Die beiden Musketiere Friedrich Wisznewski und Friedrich Junge von der 12. Kompagnie des Anhaltischen Infanterieregiments Nr. 93 in Dessau wurden am 6. August fahnenflüchtig. W. will sich mit seinem Feldwebel „nicht vertragen" und J. will aus Familiensorgen den militärischen Staub von den Füßen geschüttelt haben. Allerdings meinte er, er habe sich bei dem Militär ganz wohl gefühlt und niemals über schlechte Behandlung zu klagen gehabt, und sein Korporalschaftsführer bezeichnete ihn auch als einen tüchtigen Soldaten. J. ist trotz seiner 23 Jahre bereits verheiratet und Vater zweier Kinder. Seine Frau soll eine recht üble Vergangenheit haben, gegenwärtig im Zuchthause weilen und seine Kinder befinden sich in Armenverpflegung. Der junge Mann hatte unter dem Laster seiner Frau schwer zu leiden, und als seine Familienverhältnisse unter seinen Kameraden bei dem Militär bekannt wurden, ging ihm die Geschichte in dem Kopf herum und er beschloß, in die weite Welt zu gehen. Auf die Befürchtung von Sticheleien verschiedener Kameraden sei er auf W.s Vorschlag, auszurücken, sehr bald eingegangen. Von Dessau wandten sich die Flüchtlinge zunächst nach Bernburg. Dort verschafften sie sich Zivilkleidung und ein Fahrrad, auf dem sie beide in die Welt hineinfuhren. Ihr Plan war, die französische Grenze zu überschreiten und in die Fremdenlegion einzutreten. In Saarlouis trennten sich die Deserteure jedoch. J., der zu W. das Vertrauen verloren, setzte am 14. August an seinen Kompagniechef ein Schreiben auf, in dem er versprach, zurückzukehren. Er sandte den Brief aber nicht ab, sondern schlug sich einige Zeit als Stallschweizer durch. Am 8. Dezember v. J. stellte er sich in Metz freiwillig der Polizei. W. wurde bereits im Oktober v. J. verhaftet und damals wegen Fahnenflucht im Komplott sowie anderer Vergehen zu insgesamt zwei Jahren und zwei Monaten Gefängnis und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt. Nunmehr wurde auch J. wegen Fahnenflucht im Komplott zu zwei Jahren Gefängnis und Nebenstrafen verurteilt.

Gewerkschaftliches.

Bauarbeiter-Aussperrung in Nordenham.

In Nordenham sind unter Vertrauensbruch der Unternehmer die Arbeiter des gesamten Baugewerbes ausgesperrt worden. Zuzug ist streng fernzuhalten. — Dieser Beitrag zur Frage „Wer terrorisiert?" kommt jetzt nach den Zuchthausgesetzrufen der sächsischen und Hamburgischen Regierung gerade recht. Gewerkschaftler, sichert euch bei den Reichstagswahlen gegen noch ärgeren Unternehmerterrorismus!

Allerlei.

Der echte Konservative.

Ein echter Konservativer ist
Vor allen Dingen ein guter Christ —
(Ausgenommen: er braucht grad fix
Zur Frau eine reiche Judenschicks.)

Ein echter Konservativer ist
Zweitens stets treuer Monarchist —
(Ausgenommen: der König tät
Was anderes als der Herr Junker rät.)

Ein echter Konservativer ist
Drittens Patriot und Nationalist —
(Ausgenommen: wenn er grad
In Polen ein Gut zu verkaufen hat.)

Ein echter Konservativer hält doch
Viertens die Ideale stets hoch —
(Ausgenommen: er müßte zäh
Festhalten gerade das Portmonnä.)

Fünftens ein Konservativer, der echt,
Ist immer auch sozial gerecht —
(Ausgenommen: die Bande begehr'
Das gleiche Wahlrecht und andres mehr.)

Kurz, ein Konservativer vor der Wahl
Ist ein politisches Ideal,
Und jeder wählt ihn ins Parlament —
(Ausgenommen: wenn er ihn kennt.)

A. de Nora in der Jugend

Schnee und Kälte.

Aus allen Teilen Deutschlands, aus Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Belgien und England wird von starkem Schneefall, großer Kälte und teilweisem Hochwasser berichtet. Nach einer Meldung aus M.-Gladbach sind durch das Anschwellen des aus der Helter-Heide kommenden Baches alle anliegenden Gehöfte überschwemmt. Die Scheunen und Ställe stehen unter Wasser. Viel Vieh ist ertrunken.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika haben die Menschen sehr unter der grimmigen Kälte zu leiden; in Neuyork allein hat sie in der Nacht vom Sonntag zum Montag zwölf Todesopfer gefordert.

Blutiger Zusammenstoß zwischen italienischen Arbeitern und Gendarmen.

In der Ortschaft Hoeuf, an der deutsch-französischen Grenze, kam es am Sonntag zwischen einigen italienischen Arbeitern und französischen Gendarmen zu einer wüsten Schlägerei. Die Gendarmen machten mehrfach von ihren Revolvern Gebrauch. Einige von den italienischen Arbeitern sind verletzt worden. Der Gendarmerie-Oberwachtmeister Regnier hat elf Messerstiche erhalten, ein anderer Gendarm ist ebenfalls durch Messerstiche schwer verletzt worden. Von den italienischen Arbeitern wurden einige verhaftet.

Kleines Allerlei. Eisenbahnunglück in Amerika. Nach einer Meldung aus Terrebonne stießen bei dieser Station zwei Personenzüge der Kanada-Pazificbahn zusammen. Drei Personen wurden getötet, 16 verwundet. — Das amerikanische Torpedoboot Terry treibt mit 86 Mann Besatzung steuerlos im Atlantischen Ozean. — Eine große Feuersbrunst wütete in dem großen Oellager der Firma Hees u. Broth. in Leeds (England). 300 000 Gallonen Oel und mehrere tausend Fässer mit Fett sind den Flammen zum Opfer gefallen. Mehrere Feuerwehrleute wurden durch Trümmerstücke schwer verletzt. — Beraubung eines Kriminalbeamten. Als in der Sonntag nacht der Kriminalschutzmann Nippe in Berlin auf dem Wege nach seiner Wohnung war, wurde er nahe dem Schlesischen Tor von einer ganzen Bande überfallen. Sie schlugen mit Stöcken und Schlagringen auf ihn ein und warfen ihn zu Boden. In seiner Bedrängnis zog er seine Dienstpistole, doch wurde sie ihm sofort entrissen. Außerdem raubte man ihm einen Zwanzig- und einen Zehnmarkschein. — Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in den Daimler-Motorwerken in Marienfelde. Infolge von ausströmenden Gasen in der Fabrikgasanlage wurden drei Angestellte ohnmächtig, konnten aber durch Samariter der Feuerwehr gerettet werden. Die Ursache der Gasausströmung lag daran, daß ein Kaminrohr der Gasfabrik verschneit worden war.

Nr. 1473.

Das ist die Telephonnummer des Bezirkssekretariats und des Sekretärs der Sozialdemokratischen Partei für Halle-Saalkreis.

Die Redaktion des Volksblattes ist unter **Nr. 338** zu erreichen.

Es dürfte sich empfehlen, in dringenden Fällen stets das Telephon zu benutzen.

Telephon 2795

Bernhard Haeni

Gegr. 1882.

Halle a. S., Schmeerstrasse 2.

Korsetts. — Leibbinden.

Von heute an **Inventur-Ausverkauf**

zu weit über die Hälfte herabgesetzten Preisen.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Jlgner. — Druck der Hallesch. Genossensch.-Buchdruck, (E. G. m. b. H.). — Verleger: vorm. Aug. Groß jetzt A. Jähnig. — Sämtl. i. Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219120110-12/fragment/page=0008

2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 7 — Halle a. S., Mittwoch den 10. Januar 1912 — 23. Jahrg.

Das „Teilen" im Gegenwartsstaat.

Zu dem ältesten Schwindelbestand der gegnerischen Agitatoren gehört die Behauptung, die Sozialdemokratie wolle allen Besitz, alles Eigentum gleichmäßig verteilen. Dem Wähler wird die Sache so dargestellt, als habe die Sozialdemokratie die Absicht, jedem Dienstmädchen das Sparkassenbuch und den Unterrock, jedem Kleinbauern das Häuslein und den Pflug, jeder Arbeiterfamilie die Gardinen vom Fenster und die Teller aus dem Schrank wegzunehmen und dann die „Verstaatlichung" damit zu beginnen. Das ist natürlich schon deshalb blanker Unsinn, weil die Aufhebung dieses Privateigentums niemand etwas nützen würde. Das sozialdemokratische Programm fordert deutlich Verwandlung des Grund und Bodens, der Gruben und Bergwerke, Rohstoffe, Werkzeuge, Maschinen, Verkehrsmittel — in gesellschaftliches, dem Volke gemeinsam gehörendes, Eigentum. Also nicht teilen, sondern alles zusammenfassen unter der Volksherrschaft, das ist das Bestreben der Sozialdemokratie. Und diese Umwandlung des kapitalistischen Eigentums hat den Zweck, die **Früchte der Arbeit allen zugänglich zu machen** und alle Arbeitenden an den Vorteilen der modernen technischen Entwicklung teilnehmen zu lassen. Das ist heute in all dem Jammer und Elend, in Kummer und Not nicht möglich. Und warum? **Weil schon längst wirklich geteilt ist!** Nicht von den Sozialisten, sondern von den uns beherrschenden Millionären, den Kapitalisten.

Die bürgerlichen Parteien haben durch ihre Wirtschaftspolitik direkt Millionäre gezüchtet. Um **aber Millionär zu werden**, muß man sich **die Arbeit andrer aneignen**, die in Fabriken, Bergwerken, Werkstätten, auf Bauten und Aeckern geleistet worden ist. Durch eigne persönliche Arbeit hat in der ganzen kapitalistischen Welt noch niemand Millionen zusammengebracht. — Wer betreibt also das Teilen, wer nimmt andern ihr Eigentum? Die Millionärsgesellschaft und diejenigen, die ihre kapitalistische Habgier politisch und wirtschaftlich begünstigen und beschönigen, also alle bürgerlichen Parteien ohne jede Ausnahme!

Nun ist es zur Illustrierung dieser wirtschaftspolitischen Feststellungen interessant, sich die auserlesenen Staats- und Gesellschafts-„Stützen" einmal in der Nähe und persönlich anzuschauen. Natürlich, soweit man sie entdecken und aufspüren kann. Das ist nicht so einfach, wie es scheinen mag. Denn diese „Mitbürger" halten mit ihrem Reichtum gern bescheiden hinter dem Busch. Gleichwohl ist es dem ehemaligen Regierungsrat Rudolf Martin gelungen, viel Material herbeizuschaffen und dies in einem Buche, betitelt Das Jahrbuch der Millionäre, im Verlag von W. Herlet (Berlin), zusammenzustellen. Ihm waren schon unsere vor einigen Tagen gebrachten Mitteilungen über die reichsten Leute Deutschlands entnommen. Aus diesem Buche lassen wir nachstehend die

Liste der Millionäre unseres Bezirks

folgen:

Halle-Saalkreis.

	Vermögen in Millionen Mark	Jährliches Einkommen Mark
Geh. Kommerzienrat Dr. Heinrich Lehmann, Halle	14 bis 15	1 100 000
Geh. Kommerzienrat Ludw. Bethke, Halle	8 „ 9	640 000
Geh. Kommerzienrat Emil Steckner, Halle	5 „ 6	360 000
Geh. Kommerzienrat Richard Riebel, Halle	5 „ 6	360 000
Frau verwitwete Auguste Bieler, Merbitz, Saalkreis	5 „ 6	190 000
Geschäftsführer Herm. Röchling, Schletau bei Halle	4 „ 5	260 000
Frau Geh. Kommerzienrat Antonie Dehne, Halle	4 „ 5	250 000
Bankier Ludwig Lehmann, Halle	2 „ 3	270 000
Bankier Karl Pank, Halle	2 „ 3	230 000
Bankier Johannes Lehmann, Halle	2 „ 3	230 000
Bankier Albert Steckner, Halle	2 „ 3	190 000
Generalleutnant v. Bagenski-Seeben, Halle	2 „ 3	180 000
Bankier Kurt Steckner, Halle	2 „ 3	190 000
Frau Kommerzienrat Hübner, Halle	2 „ 3	180 000
Rentier G. A. Otto, Halle	2 „ 3	180 000
Karl Colberg, Halle	2 „ 3	170 000
August Koltzer, Halle	2 „ 3	170 000
Aurel Goethert, Halle	2 „ 3	160 000
Fabrikdirektor Albert Dehne, Halle	2 „ 3	160 000
Fabrikdirektor Bruno Reinicke, Halle	2 „ 3	150 000
Bankier Siegfried Weinstock, Halle	2 „ 3	150 000
Bankier Richard Friedmann, Halle	2 „ 3	140 000
Kaufmann Paul Kolbe, Halle	2 „ 3	140 000
Rentier Max Mulertt, Halle	2 „ 3	130 000
Grundbesitzer Wilhelm Knoche, Wallwitz	2 „ 3	97 000
Major a. D. Max v. Wuthenau, Hohenthurm	2 „ 3	95 000

Und hiernach die **„einfachen" Millionäre**, von denen jeder 1 bis 2 Millionen Vermögen besitzt, was einem jährlichen Einkommen von 40 000—80 000 M. entspricht: Bankier Robert Fäntel, Kaufmann Paul Kobe, Privatier Eduard Hoffmann, Maurermeister Paul Hammer, Maurermeister Eduard Hoppe, Frau verw. Bankier Pank, Bankier Woldemar Thoß, Rentner Alb. Roth, Stadtrat a. D. Karl Dönitz, Bankier Oskar Mainz, Kaufmann Gustav Apelt, Kaufmann Henry Apelt, Frau Bella Lehmann, Kaufmann Erich Bartels, Brauereibesitzer Karl Bauer, Brauereibesitzer Fr. Günther, Fabrikbesitzer Fritz Hecker, Bauunternehmer W. Kittel, Fabrikbesitzer H. Loest, Frau verw. Baumeister Loest, Rentier Graf H. v. Luckner, Ziegeleibesitzer Max Lüttich, Frau Kommerzienrat Lüttich, Frau verw. Amtsrat Lüttich, Kaufmann Paul Lüttich, Kaufmann Karl Lüttich, Frau verw. Alma Nagel, Amtsrat Wilh. Nagel, Frau Helene verw. Nagel, Rentier Rud. Nagel, Leutnant a. D. Adalbert Nagel, Geschäftsführer Emil Hoenes, Architekt H. Pfeiffer, Justizrat Dr. Friedrich **Keil**, Landtagsabgeordneter, Frau verw. Emilie Riebeck, Bergmeister Ludwig Hoffmann, Stadtrat a. D. Karl Bonstedt, Frau Auguste Bonstedt, Kaufmann Otto Westphal, Frau Rosine verw. Zimmermann, Kommerzienrat Heinr. Werther, Wilh. Werther, Sägewerksbesitzer Guido Müller, Kaufmann Reinhold Freytag, Spinnereibesitzer Joh. Rabe, Spinnereibesitzer Paul Rabe, Verlagsbuchhändler Dr. Max Niemeyer, Leutnant a. D. v. Lieres und Wilkau, Buchdruckereibesitzer Dr. Schwetschke, Professor Dr. v. Brauman, Rittergutsbesitzer v. Posse, Verlagsbuchhändler Karl Knapp, Verlagsbuchhändler Max Grosse, Rittergutsbesitzer Rich. Zier, Rittergutsbesitzer Knoch, Kommerzienrat Herm. Schrödel, Rentier Bruno Freytag.

„Einfache" Millionäre im Saalkreise

sind: Rittergutsbes. Franz Roth, Trebnitz b. Könnern; Kommerzienrat Franz Hullström, Nienburg; Rittergutsbesitzer Boeck, Gutenberg b. Halle.

Merseburg-Querfurt.

	Vermögen in Millionen Mark	Jährliches Einkommen Mark
Kammerherr Graf von Hohenthal, Döltau bei Schkeuditz	5 bis 6	230 000
Oekonomierat Friedr. August Lücke, Ohlsauien	4 „ 5	180 000
Kommerzienrat Hugo Eichhorn, Merseburg	2 „ 3	110 000
Stadtrat Karl Berger, Merseburg	2 „ 3	120 000
Kommerzienrat Rudolf Foerster, Freyburg	2 „ 3	140 000
Landrat a. D. Weidlich, Querfurt	2 „ 3	110 000
Ludwig Graf v. Zech, Goseck, Kr. Querfurt	2 „ 3	96 000
Rittergutsbesitzer Karl Bach, Eptingen	2 „ 3	93 000
Kammerherr Ulrich v. Trotha, Schkopau	2 „ 3	98 000
Georg v. Zimmermann, Neukirchen	2 „ 3	91 000

„Einfache" Millionäre

sind: Fabrikbesitzer Robert Dietrich sen., Merseburg; Rittergutsbesitzer v. Helldorff, Gleina; Kammerherr Eugen v. Röder, Bündorf; Graf Hermann Waldeck-Pyrmont und Limpurg, Unter-Kriegstedt; Fideikommißbesitzer Rod. v. Helldorf, St.-Ulrich; Rittergutsbesitzer v. Biela, Zicheiplitz; Rittergutsbesitzer Stops, Niederschmon; Landrat v. Helldorf, Querfurt.

Mansfelder Kreise.

	Vermögen i. Millionen Mark	Jährliches Einkomm. Mark
Amtsrat August v. Zimmermann, Salzmünde	9 bis 10	300 000
Friedrich Graf v. d. Asseburg-Falkenstein, Meisdorf	7 bis 8	290 000
Amtsrat Karl Wentzel, Ober-Teutschental	7 „ 8	270 000
Amtsrat Max v. Zimmermann, Benkendorf	7 „ 8	280 000
Herzog Friedrich II. v. Anhalt, Amt Alsleben	7 „ 8	290 000
Oberleutnant Erich **Wendenburg**, Wormsleben	2 „ 3	120 000
Rittergutsbes. Bernh. v. Krosigk, Helmsdorf	2 „ 3	120 000
Rittergutsbesitzer Albert Schroeder, Etzdorf	2 „ 3	110 000
Oberleutnant Hans v. d. Schulenburg, Gerbstedt	2 „ 3	110 000
Kurt v. Zimmermann, Polleben	2 „ 3	92 000

„Einfache" Millionäre

sind: Kammerherr v. Wedel, Eisleben; Baron v. Stromberg, Welfesholz b. Hettstedt; Frh. v. Hardenberg, Oberwiederstedt; A. v. Doetinchem de Rande, Kreisfeld.

Sangerhausen-Eckartsberga.

	Vermögen in Millionen Mark	Jährliches Einkommen Mark
Fürst Jost Christian zu Stolberg-Roßla	18 bis 19	540 000
Reg. Fürst Wolf-Heinrich zu Stolberg-Stolb.	10 „ 11	390 000
Oberleutnant Hans Freiherr v. Werthern, Buchren Kr. Eckartsberga	2 „ 3	140 000
Graf Hans v. Werthern-Beichlingen, Alt-Beichlingen	2 „ 3	130 000
Frhr. Georg v. Werthern, Frohndorf bei Kölleda	2 „ 3	130 000
Bergwerksbesitzer Max Müller, Klosterrode	2 „ 3	110 000

„Einfache" Millionäre

sind: Bankier Hans Büchner, Artern; Rittergutsbesitzer Frhr. Kerstan v. Schlotheim, Anleben; Kommerzienrat Dr. Müller, Bornstedt-Neuglück; Majoratsbesitzer Graf Ferdin. v. Heldorf, Wohlmirstedt bei Wiehe; Freiherr v. Eller-Eberstein, Haus Morungen.

Delitzsch-Bitterfeld.

	Vermögen in Millionen Mark	Jährliches Einkommen Mark
Bergwerks- und Fabrikbesitzer Louis Bauermeister (Deutsche Grube b. Bitterfeld)	7 **bis 8**	**360 000**
Landrat a. D. Hans Frh. v. Bodenhausen, Buchwäldchen	2 „ 3	180 000
Rittmeister a. D. Franz v. Veltheim, Ostrau	2 „ 3	170 000
Erbtruchseß Heinrich v. Grävenitz, Quetz b. Bitterfeld	2 „ 3	160 000
Friedrich Graf Vitzthum von Eckstädt, Klein-Wolkau	2 „ 3	160 000
Stud. jur. Hans v. Rauchhaupt, Storkwitz Kr. Delitzsch	2 „ 3	150 000
Rittergutsbesitzer Karl Bieler, Zschernitz Kr. Delitzsch	2 „ 3	150 000
Hauptmann a. D. Otto v. Mengersen, Schepplin	2 „ 3	140 000
Rittmeister Moritz Graf v. Hohenthal, Hohenpriessnitz	2 „ 3	89 000

„Einfache" Millionäre:

sind: Kommerzienrat A. Pilz, Bitterfeld; Rittergutsbesitzer Christ. Jordan, Spören; Freiin v. Bodenhausen, Schönau; Rittergutsbesitzer v. Bodenhausen, Meineweh b. Osterfeld; Rittergutsbesitzer Friedr. v. Busse, Zschortau; Rittergutsbesitzer Haberland, Prussendorf b. Spören.

Wittenberg-Schweinitz.

	Vermögen i. Millionen Mark	Jährliches Einkommen Mark
Kommerzienrat Hubert Jolly, Wittenberg	2 bis 3	110 000
Landrat z. D. Julius v. Bodenhausen, Lebusa, Kreis Schweinitz	2 bis 3	117 000

„Einfache Millionäre"

sind: Oekonomierat Alb. Schmidt, Herzberg; **Rittergutsbesitzer Viktor Lettke**, Neudeck bei Herzberg; Amtsrat Robert Faber, Rettig bei Jessen; Rittergutsbesitzer Karl Säuberlich, Pratau; Zeremonienmeister Graf v. Bernstorff, Nagubn bei Wittenberg.

Naumburg-Weißenfels-Zeitz.

	Vermögen i. Millionen Mark	Jährliches Einkommen Mark
F. Riedel, Weißenfels	5 bis 6	360 000
Kommerzienrat Gustav Donalies, Zeitz	2 „ 3	180 000
Kommerzienrat Albin Raether, Zeitz	2 „ 3	180 000
Fabrikbesitzer Richard Raether, Zeitz	2 „ 3	220 000
Mühlenbesitzer Hermann Roßner, Zeitz	2 „ 3	220 000
Geschäftsführer Friedrich Jahns, Weißenfels	2 „ 3	220 000
Aufsichtsratsmitglied J. G. Loescher, Weißenfels	2 „ 3	230 000
Freiherr von Bodenhausen, gen. Degener, Meineweh (Kr. Weißenfels)	2 „ 3	170 000
Heinrich Prinz zu Schönburg-Waldenburg, Droyßig	2 „ 3	99 000

„Einfache" Millionäre

sind: In Weißenfels Kaufmann Fr. Kuntze; Stadtrat Ernst Nolle; Brauereibesitzer Fr. Oettler: Bergassessor E. Hasse; Bankier Max Schulze; Fabrikant Rud. Dieck; Fabrikbesitzer Adolf Gitter; Fabrikbes. Oskar Dietrich: Fabrikbes. Willi Schacht. In Zeitz Oekonomierat Garcke; Kommerzienrat Herm. Thieme sen.; Frau Kommerzienrat Donalies; Brauereibes. Armin Oettler; Dr. Eberhard v. Richter, Deßlitz; Rittergutsbes. Otto Seidler, Draschwitz; Rittergutsbes. Emil Kolbe, Werndorf; Rittergutsbes. Hans v. Burkersroda, Burgheßler bei Bad Kösen.

Diese Liste bezieht sich auf die Steuerangaben, die aus dem Jahre 1908 erhältlich waren. Inzwischen können sich die Verhältnisse einzelner der Zensiten natürlich verschoben haben. Die Liste kann daher auf Genauigkeit und Vollständigkeit für das Jahr 1912 keinen Anspruch erheben. Die Leser müssen daher nach eigener Schätzung die Angaben erweitern und ergänzen. Wer danach noch die Aufrechterhaltung dieser Gesellschaft will, der muß auch diese ungerechte Anhäufung von Goldbergen in den Händen einzelner wollen.

Der muß auf der andern Seite aber auch zusehen, **wie als Gegenstück zu diesen Millionären die Not des Proletariats** fortbesteht, wie 400 000 Säuglinge alljährlich ins Grab sinken, wie Wohnungsnot und Entbehrung den Nachwuchs der Arbeiterschaft von Kindesbeinen an schwächt, die Militärtauglichkeit sich vermindert und ein früher Tod das Ende des arbeitsreichsten Lebens bleibt. Eins bedingt das andre.

Die Riesenvermögen können nicht anders angesammelt werden, als daß man andre **ausplündert, in ihrer Lebenshaltung** kürzt. Darunter leidet der Mittelstand genau wie der Arbeiter.

Wie das Großkapital dem Weber und dem Nagelschmied das Grab gegraben, so bereitet es auch dem Kaufmann, dem Schiffer, jeder kleinen selbständigen Existenz tödliche Konkurrenz.

Das ist ein **Bild von der Teilerei der Gegenwart!**

Und dieses Bild wird in unserem Bezirk um so aufreizender wirken, weil in allen Wahlkreisen Millionäre die Wahlaufrufe der bürgerlichen Parteien unterzeichnet haben. In Wittenberg-Schweinitz hat man gar einen der **Millionäre, den v. Lettke, des Kreises als Kandidaten aufs Schild erhoben.** Und im Kreise Delitzsch-Bitterfeld hat man sich sogar zu der Ungeheuerlichkeit verstiegen, den weitaus allerreichsten der Reichen, denn das ist Bauermeister, als Volksvertreter vorzuschlagen.

Arbeiter, Handwerker, Angestellte und Geschäftsleute! Protestiert gegen solche Verhöhnung eures chronischen Notstandes. Keine Stimme den Kandidaten der Millionäre. Wählt am 12. Januar nur wirkliche Volksmänner, die Vertreter der Besitzlosen, die sozialdemokratischen Kandidaten!

Aus der Provinz.

Parteigenossen!

Laßt euch nicht aus den Wahllokalen weisen!

Von verschiedenen Seiten gehen uns Mitteilungen zu, nach denen eine große Anzahl Wahlvorsteher auf dem Lande die Anwesenheit unserer Parteifreunde in den Wahllokalen nicht dulden wollen. Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß nach § 9 des Reichswahlgesetzes die **Wahlhandlung sowie die Ermittlung des Wahlergebnisses** (Stimmzettelauszählung) **öffentlich sind.** Der preußische Minister des Innern hat einen diesbezüglichen Erlaß herausgegeben und hervorgehoben, daß der erwähnte § 9 die Anwesenheit bei der Wahlhandlung allen wahlberechtigten Deutschen gestattet, **ohne Rücksicht auf den Wahlbezirk, dem sie angehören.** Der Landrat des Kreises Sangerhausen hat auf die Frage, ob eine fremde Person, die die Wahl kontrollieren will, sich dem Wahlvorsteher gegenüber legitimieren müsse, nach einer Mitteilung der Kyffhäuserzeitung sogar geantwortet, daß das nicht erforderlich sei. Sollten einzelne Wahlvorsteher unseren Vertrauensleuten Schwierigkeiten bereiten, dann halte man ihnen die Aeußerungen der vorgesetzten Behörden vor und bestehe — ruhig aber bestimmt — auf seinem Recht!

Die Wahlhandlung ist öffentlich — die Abstimmung geheim!

Wahlrechtsverkümmerung.

Eine eigenartige Auffassung, die mit dem klaren Wortlaut des § 7 des Reichstagswahlgesetzes im Widerspruch steht, hat die anhaltische Regierung, wie aus folgender Beschwerdekorrespondenz hervorgeht. Mehrere Handwerker und Arbeiter aus unserem Bezirke, die als Patienten in der Lungenheilstätte Schielo am Harz weilen, hatten zur Zeit, als die Reichstagswählerliste noch auslag, bei dem Gutsvorstand in Schielo beantragt, ihre Namen in die dortige Wählerliste einzutragen, um dort ihr höchstes staatsbürgerliches Recht am 12. Januar ausüben zu können. Der Chefarzt Dr. Petzold, der den dortigen Gutsvorstand vertritt, verweigerte die Eintragung und berief sich auf eine Verfügung der Versicherungsanstalt, nach welcher die Patienten angeblich ihr Wahlrecht an ihrem früheren Wohnort auszuüben hätten. Gegen die Weigerung führte der Bezirksfekretär Genosse Dresch... im Auftrage der Patienten Beschwerde bei der herzoglich anhaltischen Kreisdirektion in Ballenstedt. In der Beschwerde wurde u. a. darauf hingewiesen, daß das Wahlreglement ausdrücklich vorsehe, jeder Wähler habe das Recht, sich bis zur Schließung der Wählerlisten dort eintragen zu lassen, wo er gegenwärtig seinen Wohnsitz habe. Diese Wohnsitze seien zur Zeit der Wahl zweifelsohne Schielo. Unbillig sei es, von den Patienten zu verlangen, zur Ausübung des Wahlrechts in den Heimatsort zu reisen. Die Kreisdirektion wies die Beschwerde aber als unbegründet zurück,

„weil die Patienten der Lungenheilstätte zu

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219120110-12/fragment/page=0009

Achtung! Achtung!

Am Mittwoch, den 10. Januar 1912, abends 8 Uhr,
im Saale des „Konzerthauses“, Karlstraße 12:

Oeffentliche Versammlung.

Tagesordnung:

Auf, zur Reichstagswahl!

Referent: Schriftsteller Georg Ledebour, Berlin.

Freie Diskussion! **Freie Diskussion!**

Einem recht zahlreichen Besuche sieht entgegen **Der Einberufer.**

Schielo in dortigem Gutsbezirke einen „Wohnsitz“ im Sinne des § 7 a. a. O. nicht hätten“.

Gegen diesen Bescheid führte Genosse Drescher dann Beschwerde bei der anhaltischen Regierung, der er die Wünsche der Gesuchsteller nochmals unterbreitete. Während der Kur sei es den Patienten doch nicht gut möglich, nach Hause zu reisen. Der § 7 des Wahlgesetzes sei von der Kreisdirektion falsch ausgelegt worden. — Alsdann ging unter dem 4. Januar von der anhaltischen Regierung in Dessau (Abteilung des Innern) der Bescheid ein,

„daß man wegen mangelnder Zuständigkeit in der Sache nichts zu tun vermöge. Die Entscheidung der Kreisdirektion Ballenstedt, die auf Grund des § 8 des Wahlgesetzes vom 31. Mai 1869 bezw. des § 3 des Reglements zur Ausführung des Wahlgesetzes vom 26. Mai 1870 erlassen ist, sei als endgültig anzusehen“.

Hiermit ist den Patienten, die am 12. Januar nicht in ihre Heimat reisen können, ihr Wahlrecht genommen. Das Verfahren der anhaltischen Regierung verstößt gegen § 7 des Wahlgesetzes, das wohl über Verordnungen und Reglements der Bundesstaaten steht. Der § 7, der von mehreren Wohnsitzen redet und im zweiten Absatz besonders hervorhebt, jeder darf nur an einem Orte wählen, hat wieder einmal zuungunsten der Proletarier eine Auslegung erfahren, gegen die an maßgebender Stelle mit Entschiedenheit protestiert werden muß.

Wahlkreis Merseburg-Querfurt.

Zur Beachtung!

Wir machen die Distriktsleiter darauf aufmerksam, daß sie am 12. Januar unbedingt für folgendes Sorge zu tragen haben:

1. Sämtliche Wahllokale müssen um **10 Uhr**, beim Beginn der Wahl, mit Stimmzettelverteilern und Kontrolleuren besetzt sein.

2. Es ist Vorsorge zu treffen, daß alle Mannschaften rechtzeitig abgelöst werden, damit sie ihr Wahlrecht ausüben können.

3. **Die Wahlresultate sind sofort nach Bekanntwerden telephonisch unter Nr. 35 oder per Telegramm: „Wahlbureau Lindenhof“, nach Schkeuditz zu melden.**

Der Vorstand. J. A.: Konrad Müller.

Schkeuditz. Volksversammlung. In einer sehr gut besuchten Wählerversammlung sprach am Montag Genosse Kunert-Berlin. Mit lebhaftem Beifall und dem Liede Dem Lenze entgegen wurde er empfangen. Genosse Kunert verstand es in ausgezeichneter Weise, den zahlreich Erschienenen die Schandtaten der bürgerlichen Parteien, insbesondere der Fortschrittler, vor Augen zu führen. Auch sprach er aufrüttelnd und begeisternd über die Fernziele der Sozialdemokratie. Es wurden seine temperamentvollen Ausführungen darüber und über den Klassenkampf in der Wahl mit sichtlichem Interesse verfolgt. Großer Beifall wurde dem Referenten für seine vorzüglichen Ausführungen zuteil.

Außer in Schkeuditz hat unser Parteigenosse Fritz Kunert während der Wahlkampagne in jedem Reichstagswahlkreise des Agitationsgebietes Halle (Merseburger Bezirk) referiert und zwar — abgesehen von Halle und dem Saalkreis — in den nachstehenden Städten: Wittenberg, Elsterwerda, Bitterfeld, Weißenfels, Sangerhausen und Hettstedt. — In unserm Nachbarkreise Aschersleben hielt der Hallesche Reichstagskandidat noch Wahlreferate in folgenden Orten: Kalbe, Schönebeck, Aken, Quedlinburg und Thale. — Alle diese Volks- und Wählerversammlungen waren durchweg sehr gut besucht oder überfüllt; in ihrer Gesamtheit bedeuteten sie unzweifelhaft einen erheblichen Erfolg für die Sache des zielbewußten Proletariats.

Keuschberg-Dürrenberg. Alle Parteigenossen, die Arbeit am Wahltage übernommen haben, werden nochmals zu einer am Donnerstag, den 11. Januar, abends 8 Uhr, im Gasthof zur Sonne stattfindenden Sitzung eingeladen.

Querfurt. Eine Zusammenkunft aller Genossen, die sich zur Wahlarbeit gemeldet haben, findet am Donnerstag, abends 8¼ Uhr, bei Voigt, Lederberg, statt. Die Distriktsleitung erhofft das Erscheinen aller Genossen.

Nebra. Gute Aussichten zum 12. Januar gewährten die Versammlungen, die hier und in Roßleben stattfanden und in denen Genosse Brettschneider über die Parteien und die Reichstagswahlen sprach. Die Referate fielen auf fruchtbaren Boden, denn in Nebra wurden 14 und in Roßleben auch einige Mitglieder geworben. — Auf Ersuchen teilen wir mit, daß die Adresse des Agitationsleiters bis zum 12. Januar lautet: August Brettschneider, p. Adr. Otto Sebastian in Nebra.

Wahlkreis Mansfeld.

Wie Arendt den Kriegsveteranen „hilft“.

Von Herrn Arendt, der bekanntlich im Reichstage gegen die Zulage für Heiger auf den Kriegsschiffen stimmte, salbadert die von der Mansfelder Gewerkschaft abhängige Presse, daß er desto mehr für die alten Kriegsveteranen eintrete, und (eine Liebe ist der andern wert) müßten diese alten Invaliden schon aus reiner Dankbarkeit (!) Herrn Arendt wiederwählen. In welch außerordentlicher Weise Herr Arendt für in Not geratene Veteranen eintritt, zeigt uns ein Brief des Herrn Arendt an einen solchen alten Kriegsteilnehmer, der sich in seiner Notlage an den „wahren Freund der Krieger“ wandte:

Berlin, den 8. 1. 11.

Geehrter Herr .....

Sie haben gewiß Recht, daß es sehr traurig ist, daß für wackere alte Krieger nicht mehr und nicht ausreichenderes geschieht. Schon lange wird das angestrebt und es scheint, daß jetzt endlich Aussicht ist, daß noch etwas geschieht. Vorerst weiß ich für Sie keinen andern Weg der Hilfe, als daß Sie bei dem Kriegervereinsvorstande um eine nochmalige Unterstützung einkommen. Das Gesuch hierfür will ich gerne vornehmen. Außerdem möchte ich empfehlen, eine Eingabe nach Eisleben an die Oberberg- und Hüttendirektion zu machen; auch dort sind ja Fonds für solche besondern Notfälle vorhanden. Eine Erhöhung der Veteranenbeihilfe ist bis zur Aenderung des Gesetzes ausgeschlossen. Sobald der Etat für die Veteranen weitere Beihilfe bringt, so werde ich Ihnen Nachricht geben....

Ihre Freimarke lege ich wieder bei. Wenn ich einem alten Krieger helfen kann, ist mir das von besonderer Genugtuung.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr Dr. Arendt.

Ist die Teilnahme und Hilfsbereitschaft für alle Veteranen, wie aus diesem Beispiel hervorgeht, nicht geradezu bewundernswert? Herr Arendt erbietet sich, einige Bittgesuche um Unterstützung anzufertigen, er geht aber noch weiter in seiner Hilfsbereitschaft und sendet die von dem alten Veteranen beigelegte Freimarke mit dem Bemerken zurück, daß es ihm von besonderer Genugtuung sei, wenn er einen alten Krieger helfen könne. Wie müssen dem alten Veteranen, als er diesen Bescheid über die hochherzige Tat „seines“ Abgeordneten erhielt, vor lauter Begeisterung die Augen geleuchtet haben. Nur Nörgler oder die ††† Sozialdemokraten können zu einer andern Ansicht kommen, nämlich zu der, daß auf die Veteranen, welche einen Arendt am 12. Januar wählen, der Spruch mit Berechtigung anzuwenden ist: „Nur die allerdümmsten Kälber wählen ihren Metzger selber!“

Herr Arendt und die Lehrerschaft.

Unter dieser Spitzmarke brachten wir kürzlich einen Artikel, in dem wir das Auftreten der Lehrer Berger und Zander aus Helsta kurz skizzierten. Diese Herren haben sich ganz in den Dienst der Arendtschen Sache gestellt. So gaben sie am 4. Januar eine Gastrolle in Stadt Mansfeld. „Redner“ war Herr Berger. In automatischer Gleichmäßigkeit verlas er mehr aus einem Buch, als in freier Rede vorzutragen. In der sogenannten Diskussion sprach der bekannte Schauermärchenerzähler Rechner wieder vom Terror der freien Gewerkschaften. Er erzählte wieder ein ganz neues Märchen, daß man in Eisleben einen Maurer halbtot geschlagen habe, ehe er sich zur Organisation meldete. Genosse Heinrich, der auch das Wort erhielt, bezweifelte mit Recht die Richtigkeit der Rechnerschen Angaben, weil dann die Sache unbedingt ein gerichtliches Nachspiel gehabt hätte. Davon sei jedoch nichts bekannt, mithin gehöre die Erzählung in das Reich der Fabel. Dann beschäftigte sich unser Genosse mit dem Reichsverbandsflugblatt, in dem behauptet wird, in Preußen komme ein Volksschullehrer auf ein Jahresgehalt bis zu 3300 Mk. nebst freier Wohnung. An der Hand einer amtlichen Statistik gab er die Gehälter der Lehrer an. Daraus ergibt sich, daß ein volles Drittel der preußischen Lehrerschaft nur ein Einkommen bis zu 1500 Mk. hat. Als er dann auf die Veteranen„fürsorge“ zu sprechen kam und das Verhalten des „dankbaren Vaterlandes“ kritisieren wollte, wurde ihm kurzerhand das Wort entzogen. Nach Eisleber Manier wurde er wieder auf seine Nationalität geprüft, wobei er durchfiel. Unter wüsten Johlen und Gröhlen wurde er aus dem Saale verwiesen. Nach dem Bericht der Mansfelder Zeitung wurde unser Redner dann von einem Lehrer Mayer vermöbelt. Eine echte teutsche Kampfesart dieser nationalen Männer. Erst wirft man den unbequemen Gegner hinaus und dann „widerlegt“ man ihm. Diese „Tapferkeit“ muß am Freitag die rechte Würdigung erfahren.

Die Wahllokale im Wahlkreis Mansfeld

Am kommenden Freitag wird in den nachbezeichneten Orten in folgenden Wahllokalen gewählt:

Aisleben. Den ersten Wahlbezirk bildet die Altstadt mit den Straßen: An der Kirche, Bahnstraße, Bernburgerstraße, Burgstraße, Feldstraße, Fischerstraße, Gartenstraße, Grabenstraße, Karlstraße, Lehmstraße, Markt, Mühlstraße, Neuetorstraße, Pulverberg, Rosental, Schackstedterstraße, Schennenstraße, Schulplatz, Wörthe. Wahllokal ist der Sitzungssaal im Rathause. — Den zweiten Wahlbezirk bildet die Neustadt mit den Straßen: Am Flutgraben, Bachstraße, Bahnstraße, Bergstraße, Breiteweg, Finkenstraße, Friedhofstraße, Georgenstraße, Gutsstraße, Al. Gartenstraße, Mühlbergstraße, Mittelstraße, Naundorferstraße, Nach dem Lindenhof, Pulverhof, Pulverhofstraße, Saalestraße, Schulstraße, Sonnenstraße, Steinstraße, Stichelsburg, Wasserpasse und der Gutsbezirk Aisleben a. Saale. Wahllokal: Gasthof zur neuen Sonne.

Ahlsdorf: Stadt Hamburg, Annarode: Schule, Arnstedt: die alte Schule.

Burgörner mit Gutsbezirk: 1. Bezirk umfaßt Burgörner-Altdorf mit Schmalzgrund (Haus Nr. 1 bis einschl. 181) und Gutsbezirk Burgörner. Wahllokal: neue Schule in Burgörner-Altdorf. 2. Bezirk umfaßt Burgörner-Neudorf (Haus Nr. 182 bis 281 mit Bahnhof). Wahllokal: Saal des Friedrich-Wilhelmbades in Burgörner-Neudorf.

Kreisfeld mit neue Hütte. Wahllokal der Kaiserhof.

Großörner: 1. Bezirk umfaßt Dorf Großörner mit Gutsbezirk und Gutsbezirk Rödgen. Wahllokal: Erste Schule in Großörner. 2. Bezirk umfaßt Kolonie Molmeck und Gottesbelohnung. Wahllokal: Neue Schule in Molmeck.

Hergisdorf: Preußischer Adler, Horla mit Gutsbezirk: die Schule.

Klostermansfeld: 1. Bezirk umfaßt das Unterdorf (Dorfteil östlich der Chaussee Wimmelburg—Leimbach), die ganze Chausseestraße, die Bahnhofstraße und den Domänengutsbezirk. Wahllokal: die vierte Schule. — 2. Bezirk umfaßt das Oberdorf, den übrigen Teil des Dorfes und die Schulstraße. Wahllokal: die dritte Schule.

Königerode: Zimmermanns Gasthof, Oberwiederstedt mit Gutsbezirk und Saigerhütte: Neue Schule in Oberwiederstedt, Quenstedt mit Gutsbezirk Pfersdorf: Schule in Quenstedt.

Sierigerode und Blumerode: Die erste Schule in Siebigerode, Siersleben mit Gutsbezirk: Neue Schule in Siersleben, Sinsleben: Schule, Thondorf: neue Schule, Batterode: neue Schule, Welbsleben: neue Schule, Ziegelrode: Gasthof Prins Heinrich, Leimbach: Ratskeller, Mansfeld Stadt: Ratskeller, Schraplau mit Oberamt Schraplau: Ratskeller, Adendorf mit Friedeburgerhütte: Gasthof in Friedeburgerhütte, Amsdorf: die zweite Schule, Augsdorf: Beinemanns Gasthof, Belleben mit Gutsbezirk Haus Zeitz: das Gemeindehaus in Belleben, Benkendorf mit Quillschina: Gasthof in Quillschina, Benndorf: Gasthof zum Anker, Bennstedt mit Gutsbezirk: Hennigs Gasthof in Bennstedt, Bischofrode mit Oberförsterei und Vorwerk: Eisengräbers Gasthof in Bischofrode, Brucke: Gasthof in Brucke, Burgsdorf: im Gasthof, Closchwitz mit Rumpin: Gasthof in Rumpin, Cöllme: Pangerts Gasthof in Cöllme, Dederstedt: Gallanders Gasthof in Dederstedt, Eisdorf: Fritzscher Gasthof in Eisdorf, Erdeborn: Bösels Gasthof, Freist mit Heidewitz: Gasthof in Freist, Friedeburg mit Domäne und Vorwerk: Straußhof, Hedersleben: Schönbrodts Gasthof, Heiligenthal: Großes Gasthof, Helfta mit Gutsbezirk: Bläsers Gasthof, Höhnstedt: Kiesers Gasthof, Königswiek mit Oeste und Zabitz: Gasthof in Königswiek, Langenbogen mit Gutsbezirk: Beßlers Gasthof, Oberesperstedt mit Unteresperstedt: Börls Gasthof in Unteresperstedt, Oberröblingen a. S. mit Schäferei des Oberamtes Schraplau: Böhmes Gasthof in Oberröblingen a. S., Oberteutschenthal: Böttchers Gasthof in Obertentschenthal, Unterrißdorf: Gasthof zur Weintraube, Unterröblingen a. S. mit dem Vorwerk des Oberamtes Schraplau: Holzschkes Gasthof in Unterröblingen, Unterteutschenthal mit Haus Würdenburg: die Schule neben dem Gasthof zum Würdenhof in Unterteutschenthal, Volkstedt mit den beiden Gutsbezirken: Honigmanns Gasthof in Volkstedt, Wansleben: die neue Schule in Wansleben, Wimmelburg mit Domäne: Gasthof zum Deutschen Kaiser, Wolferode: Gasthof zur Linde.

Die Wahl dauert ununterbrochen von vormittags 10 Uhr bis abends 7 Uhr. Wer um 7 Uhr seinen Stimmzettel noch nicht abgegeben hat, geht seines Wahlrechts verlustig!

Wahlkreis Sangerhausen-Eckartsberga.

Wähler! Auf die Schanzen!

Stimmt am 12. Januar, benutzt das geringe Wahlrecht, das ihr noch habt! Die Waffe des Stimmzettels handhabt sie richtig! Wendet sie gegen die gemeingefährlichen, vaterlandsfeindlichen Junker und Junkergenossen, gegen die Nationalliberalen

für die Sozialdemokratie!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219120110-12/fragment/page=0010

An euch ist es, ein millionenstimmiges: Nun ist's genug! der herrschenden Klasse, der herrschenden Ausbeutung, der herrschenden Ungerechtigkeit ins Angesicht zu schleudern! Es gilt ein

Volksgericht

abzuhalten über die ungeheuren Kolonial-, Militär- und Marinelasten, über die furchtbare Verteuerung der notwendigen Lebens- und Bedarfsartikel durch Zölle und Steuern, über die Steuern, unter denen der Mittelstand und die Arbeiterklasse am meisten zu leiden haben, über die Finanzreform, die die Reichen schont und die Armen belastet, über die Angriffe der Reichstagsmehrheit gegen das schmale Recht der Arbeiter, über die Ausnahmegesetze und über die Verwaltung, unter denen heute die Arbeiter und der Mittelstand, insbesondere auf dem Lande, zu leiden haben, über die Verkümmerung des Koalitionsrechts, des Vereins- und Versammlungsrechts, gegenüber den Landarbeitern, den Bergarbeitern, den Staatsarbeitern und den gewerblichen Arbeitern, über die Bedrückung und Bevormundung auf allen Gebieten, über die zum Himmel schreiende Justiz gegen die recht- und besitzlosen Klassen.

Es gilt ein Volksgericht mit zerschmetternder Wirkung über die gesamte Politik des schwarzblauen Blocks, aber auch der nationalliberalen Partei zu halten, die dem Volke selbst das höchste Volksrecht, das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht rauben wollen. — Es gilt durch den Stimmzettel einzutreten für Gleichberechtigung, für das Wohl der Gesamtheit, für Recht und Gerechtigkeit.

Die Sozialdemokratie kämpft dafür, daß Staat und Gesellschaftsordnung aufhören, Klasseneinrichtungen zu sein, durch welche die herrschende Minderheit die Mehrheit in Abhängigkeit von sich erhält, beherrscht, bedrückt und plündert. Der Wahltag sei ein Tag des Gerichts, der Abrechnung mit denen, die euch drücken und ausbeuten, er sei aber auch ein Siegestag, an dem eine bessere Zukunft anbricht.

Die herrschende Klasse, die Junker von Schlotes- und Krautesgnaden, hoffen, noch einmal die Wähler übertölpeln zu können. Mit Verleumdungen und mit nationalen Phrasen gehen sie hausieren und wühlen im geheimen — durch die wirtschaftliche Uebermacht, ja selbst mit Hilfe der Behörden. Dieselben Parteien, die mit ihrem Patriotismus prahlen, weigern sich bis aufs äußerste, die großen Einkommen und Vermögen zu den Kolonial-, Militär- und Flottenkosten heranzuziehen. Sie halten es für patriotisch, für national, für gerecht, durch maßlose Zölle, indirekte Steuern und Liebesgaben aller Art, selbst die notwendigsten Lebensmittel der erwerbstätigen Bevölkerung aufs schamloseste zu belasten. **An dem Tage, an dem die besitzenden Klassen im Reiche gezwungen werden, durch Einkommens- und Vermögenssteuern die Unkosten für neue Kolonial-, Militär- und Flottenrüstungen aufzubringen, ist es mit der Bewilligung, mit dem „Patriotismus", mit dem „Nationalen" zu Ende.**

Mann der Arbeit, aufgewacht! Benutze den Wahltag, benutze ihn so, daß du mit gutem Gewissen sagen kannst: **Ich habe meine Schuldigkeit für mich, für meine Familie, für meine Kinder getan.**

Drum wähle sozialdemokratisch!

Wähler! Wählt so, daß euer Stimmzetteln sagt: Nieder mit dem die Völker aussaugenden Militarismus und Marinismus! Völkerverständigung, Völkerfrieden, das wollen wir! Nieder mit einer Zoll- und Steuerpolitik, welche die Armen bedrückt und die Reichen begünstigt! Nieder mit der Reaktion im Innern, nieder mit der Willkürherrschaft, nieder mit dem Polizeidruck und mit der Rechtsunsicherheit!

Auf zum Kampf für den Fortschritt auf allen Gebieten, für Wissen und Aufklärung, für Befreiung und Erlösung von allem Druck, den Klassenstaat, Klassenherrschaft und Klassengesetzgebung auf die Schultern der schwer arbeitenden Volksmehrheit geladen haben. Die Herbeiführung dieses Zustandes beschleunigt jeder sozialdemokratische Stimmzettel. Wähler, darum stimme deshalb am 12. Januar nur für den Kandidaten der Sozialdemokratie, den Geschäftsführer

Max Wicklein, Nordhausen.

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins
des Kreises Sangerhausen-Eckartsberga.

Riestedt. Den Genossen zur Nachricht, daß am Wahltage abends in unserem Verkehrslokal Brunnenschlößchen die Wahlresultate von Riestedt und den umliegenden Ortschaften bekannt gegeben werden.

Eckartsberga. Gute Erfolge brachten die Versammlungen, die hier und in Kölleda abgehalten wurden und in denen der Kandidat, Genosse Wicklein zündende Reden hielt. Im Restaurant Waldschlößchen in Eckartsberga, wo überhaupt die erste sozialdemokratische Versammlung stattfand, hatten sich zirka 50 Personen eingefunden, in Kölleda wurde die Versammlung unter freiem Himmel abgehalten. Auf einem Ackerstück lauschten 300 Personen den treffenden Ausführungen des Referenten.

Wahlkreis Wittenberg-Schweinitz.

Der Wahlkreis Wittenberg-Schweinitz im Reichstage 1871—1907.

Entsprechend seiner wirtschaftlichen Konstellation ist der zweite Wahlkreis des Regierungsbezirks Merseburg von 1871 bis 1898 mit nur dreimaliger Unterbrechung im Reichstag durch einen Konservativen vertreten gewesen. Ein absolut sicherer Wahlkreis ist er aber für keine Partei geworden. Je nachdem bekam bald der Freisinnige, bald der Konservative die Mehrheit der Stimmen. Die Konservativen errangen 1871 das Mandat mit 3787 Stimmen gegen 1911 nationalliberale und 472 fortschrittliche, 1874 sanken sie auf 1271. 1877 und 78 eroberte dieselbe Partei das Mandat mit 3515 bezw. 5259 Stimmen, verloren es aber 1881 wieder, wo sie nur 4421 Stimmen auf sich vereinigte. Bei den Wahlen von 1884 und 1887 wieder konservativer Besitz, ging das Mandat 1890 an die Deutschfreisinnigen über, die 7861 Stimmen bekamen, der Konservative aber nur 7295. Im Jahre 1893 fiel den Junkern zum letzten Male das Mandat zu. Ihre Stimmenzahl stieg zwar fortgesetzt (außer 1908), hauptsächlich im rein ländlichen Kreise Schweinitz, aber die Freisinnige Vereinigung behauptete seit 1898 mit sozialdemokratischer Hilfe den Wahlkreis. Kandidiert hat für die Konservativen bis zu seinem Tode der Junker v. Leipziger auf Straach. Dann folgten als Durchfallkandidaten Spillner, Eckhardt und jetzt v. Lettre.

Die Nationalliberalen, die sich von den Konservativen durch die Firma unterscheiden, sind im Wahlkreise nicht heimisch geworden. Im Jahre 1874 errangen sie das Mandat mit 4013 Stimmen, aber seit 1878 ist kein nationalliberaler Kandidat mehr aufgestellt worden.

Die Liberale Vereinigung errang 1881 das Mandat mit 7541 Stimmen. Vor und nach diesem Jahre war von dieser Gruppe nichts mehr zu spüren. An ihre Stelle traten 1884 die Deutschfreisinnigen. Sie erzielten 1884 5455 Stimmen, 1887 5910 und 1890 fiel ihnen das Mandat mit 7861 Stimmen zu. Wieder verschwandt diese Gruppe und tauchte der Liberalismus 1893 in Gestalt der Freisinnigen Vereinigung auf. Sie erzielte damals 5745 Stimmen und eroberte im Jahre 1898 mit sozialdemokratischer Stichwahlhilfe den Wahlkreis mit 8713 Stimmen. Bei der Nachwahl 1901 erhöhten sie ihre Stimmen auf 6644, und wiederum mußte die Sozialdemokratie dem Freisinn das Mandat erobern helfen. Auf Barth entfielen 9462 Stimmen gegenüber 8875 konservativen. 1903 sanken die Stimmen beider Parteien, aber das Mandat wurde in demselben Verhältnis wie 1898 und 1901 dem Freisinn erhalten. Bei den berüchtigten Hottentottenwahlen vor fünf Jahren sanken die Stimmen der Freisinnigen wieder. Das Mandat wurde ihnen aber in der Stichwahl erhalten. Sie erzielten 5764, die Konservativen 9219 Stimmen. Den Ausschlag gab auch hier wieder die Sozialdemokratie, indem sie ihre 4593 Stimmen dem Fortschrittler zuwies. Vertreter des Liberalismus waren 1898 Dr. v. Siemens, 1901 Th. Barth und seit 1903 Syndikus Dove.

Bereits im Jahre 1876 wurde hier eine Gruppe von Parteifreunden gesammelt, die sich um den Spinnmeister Trosin scharten. Die Presse, die den Genossen zur Verfügung stand, war der Märkische Volksfreund und später das Berliner Volksblatt. Mit dem Inkrafttreten des Sozialistengesetzes wurde es anders. Die Presse durfte nicht mehr erscheinen und auch der Verein wurde aufgelöst. Im Jahre 1881 stellte die Reinsbergsche Tuchfabrik ihren Betrieb ein, unsere Genossen wurden dadurch sämtlich arbeitslos und zerstoben in alle Winde. Erst im Jahre 1890, nach dem Falle des Sozialistengesetzes, wurde zum ersten Male ein sozialdemokratischer Kandidat, der Gelbgießer Hoffang-Dessau, aufgestellt, der auch 74 Stimmen erhielt. Eine Organisation der Sozialdemokratie bestand damals noch nicht. 1898 kandidierte für unsere Partei der Buchdrucker Massini-Berlin, der 942 Stimmen zählte. Nun trat aber eine fortgesetzte Steigerung unserer Stimmen ein, und zwar in dem Maße, wie der Freisinn an Stimmen verlor. Schon 1898 erzielte der Genosse Rohrlack 1736 und bei der Nachwahl 1901 2408 Stimmen. Einen ähnlichen Zuwachs erzielten wir 1903. Genosse Fritzsche-Berlin erhielt 3187 Stimmen und im Jahre 1907, als wir „vernichtet" werden sollten, schraubten wir unsere Stimmen auf 4598 hinauf. Seit 1898 sind wir das Zünglein an der Wage und haben stets verhindert, daß jemals wieder ein Junker das Mandat erhielt. Hoffen wir nun, daß unser Genosse Hildebrandt-Rixdorf am 12. Januar 1912 in die Stichwahl kommt und daß über unsern Wahlkreis von da ab die rote Fahne weht.

Jahr	Kons	Natl.	Lib. V.	Frtschr.	Dfrs.	Freisinn	Mittelständler	Sozd.
1871	3737	1911	—	472	—	—	—	—
74	1271	4013	—	—	—	—	—	—
77	3515	3314	—	—	—	—	—	—
78	5259	4568	—	—	—	—	—	—
81	4421	—	7541	—	—	—	—	—
84	6047	—	—	—	5455	—	—	—
87	8514	—	—	—	5910	—	—	—
90	7295	—	—	—	7861	—	—	74
93	7697	—	—	—	—	5745	—	942
98	7231	—	—	—	—	5694	—	1736
Stichw.	7829	—	—	—	—	8713	—	—
1901	8045	—	—	—	—	6644	—	2408
Stichw.	8875	—	—	—	—	9462	—	—
1903	7719	—	—	—	—	5878	—	3137
Stichw.	8038	—	—	—	—	8763	—	—
1907	9219	—	—	—	—	5764	109	4598
Stichw.	9841	—	—	—	—	10159	—	—

Einen kräftigen Vorstoß

unternahm am Sonntag unsere Partei. An 14 Orten hatten wir Versammlungen einberufen, die trotz des sehr schlechten Wetters überall glänzend besucht waren. Zumeist waren es Versammlungen unter freiem Himmel, da es uns ja hier an Sälen fehlt. Aber trotzdem waren die Landbewohner erschienen, um den Ausführungen der Redner zu lauschen, die den letzten Appell an die Wählermassen richteten, am 12. Januar dem Junkertum eine empfindliche Niederlage zu bereiten. Außer dem Kandidaten Genossen Hildebrandt referierten noch seine Parteifreunde aus dem Kreise, Berlin und Halle. Ein schweres Stück Arbeit hatten aber auch die Genossen zu bewältigen, die mit der dritten Nummer der Wahlzeitung das Land belegten. Aber nichts hat sie davon abhalten können. Die Wahlzeitungen sind gut verbreitet worden und nun haben die Wähler das letzte Wort zu sprechen. Nun haben sie zu entscheiden zwischen den Reaktionären, die dem Volk nur ungeheure Lasten aufbürden, und zwischen dem Mann der Arbeit, Julius Hildebrandt, der die Fahne des Sozialismus hoch erhoben hält!

Wittenberg. Eine Wählerversammlung findet am Mittwoch, den 10. Januar, im Freudenbergschen Saale statt. Es ist dies die letzte Heerschau vor dem 12. Januar und muß hier noch einmal alles zum wuchtigen Massenprotest antreten. Ein jeder Genosse muß deshalb für diese Versammlung Propaganda machen. Und erst recht muß jeder Wähler den andern auffordern, zur Wahl zu gehen und seine Stimme dem Kandidaten Genossen Hildebrandt zu geben.

Selbitz. Wie's gemacht wird! Am vergangenen Sonntag fand auch hier eine sozialdemokratische Wählerversammlung in der Wohnung eines Genossen statt. Dieser Genosse hat auch verschiedene Morgen Gemeindeacker gepachtet. Als nun im Dorfe die Handzettel zur Versammlung verbreitet wurden, kam sofort der Gemeindevorsteher zu dem betreffenden Genossen und sagte zu ihm, er müßte bis morgen (Sonntag) seine Pacht bezahlen, sonst würde am Montag der Acker anderweitig verpachtet. Nun war der Genosse gerade in der glücklichen Lage, die Pacht bezahlen zu können, anderfalls wäre er den Acker losgeworden.

Kathreiners Malzkaffee
ist echter reiner Malzkaffee
von bester Qualität aus
der größten Malzkaffee-
Fabrik der Welt.

Der Gehalt macht's!

48] **Samuel der Suchende.** [Nachdr. verb.]

Roman von Upton Sinclair.

Wieder ging Samuel heim. Später, am Nachmittag, als Mrs. Stedmann gerade zum Kaufmann gegangen war, klopfte es an der Tür. Samuel öffnete und sah sich zu seiner Ueberraschung Billy-Finnegan gegenüber.

„Hallo, junger Mann!" grüßte Finnegan.

„Hallo!" antwortete Samuel.

„Was soll das heißen, daß du eine Rede halten willst?" fragte Finnegan.

„Ich will's tun," war die Antwort. „Woher wissen Sie davon?"

„Ich hörte es von Callahan, dem es Slattery mitteilte."

„Slattery! Er hat es erfahren?"

„He, junger Mann! Wozu ist er denn Vermittler?" —

Finnegan sah sich im Zimmer um, sich zu sichern, daß er mit Samuel allein war.

„Sammy, ich kam, um dir einen freundschaftlichen Rat zu geben," sagte er. „Ich hoffe, du wirst so vernünftig sein, ihn anzunehmen."

„Was ist es," fragte Samuel.

„Versuch's nicht, eine Rede zu halten."

„Warum nicht?" —

„Weil man dich gar nicht dazu kommen lassen wird, Sammy!"

„Wie wollen sie mich hindern?"

„Weiß nicht — Sammy, aber sie tun's."

Es kam eine Pause.

„Du hast da etwas Verrücktes vor," fing Finnegan wieder an, „und ich gebe dir mein Wort, es wird dir etwas geschehen, wenn du so weiter gehst."

„Was wird geschehen?"

„Weiß nicht, mein Junge — mag sein, daß du ins Wasser fällst."

„Ins Wasser?"

„Ja, oder du fühlst mal eines schönen Abends einen Totschläger am Kopfe, wenn du durch 'ne dunkle Straße gehst. Ich weiß nicht, was geschehen kann, aber — die Rede darfst du nicht halten."

Samuel war starr.

„Sprichst du im Ernst?" stieß er heraus.

„Aber sicher!" war die Antwort. „Warum nicht?"

Samuel schwieg.

„Ich weiß nicht, warum du's durchaus willst," fuhr Finnegan fort, „und wer dir's in den Kopf gesetzt hat. Jedenfalls entnehme ich aus dem, was man mir sagte, daß du etwas mit den Reichen in der Stadt gehabt hast — mit allen, mit Slattery, Pat Mc. Cullagh und den Beamten, auch mit Wygant, Hickman, sogar mit Bertie Hockman. Ist das nicht wahr?"

„Das mag sein," erwiderte Samuel, „aber darüber will ich nicht reden."

„Na, man weiß nicht recht, wovon du reden willst, und man will's nicht darauf ankommen lassen. Man wird dich einfach nicht zu Worte kommen lassen."

„Können sie denn das hindern?" rief Samuel heftig.

„Sie können alles," erwiderte Finnegan. „Wenn die Leute so was herausbekommen, müssen sie da nicht alles dagegen tun?"

„Ganz sicher!" erwiderte Samuel. „Das kann ich mir denken."

„Na, also! Sie werden dich nicht lassen, das muß du einsehen."

„Ich sehe es ein," flüsterte der Knabe.

„Da sind die vielen Leute, welche die Stadt regieren, und sie wollen am Ruder bleiben. Meinst du nicht, daß sie Mittel und Wege finden könnten, ein Lämmchen wie dich abzuschlachten?"

„Das wäre ja Mord, Mr. Finnegan!"

„Na, selbst würden sie's nicht tun! Wenn Henry Hickman ein Küken zum Diner haben will, braucht er ihm auch nicht mit eigenen Händen den Hals umzudrehen."

Samuel wußte darauf nichts zu antworten. Er war vor Schrecken fassungslos.

„Sieh mal!" begann Finnegan nach einer Weile wieder, „ich kenne die Sache, und wollte dir ein freundschaftliches Wort sagen. Was zum Teufel hat denn auch ein Küken wie du mit diesen Reformen zu tun?"

„Was kann ich denn sonst tun?" fragte Samuel.

Finnegan gab ihm zur Antwort:

„Tun? Such dir eine ordentliche Arbeit, dazu ein Mädel, das dir gefällt und gründe eine Familie. Ehe du nicht ein Kindchen hast, erfährst du nie, was das Leben Gutes bieten kann."

Samuel schüttelte den Kopf. Der Plan sprach ihn nicht an. „Ich will mich bemühen, aus der Not zu kommen," sagte er, „doch die Rede muß ich halten."

Finnegan drückte ihm die Hand und ging brummend fort. Samuel aber beeilte sich, zu seinem Freunde Everley zu kommen. Das Resultat der Unterredung war, daß Everley dem Knaben das Versprechen abnahm, nach Dunkelwerden das Haus nicht mehr zu verlassen.

„Ich weiß, was während des Streiks geschehen ist," sagte der Rechtsanwalt, „und wir wollen es nicht darauf ankommen lassen. Seitdem sie die Verbände aufgehoben haben, stehen wir allein."

Samuel blieb zu Hause und erzählte Sofie und ihrer Mutter von seinen neuen Erlebnissen und Bekanntschaften. Das Kind geriet außer sich vor Freude. „Ich wußte es ja, daß die Hilfe kommen würde!" wiederholte sie immer wieder. „Ich wußte es ja!"

Trotz seiner Uebermüdung konnte der junge Reformer auch in dieser Nacht wenig Schlaf finden — er war zu erregt. Früh morgens war er schon wieder hoch und auf der Straße, um ein Blatt vom Expreß zu erjagen.

An einer Straßenecke blieb er stehen und schlug die Zeitung auf. Er überflog die erste Seite — dort stand nichts — auch auf der letzten Seite nicht — ein Blatt nach dem andern spähte er durch — um das zu finden, worauf seine Sache stand — er fand sie nicht. Und noch einmal begann er von vorn — studierte er die Ueberschriften jeder Spalte — und fand nicht, was er suchte. — Zum dritten Male — las er sorgfältig jede Zeile — und als er nach einer Stunde selbst die Annoncen vergebens durchforscht — mußte er erkennen, daß von seiner Sache nicht eine Zeile in der Zeitung stand!

Als Everley an diesem Morgen nach seinem Bureau kam, fand er Samuel, seiner wartend, auf der Treppe. Beim Anblick der Zeitung in Samuels Hand lachte er.

„Sie haben's entdeckt, nicht wahr?" sagte er.

„Es steht nicht drin!" rief Samuel.

„Das wußte ich vorher," lachte Everley; „aber Sie sollten sich mit eigenen Augen überzeugen."

„Doch was heißt denn das?"

„Es heißt, daß Lockman einen Anteil von 100 000 Dollar an dem Expreß hat."

Samuels Gesicht verlängerte sich; verwirrt blickte er seinen Freund an.

„Da sehen Sie, was es bedeutet, wenn man Sozialist ist," lachte Everley.

Samuel sah es.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219120110-12/fragment/page=0011

Walhalla-Theater

Direktor u. Besitzer: **Paul Blüthgen.**

Gastspiel Original (O. P.) Parisiana.

„Die G'schamige".

Ein Dialog zum Bilde von Freih. v. Reczniceck.

Das starke Stück. Schwank von Jul. Horst. | **Schmetterlinge.** Lustspiel v. O. Eisenschitz und V. v. Zeska.

Der Brandstifter, Scetch von Hermann Heyermann m. **Erwin Baron** in den 7 Hauptrollen.

Sensationeller Erfolg! Letzte Woche! Anfang 8 Uhr.

Mittwoch d. 10., Sonnabend d. 13. u. Sonntag den 14. Januar:

Grosse Schüler- u. Familien-Vorstellung.

Direktor Otto Ergmanns berühmte

Marine-Schauspiele.

U. a.: **Deutschlands Macht zur See.**

: Unsere lenkbare Luftflotte. :

Moderne aktuelle kinematograph. Vorführungen.

Anfang 4 Uhr. Einlass 2 Uhr.

Entree 0.50, 0.30, 0.20, 0.10. Erwachsene doppelt.

Wittenberg.

Bildungsausschuss d. organis. Arbeiterschaft Wittenbergs.

Sonntag den 14. Januar 1912 abends 8 Uhr in Freudenbergs Etablissement

Gr. Unterhaltungs-Abend

unter Mitwirkung der

Berliner Volkssänger-Gesellsch. Lewandowsky.

Wohnungs-Einrichtungen

in nur solider Ausführung zu

M. 400 500 600 700 800 etc.

empfiehlt

G. Schaible,

Gr. eigne Werkstätten,
Gr. Märkerstr. 26.
Kataloge gratis und franko.

Schlitten u. Rodeln

in größter Auswahl.

Theodor Lühr, Leipzigerstraße 94.

Mitglied d. Rab.-Spar-Vereins.

!! Brennholz !!

= 10 000 Fuhren =

im ganzen und einzeln, sowie sämtliche Abbruchmaterialien sof. zu verkaufen **Kirchtor 11-12.** *

---

200 Paar

:: Holzschuhe, ::

warm gefüttert, 2- und 3-schnallig, um zu räumen, von 2.40 Mark p. P. an.

Renner,

Schülershof 1, dicht a. Markt.

Schaffnerfilzstiefel,

getragen, aber gut erhalten, verkauft billig
J. Sternlicht, Alter Markt 11.

Alle Uhren, Schmucksachen usw. repariert sehr billig u. nur gut **Kurt Unger, Leipzigerstraße 11,** Eing.: Kl. Sandbg. — Kein Laden.

Rodelschlitten

nur selbstgefertigte, leichtfahrd. Holzschlitten sowie Reparaturen nur Moritzkirchhof 10. *

Altheebonbon

von großartiger Wirkung bei Bronchialkatarrh, ¼ Pfund 20 Pfg.

Carl Booch, Breitestraße 1. Markt, i. Turm und Leipzigerstr. 61-62.

---

4 Pfandscheine billig zu verkf. 1. über gold. Herr.-Uhr m. Sprungdeckel; 2. über gold. Dam.-Rem.-Uhr; 3. und 4. über Herren- und Dam.-Brillant-Ring. Offert. unt. B. H. 124 an die Exped. dss. Bl.

Gut spielendes, fast neues **Orchestrion** billig zu verkaufen; Teilzahlung gestattet. Offerte unter **B. U. 120** an die Exped. d. Bl.

Militärhandschuhe

verkauft billig J. Sternlicht, Alter Markt 11. *

Ansichtspostkarten empfiehlt die **Volksbuchhandlung**

Mittwoch Schlachtefest.

M. Böttcher, Triftstr. 2

Morgen, Mittwoch:

Schlachtefest

bei Oskar Heller Nachf. Inh. Ferd. Märker, Steinweg 32 Steinweg 32. Telephon 2179. *

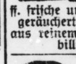
Morgen, **Mittwoch — Schlachtefest. —** Früh 8 Uhr: Wellfleisch Otto Becker, Kröllwitz.

Jeden Mittwoch u. Sonnabend

Schlachtefest.

L. Schaaf, Ladenbergstr. 49.

ff. frische und geräucherte **Wurstwaren** aus reinem Schweinegut stets zu billigsten Preisen.



Jeden Mittwoch *

Schlachtefest.

Olga Wentzke, Wolfstr 2.

Arbeitsmarkt

Malerlehrling sucht Koch, Dieskauerstr. 16, I

Konsum-Verein für Wittenberg u. Umgeg.

Bilanz (Vermögensstand) am 30. September 1911.

A. Aktiva.	Mk.
An Warenbestand laut Inventur	17 264,39
„ Fastagenbestand laut Inventur	99,96
„ Inventarien-Konto nach 20% Abschreibung	1 100,14
„ Depositen-Konto	5 585,—
„ Sparkassen-Konto	17 657,10
„ Bank-Konto	30 317,83
„ Haus-Konto Adlerstraße, hier (nach Abschreibung)	33 097,18
„ Haus-Konto Kleinwittenberg (nach 5% Abschreibung)	5 796,66
„ Grundstücks-Konto Piesteritz	842,30
„ Anteil-Konto der Großeinkaufs-Gesellschaft	1 371,10
„ Kassa bar	1 236,95
	Sa. 114 368,60

B. Passiva.		Mk.
Per Mitglieder-Anteile	33 757,42 Mk.	35 937,53
„ Mitglieder-Spareinlagen	2 180,11 „	
„ Reservefonds-Konto		5 000,—
„ Spezial-Reservefonds-Konto		3 878,74
„ Rückvergütungs-Konto		31 182,72
„ Hausbaufonds-Konto		14 341,17
„ Hypotheken-Konto Adlerstraße, hier		5 000,—
„ Hausanteil-Konto		4 270,—
„ Bildungs- und Agitationsfonds-Konto		153,50
„ Reingewinn		14 604,94
		Sa. 114 368,60

Mitgliederbewegung.

Bestand am Anfang d. Geschäftsjahres		1282 Mitgl.
Eingetreten im Laufe „ „		195 „
		1477 Mitgl.
Ausgeschieden.		
durch Kündigung	26 Mitgl.	
„ Fortzug	34 „	
„ Tod	6 „	66 Mitgl.
Bestand am Schluß des Geschäftsjahres		1411 Mitgl.

Das Geschäftsguthaben der Mitglieder betrug am Beginn des Geschäftsjahres	33 226,32 Mk.
hat sich vermehrt um	2711,21 Mk.
Bestand am Schluß d. Geschäftsjahr.	35 937,53 Mk.
Die Haftsumme der Mitglieder betrug am Beginn des Geschäftsjahres	38 460,00 Mk.
hat sich vermehrt um	5850 00 Mk.
	44 310,00 Mk.
Abzüglich der mit Schluß d. Geschäftsjahres ausscheidenden 66×30 Mk.	1 980,00 Mk.
Die Haftsumme betrug am 30. Sept. 11:	42 330,00 Mk.

Wittenberg, den 14. November 1911.

Der Vorstand: gez. W. Wagner, Geschäftsführer. gez. A. Ganschow, Kontrolleur. A. Witt, Kassierer.

Vorstehende Bilanz wurde von uns geprüft und für richtig befunden.

Wittenberg, den 20. November 1911.

Die Revisoren. F. Lerchenstein. O. Wagner. G. Trebesius.

Heute frisch eingetroffen:

Ia. fernig. Schmer ℔ **68** Pf.

Feine

Thür. Rotwurst ℔ **62** Pf.

F. H. Krause.

Wiederverkäufer gesucht.

Wer probt — der lobt meine abwaschbare **Dauerwäsche.** Preisl. gratis.

C. Klappenbach Grosse Ulrichstr. 41.

Der Weg zur Macht

von **Karl Kautsky.**

Preis 50 Pfennig.

Zu beziehen durch alle Austrägers u. die **Volksbuchhandlung**

Arbeit.-Radfahrer-Verein Halle a. S. und Umgegend

Bund „Solidarität".

Unserem langjährig., treuen Bundesgenossen

Gustav Hügel

nebst Gemahlin

die

herzlichst. Glückwünsche zur Silbernen Hochzeit.

Der Vorstand.

„Gehörst Du zu uns?"

Eine Anrede an einen jungen Arbeiter.

Von **Heinrich Schulz, Berlin.**

Preis 20 Pfg.

Zu beziehen durch die

Volks-Buchhandlung

Halle a. S., Harz 42/43.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle-Süd (Steinweg 2) d. 8. Jan.

Aufgeboten: Glasarbeiter Schönig und Elisabeth Großheim (Blücherstraße 16 u. Müllerdorf). Fabrikarbeiter Seidel und M. S. Uhde (Schönnewitz). Kaufmann Krehahn u. G. E. Schultz (Merseburg und Magdeburg). Hilfsmonteur Kießler und H. G. E. Walther (Halle und Diemitz). Postbote Meyer u. M. M. Kopp (Halle und Artern). Lehrer Geudreizig und S. A. Hildebrandt (Ascherbude und Schleusena).

Eheschließung: Hausdiener Hirsch und Emma Glöckner (Gr. Ulrichstraße 57).

Geboren: Blechschmied Pretzsch S. (Beesenerstraße 3). Kaufmann Hanke S. (Schönitzstr. 1). Klempner Liersch T. (Kuttelhof 10). Arbeiter Künstler T. (Lilienstr. 18). Arb. Balthasar S. (Langestraße 15). Bohrer Oberender T. (Pfännerhöhe 58). Kutscher Seiler S. (Merseburgerstraße 35). Arbeiter Rademacher S. (Schülershof 16). Bahnmeister-Diätar Bost Tochter (Schönitzstraße 6).

Gestorben: Malers Millins Ehefrau Marie geb. Heinemann, 32 J. (Hirtenstraße 3). Arbeiter Schräpler, 53 J. (A. d. Baderei 3). Klempners Pretzsch Sohn, 2 T. (Beesenerstraße 3). Arbeiter Köppe aus Zscherben, 39 J. (Bergmannstrost). Schlossers Meisch aus Mötzlich Ehefr. Helene geb. Weiß, 32 J. (Klinik). Kgl. Obermaterialienvorsteher Richter, 53 J. (Krukenbergstr. 3).

Halle-Nord (Gr. Brunnenstr. 3a) 8. Januar.

Aufgeboten: Hilfs-Lokomotivheizer Herfurth u. Emma Sonneberg (Oberröblingen am See und Falkstr. 1).

Eheschließung: Friseur Hoff u. Käthe Drechßler (Georgstr. 3 und Herderstr. 2).

Geboren: Glaser Schimpf T. (Göbenstr. 6). Gestütwärter Rönnburg T. (Dölauerstr. 21). Arbeiter Würner S. (Körnerstr. 8).

Gestorben: Inv. Zimmermann Hutans, 83 J. (Petersbergstr. 3). Arbeiters Thiele S., 5 Mon. (Oppinerstr. 16). Professors a. D. Dr. Ortmann Ehefrau, Berta gebor. Lorenz, 73 J. (Burgstr. 38). Frl. Hieronymus, 64 J. (Vikt. Scheffelstraße 5). Arbeiters Wittig Tcht., 11 Monat (Schleifweg 5). Geschirrführers Kiel Tcht., 5 Mon. (Geiststr. 54). Schneider Hohmann, 57 J. (Harz 32).

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Boller.

Letzte Woche!

Dr. Angelo's

Meißen. Porzellane

grösste Sehenswürdigkeit!

Im blauen Licht

Pracht-Verwandlgs.-Sketch von Léon Perêt.

4 Oy-Ra

Pariser Volkstänzer.

Lisa Seebach.

Das Stimm-Phänomen mit 4 Oktaven Umfang.

5 Longonells

vorzüglich. Damen-Ensemble.

Joe Sunder

urkomisch. Jongleur-Akt u. d. übr. erstkl. Spezialitäten.

Stadt-Theater

in Halle a. S.

Direktion: Geh. Hofrat M. Richards.

Mittwoch den 10. Januar 1912 nachmittags 3½ Uhr:

Letzte Weihnachts-Kinder-Vorstellung zu kleinen Preisen.

Zum letzten Male:

Rotkäppchen.

Märchenspiel mit Gesang u. Tanz in vier Bildern u. einem Vorspiel:

Der Weihnachts-Engel.

Nach dem Grimm'schen Märchen bearbeitet von Oskar Will. Musik von Karl Piepe.

Kassenöffnung 3, Anfang 3½ Uhr, Ende 5¾ Uhr.

Abends 7½ Uhr:

119. Abonnem.-Vorst. 3. Viertel.
Novität! Novität!

Zum 5. Male:

Die moderne Eva.

Operette in 3 Akten von Jean Gilbert.

Kassenöffnung 7, Anfang 7½ Uhr, Ende 10¼ Uhr.

Donnerstag, 11. Januar 1912:

120. Abonnem.-Vorst. 4. Viertel.
Novität! Novität!

= Zum 1. Male. =

Das Tänzchen.

Lustspiel in 3 Akten von Hermann Bahr.

Passage-Theater

Lichtspielhaus,

— Halle, Leipzigerstraße 88. —

Programm-Wechsel jeden Mittwoch und Sonnabend.

Beginn der Vorstellungen: Wochentags präzise 4 Uhr. Sonn- und Festtags „ 3 „

Schachspiel

Mit Anleitung zum Spielen.

Das interessanteste aller Spiele

Preis 20 Pfg.

Volks-Buchhandlung.

Allen Verwandten und Bekannten zur Nachricht, daß unsere lieben guten Kinder

Waldemar und **Ella**

von ihren qualvollen Schmerzen durch den Tod erlöst sind.

Mit der Bitte um stilles Beileid

die schwergeprüften Eltern
Kurt Scheoh u. Frau.

Tag der Beerdigung wird noch bekannt gegeben.

Wegweiser für unsere einkaufenden Abonnenten.

Erscheint wöchentlich dreimal. — Unsern Lesern bei Bedarf zur Beachtung empfohlen. — Erscheint wöchentlich dreimal.

Abzahlungs-Geschäfte
M. Thiele, Göbenstr. 1, p.

Blumendüngerfabrik und Kranzbinderei
Wilh. Hahndorf, Schülershof 2, Markttags Verkaufst. a. Roland.

Briketts Kohlen
Rich. Wolf, veräng. Königstrasse.

Drogen und Farben
M. Rädler, Rannischestr. 2.

Ein- und Verkaufs-Geschäfte
F. Hennicke, Kl. Ulrichstr. 15

Eisen- und Stahlwaren
F. Lindenhahn, Königstr. 8.

Eiserne Oefen
Christian Glaser, Gr. Klausstr. 24.
F. Lindenhahn, Königstr. 8.

Fahrräder und Nähmaschinen
Henry Klepzig, Reilstr. 2.
Oskar Wüstneck, L. Wuchererst. 59.

Fleischermeister, Wurstfabriken
J. Klostermann, Advokatenweg 27.
Franz Kunze, Burgstr. 59.
Aug. Mangold, Merseburgerstrasse 105.
Otto Ulbricht, Bäckerstr. 1.

Handleiterwagen-Fabriken
Theodor Lühr, Leipzigerstr. 94.
Oskar Kutscher, Moritzkirchhof 10

Haus- und Küchengeräte.
K. Kuckenburg, Rannischestr. 12.

Herrenbekleidung
M. Rosenthal, Leipzigerstr. 1 (Rathaus).

Honigkuchen, Zuckerwaren
Friedrich Bock, Schmeerstrasse 16.

Hüte und Mützen
Friedrich Flietner, Geiststr. 23.

Kartonagen
W. Schmeil, L. Wuchererstr. 40.

Kaufhäuser
H. Elkan, Leipz. Str. 87. Bekldg.-Gegenst. jeder Art.

Kinderwagen
Theodor Lühr, Leipzigerstr. 94.

Kolonialwaren
Franz Geyer, Gr. Brunnenstr. 32 p.
C. Lange sen., Kl. Ulrichstr. 26.
E. Weinhold, nur Kleiner Berlin 2.

Lederhandlungen
Herm. Schmidt, Geiststr. 23.

Möbel-Magazine
Möbel-Magaz. **Hall. Tischlermstr.** Gr. Ulrichstrasse 50.

Photographische Ateliers
Rich. Schröder, nur Steinweg 17.

Schneiderei-Bedarfsartikel
F. C. Wissell, Marktplatz 11.
L. Zengerling, Schulstr. 7.

Spedition, Möbeltransport
O. Kästner & Co., Brunoswarte 36.
Wilh. Müller, Brunnenstr. 58

Uhren- und Goldwaren
Friedr. Hofmann, Gr. Klausstrasse 23.
Robert Koch, Leipzigerstr. 44.
Albert Mennicke, Gr. Steinstr. 62.
A. Schäfer, Leipzigerstr. 92.
H. Wagner, Uhrmachermstr., Reilstr. 4.
A. Weiss, Kleinschmieden 6.

Weine und Fruchtsäfte etc.
M. Kade Nachf., Leipzigerstr. 98.
M. Künzel, Magdeburgerstr. 59.

Weiss-Woll-Tapisserie
Franz Bamme, Lindenstr. 56.

Zahn-Techniker
W. Muder, Neue Promenade 16, vis-à-vis Leipz. Turm

Zigarren-Handlungen
F. Soldmann, Königstr. 86.
Schubert, William, Zigarren und Schulartikel. Lauchstädterstr. 15

Ammendorf.
Gärtnerei Dienel, Fernspr. 25.
Sanit.-Drogerie, Inh.: Rich. Glaubig.
Ammendorf Halleschestr. 65. ‖ Radewell Hauptstr. 20.
A. Hermann, Uhrmacher.
Kaufhaus Merkur.
O. Probsthayn, Bettf.-Rein.-Anst.
W. Wünscher, Schuhwaren.
P. G. Blank, Kaufhaus, Radewell.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Ilgner. — Druck der Hallesch. Genossensch.-Buchdruck. (E. G. m. b. H.) + Verleger: vorm. Aug. Groß jetzt A. Jähnig. — Sämtl. i. Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219120110-12/fragment/page=0012

Reichstagswähler in Stadt und Land.

Wieder ist das Geschick des deutschen Volkes in Eure Hand gelegt. Der **12. Januar 1912** entscheidet, ob die **vom Bunde der Landwirte bevormundeten Konservativen, vereint mit dem Zentrum,** ihre dreißigjährige Herrschaft in Deutschland weiterbehalten sollen.

Seid Ihr mit dieser Blockherrlichkeit zufrieden?

Ganz gewiß nicht!

Konservative und **Zentrum** tragen die Verantwortung für das gewaltige Anwachsen der Schulden des Reiches auf beinahe

5 Milliarden Mark,

sie sind schuld an der ungerechten Verteilung der Steuern, welche gerade den Arbeiter, Handwerker, Beamten, Kaufmann, kleinen und mittleren Landwirt so hart treffen. Die einzige direkte Besteuerung der großen Vermögen durch eine **Erbanfall-Steuer** hat der **schwarzblaue Block abgelehnt.** Die Konservativen wollen weiter eine Verteuerungspolitik treiben und der **breiten Masse den Lebensunterhalt erschweren.**

Schon aus diesen Gründen darf niemand mehr konservativ wählen, zumal Konservative und Zentrum die

Aenderung des Wahlrechts

zum preuß. Abgeordnetenhause **abgelehnt** haben.

Auch die **Sozialdemokratie** wirbt um Eure Stimme.

Den sozialdemokratischen Kandidaten zu wählen wäre grundfalsch.

Ihr Arbeiter in Stadt und Land!

Die **Sozialdemokratie** predigt die **Revolution,** den **Umsturz.**

Den wollt Ihr gewiß nicht!

Sie will kein Geld für Heer und Flotte bewilligen.

Wir wissen, daß Deutschland ohne starkes Heer und tüchtige Flotte nicht bestehen kann, und daß die Arbeiterschaft bei einem Kriege durch den Verlust der Arbeitsgelegenheit am meisten geschädigt würde.

Die Sozialdemokratie will die Monarchie beseitigen und dafür die Republik aufrichten. Diese **angebliche Arbeiterpartei schreckt nicht zurück vor der Proklamierung des politischen Massenstreiks,** wenn das Vaterland in Gefahr ist.

Wollt Ihr, Bürger, Bauern und Arbeiter, daß Euer gesamter Besitz, Eure sauer verdienten Spargroschen in Zukunft dem Staate gehören sollen, wie die **Sozialdemokratie** es erstrebt?

Gewiß nicht!

Darum dürft Ihr nicht den Sozialdemokraten wählen.

Das Wohl des gesamten Volkes fordert:

Mann für Mann die Stimme dem liberalen Kandidaten!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219120110-12/fragment/page=0013

Wir Liberalen treten ein:

für die politische und wirtschaftliche Machtstellung unseres Vaterlandes,
für die notwendigen Ausgaben für Heer und Flotte, aber auch
für möglichste Sparsamkeit dabei,
für eine vernünftige Kolonialpolitik, auch hinsichtlich der Eingeborenen,
für eine gerechte Besteuerung durch direkte Reichssteuern, Einkommens-, Vermögens- oder Erbschaftssteuer,
für die schrittweise Herabsetzung der Industrie- und Getreidezölle.

Die hochgespannten Industriezölle verteuern Industrie und Gewerbe, die Rohstoffe und dem Volke die gesamte Lebenserhaltung.

Mit aller Entschiedenheit wenden wir uns dagegen, die Zölle auf Lebensmittel noch mehr zu erhöhen. Kein vernünftiger Mensch kann das mitmachen.

Die hohen Zölle haben zu einer Steigerung der Grund- und Bodenpreise geführt, die dem Veräußerer unverdienten Gewinn bringt, den zukünftigen Besitzer aber schwer schädigt.

Sie schaffen also reiche Väter und arme Söhne.

Fälschlicherweise behaupten nun Konservative und Zentrum gegen besseres Wissen, die Liberalen wollten sofort die Zölle beseitigen.

Das ist eine große Unwahrheit.

Die Liberalen wissen sehr wohl, daß die sofortige Beseitigung der Zölle zum Ruin vieler Landwirte führen würde.

Das will kein Liberaler.

Die Liberalen wollen nur die Landwirte früh genug darauf hinweisen, daß eine solche Politik wegen der Steigerung der Bodenpreise

auf die Dauer

zum Schaden der Landwirtschaft selbst ist, und daß deshalb mit dieser Politik gebrochen werden muß.

Die Liberalen sind voll überzeugt, daß eine blühende Landwirtschaft zur Erhaltung unserer Volkskraft unbedingt erforderlich ist.

Darum treten sie ein für eine gesunde Bauernpolitik.

Konservative und Zentrumspolitik ist aber keine Bauernpolitik, sondern Großgrundbesitzerpolitik.

Im Gegensatz zu ihnen treten wir Liberalen ein:

für die sofortige Aufhebung der Futtermittelzölle, welche dem deutschen Bauer die Viehhaltung um alljährlich viele, viele Millionen verteuern, im Durchschnitt der Jahre 1905—1909 um 85½ Millionen jährlich,
für die Erhaltung und Förderung des Mittelstandes in Stadt und Land durch eine weitgehende innere Kolonisation, durch die Aufteilung des ungesund überwiegenden Großgrundbesitzes und der Domänen, zur Vermehrung des Bauernstandes, zur Schaffung einer seßhaften landbesitzenden Arbeiterschaft.

Alles Land der fleißigen Hand.

für die Aufrechterhaltung unserer sogenannten Handelsvertragspolitik, welche unser Kaiser selbst als eine rettende Tat bezeichnete, die es allein ermöglicht, unseren jährlichen Bevölkerungszuwachs von

900000 Menschen

im Lande zu behalten und zu beschäftigen und damit

Deutschlands Wehrmacht zu stärken.

für den Ausbau der sozialen Gesetzgebung,
für die Ausdehnung der Segnungen dieser Gesetzgebung auf Gewerbe und Handwerk,
für die rechtliche und wirtschaftliche Hebung der Arbeiterschaft, Aufhebung der veralteten Gesindeordnung, Erhaltung der Freizügigkeit, Gewährung des Koalitionsrechtes an die Landarbeiter,
für eine Strafrechtsreform auf moderner Grundlage,
für ein freiheitliches Beamtenrecht,
für die erweiterte Teilnahme aller Kreise der Bevölkerung an der Rechtsprechung als Schöffen, Geschworene, auch in den höheren Instanzen,
für die ungehinderte Weiterentwickelung unseres kulturellen und geistigen Lebens,
für die Erweiterung der Rechte der deutschen Volksvertretung durch Schaffung verantwortlicher Reichsministerien,
für die unbedingte Aufrechterhaltung des gleichen, geheimen, direkten und allgemeinen Reichstagswahlrechts und seine Ausdehnung auf die Einzelstaaten,
für die erhöhte Sicherung der geheimen Stimmabgabe durch gesetzliche Wahlurnen.

Für alle diese und andere freiheitliche und volkstümliche, gerechte und im besten Sinne des Wortes nationale Forderungen

tritt der aufgestellte liberale Reichstagskandidat

Herr Konditoreibesitzer H. Pfautsch

ein.

Wähler in Stadt und Land!

In zahlreichen Versammlungen hat er schon zu Euch gesprochen, mit Klarheit, Wahrheit und Festigkeit seine politischen Ueberzeugungen vorgetragen und unmittelbare Fühlung

mit allen Kreisen der Bevölkerung

genommen.

Herr Pfautsch

steht als Handwerker, Gewerbetreibender und langjähriges Mitglied der Stadtverordnetenversammlung mitten im bürgerlichen Leben und hat genaue Kenntnis und rechtes Verständnis für alle Kreise unseres Volkes.

Reichstagswähler!

Wer in Preußen-Deutschland mit den wirtschaftlichen und politischen Vorrechten der Konservativen aufräumen will,
Wer die umstürzlerischen Forderungen der Sozialdemokratie mißbilligt u. unserem deutschen Vaterlande einen freiheitlichen Aufstieg mitschaffen will,

der muß am 12. Januar 1912 seine Stimme abgeben

für den Kandidaten der vereinigten Liberalen, für **Konditoreibesitzer H. Pfautsch**

Auf in den Wahlkampf! Unser ist der Sieg, wenn jedermann am Wahltage seine Schuldigkeit tut!

Fortschrittliche Volkspartei für Halle-Saalkreis (Liberaler Verein.)

Liberaler Wahlverein Dölau. **Liberaler Wahlverein Löbejün.**

Druck von Otto Hendel, Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219120110-12/fragment/page=0014